Erzählungen eines Reisenden.

Von

Washington Irving.

Aus dem Englischen übersetzt

von

S. H. Spiker.

Zweyter Theil.

Wien, 1825.

Gedruckt und verlegt bey Chr. F. Schade.

STADTBIBLIOTHEK
* AUGSBURG *

Zweyte Abtheilung.

(Schluß.)

Der practische Philosoph.

Die Anekdoten, welche ich von Buckthorne's Schulcameraden gehört hatte, zusammengenommen mit einer Menge von Eigenthümlichkeiten, die ich in ihm selbst bemerkt hatte, erregten eine große Neugierde bey mir, auch etwas von seiner Geschichte zu wissen. Ich bin ein Reisender aus der guten alten Schule, und halte sehr viel auf den Gebrauch, von dem wir in Büchern lesen, demzufolge Reisende, wenn sie einander antrafen, sich hinsetzten nnd ihre eigene Geschichte und Begebenheiten erzählten. Auch war dieser Buckthorne ein Mann ganz nach meinem Geschmack; er hatte sich in der Welt umgesehen, war in Gesellschaften gewesen, und hatte dabey dennoch die Eigenthümlichkeiten eines Mannes behalten, der viel allein gewesen ist. Er hatte eine gewisse sorglose Gutmüthigkeit an sich, die mir ungemein gefiel, und von Zeit zu Zeit mischte sich eine sonderbare Färbung der Schwermuth in seine fröhliche Laune, und gab ihr einen doppelten Reiz. Er konnte sich in weitläuftige Betrachtungen über menschliche Gesellschaft und Sitten verlieren, und sonderbaren Ansichtea über die menschliche Natur nachhangen; allein es lag nichts Bösartiges in seiner Satyre. Sie hatte mehr die Thorheiten der Menschen, als ihre Laster

zum Ziel, und selbst die Thorheiten seiner Mitmenschen behandelte er mit der Gelindigkeit Jemandes, der sich seiner eigenen Gebrechlichkeit bewußt war. Das Glück hatte ihn offenbar etwas kalt behandelt und umhergeworfen, ohne daß es ihn deswegen bitter gemacht hätte, so wie manche Früchte mürber und angenehmer von Geschmack werden, wenn sie etwas angestoßen und erfroren sind.

Ich habe immer großen Gefallen an der Unterhaltung mit Philosophen dieser Art gefunden, welche aus dem »Angenehmen der Widerwärtigkeiten« Nutzen gezogen haben, ohne von dem Herben derselben etwas anzunehmen, die die Welt richtig, aber mit Gutmüthigkeit zu beurtheilen gelernt, und die, während sie die Wahrheit des Ausspruchs: »daß Alles eitel sey«, anerkennen, dies thun, ohne sich eben darüber zu ärgern.

Buckthorne war ein Mann dieser Art. Er war im Allgemeinen ein lachender Philosoph, und wenn etwa ein Nebel des Trübsinns seine Stirne umdunkelte, so war dies nur vorübergehend, wie ein Sommergewölk, welches bald vorüberzieht, und die Felder, über welche es dahinfährt, erfrischt und belebt.

Eines Tages ging ich mit ihm im Garten von Kensington spaziren — denn er war ein wohlerfahrener Kenner aller wohlfeilen Vergnügungen und ländlichen Schlupfwinkel innerhalb des Bereichs der Hauptstadt. Es war ein köstlicher, warmer Frühlingsmorgen, und er in der glücklichen Laune eines idyllischen Bürgers, der so eben im Grase und im Sonnenscheine sich ergehen kann. Er hatte eine Lerche beobachtet, welche aus einem Beete von Maaßlieben und Goldblumen aufstieg, und sich sin-

gend bis zu einer glänzenden schneeweißen Wolke erhob, welche mitten am blauen Himmel schwebte.

»Wenn ich ein Vogel seyn sollte,« sagte er: »so möchte ich am liebsten eine Lerche seyn. Sie schwelgt in der schönsten Zeit des Tages, in der herrlichsten Jahreszeit, auf frischen Wiesen und sich öffnenden Blumenkelchen, und schwingt sich, wenn sie sich an den Süßigkeiten der Erde gesättigt hat, zum Himmel auf, als ob sie sich in der Harmonie der Morgensterne baden wollte. Hören Sie nur dies Lied! wie es in das Ohr schmettert! Welch' ein Erguß von Musik, und wie Note auf Note in der herrlichsten Reihenfolge tönt! Wer möchte sich noch um Opern und Concerte kümmern, wenn er auf den Feldern umherwandeln und solche Musik umsonst hören kann? Dies sind die Genüsse, wogegen keine Reichthümer in Betracht kommen, und welche selbst den Armen unabhängig machen.

Mich kümmert's wenig, Glück, was ich nicht soll genießen,
Du raubest die Natur und ihre Gunst mir nicht:
Du kannst des Himmels Fenster nicht verschließen,
Durch die Aurora blickt in ihrem Rosenlicht:
Du hemmest meinen Fuß in seinem Laufe nicht,
Wenn er am Abend folgt dem Strom durch Wald
und Feld —

Mein Herr, die Werke der Natur enthalten Predigten, welche alle Weisheit der Schulen aufwiegen, wenn wir sie nur recht zu lesen verstehen, und eine der angenehmsten Lehren, die ich in einer Zeit der Trübsal empfangen habe, war die, welche in den Tönen einer Lerche lag.«

Ich benutzte diese Stimmung zur Mittheilung, um Buckthorne meinen Wunsch zu erkennen zu geben, etwas von den Begebnissen seines Lebens zu

erfahren, das, wie ich glaubte, reich an Auftritten gewesen seyn mußte.

Er lächelte, als ich meinen Wunsch aussprach. »Ich habe nicht viel zu erzählen«, sagte er: »nichts, als ein Gewebe von Irrthümern und Thorheiten. Indeß, wie es mir auch im Leben ergangen seyn mag, so sollen Sie doch einen Abschnitt daraus hören, wonach Sie dann von dem Uebrigen urtheilen mögen.« Und so erzählte er mir, ohne weitere Einleitung, folgende Anekdote von seinen frühern Begebenheiten.

Buckthorne,

oder der junge Mann von großen Aussichten.

Ich war sehr arm geboren, aber mit großen Aussichten — vielleicht einer der größten Unglücksfälle, die Jemanden bey seiner Geburt zustoßen können. Mein Vater war ein Landedelmann, der letzte aus einer sehr alten und ehrenwerthen, aber gesunkenen Familie, und wohnte in einem alten Jagdschlosse in Warwickshire. Er war ein eifriger Jager und verzehrte sein mäßiges Einkommen ganz, so daß ich von der Seite sehr wenig zu erwarten hatte: aber ich hatte einen reichen Oheim von mütterlicher Seite, einen filzigen, kargenden Knicker, der, wie man zuversichtlich glaubte, mich zu seinem Erben einsetzen würde, da er ein alter Junggeselle war, und ich seinen Nahmen führte; auch weil er die ganze Welt, mich ausgenommen, haßte.

Er war in der That ein hartnäckiger Hasser, der selbst mit seinem Menschenhasse geizte, und einen Groll festhielt, wie eine Guinee. So hatte er, ob-

gleich meine Mutter seine einzige Schwester war, ihr nie die Heirath mit meinem Vater vergeben, gegen den er einen kalten, stillen, unbezwinglichen Widerwillen hegte, der, wie ein Stein in einem Brunnen, auf dem Grunde seines Herzens gelegen hatte, seitdem Beyde mit einander in die Schule gegangen waren. Meine Mutter betrachtete mich indessen als das vermittelnde Wesen, das Alles wieder versöhnen sollte, denn sie sah mich als eine Art von Wunder an. — Gottes Segen über sie! mein Herz fließt über, wenn ich ihrer Zärtlichkeit gedenke. Sie war die trefflichste nachsichtigste aller Mütter. Ich war ihr einziges Kind: es war Schade, daß sie deren nicht mehrere hatte, denn sie besaß eine Fülle von Liebe in ihrem Herzen, um ein Dutzend zu erziehen.

Ich ward schon früh, ganz gegen den Willen meiner Mutter, in eine Schule geschickt: mein Vater hatte darauf bestanden, daß dies die einzige Art sey, Knaben abzuhärten. Der Schulhalter war ein gewissenhafter Anhänger des alten Systems, der seine Schuldigkeit an den, seiner Zucht untergebenen Knaben that, das heißt, der uns recht ordentlich durchprügelte, wenn wir unsere Lection nicht wußten. Wir wurden in Klassen vertheilt, und so, in Heerden, den Pfad des Wissens entlang geprügelt, ungefähr wie Vieh auf den Markt getrieben wird, wo denn das, was einen schweren Gang, oder kurze Beine hat, für die größere Behendigkeit oder die längeren Gliedmaßen der Uebrigen mit leiden muß.

Ich, meines Theils, war, wie ich zu meiner Schande gestehen muß, ein unverbesserlicher Faulpelz. Ich habe immer ein poetisches Gefühl gehabt, das heißt, ich bin immer ein träger Mensch gewesen

und habe die größte Neigung gehabt, den Landstreicher zu spielen. Ich pflegte, so oft ich nur konnte, mich von meinen Büchern und aus der Schule weg zu machen, und auf den Feldern umherzuschweifen. Verführungen aller Art für eine solche Gemüthsart umgaben mich. Das Schulhaus war ein altes, weißgetünchtes Gebäude, von Holz und Mörtel, welches an dem Ende eines schönen Dorfes stand: dicht bey demselben war eine ehrwürdige Kirche mit einem hohen gothischen Thurme befindlich; vor derselben breitete sich ein liebliches, grünes Thal aus, in dem sich ein kleiner Fluß durch Weidengebüsch dahinschlängelte, und eine Reihe kleiner Hügel, welche die Landschaft begränzte, erregte so manchen Sommer-Tages-Traum von dem Feenlande, welches dahinter lag.

All' der Schläge ungeachtet, welche ich in dieser Schule erdulden mußte, damit ich mein Buch lieb gewinnen sollte, kann ich doch nicht umhin, mit Vergnügen auf den Ort zurückzublicken. Auch sah ich diese beständige Geißelung immer als das allgemeine Loos der Menschheit, und als die regelmäßige Art und Weise an, auf welche Gelehrte gebildet werden.

Meine gute Mutter pflegte mich von Herzen zu beklagen, wenn ich ihr die harten Prüfungen erzählte, welche ich für die Sache der Gelehrsamkeit erdulden mußte; mein Vater aber hatte nur taube Ohren für ihre Beschwerden: er war ebenfalls in der Schule geprügelt worden, und schwor, es gebe gar keinen andern Weg, einen Mann von Talent aus Jemanden zu machen, obgleich, mit aller Ehrfurcht gesagt, mein Vater eben kein großes Beyspiel von der Trefflichkeit dieser Theorie war, denn man hielt ihn für einen gewaltig beschränkten Kopf.

Mein poetisches Temperament entwickelte sich schon sehr früh. In der Dorfkirche fand sich jeden Sonntag ein benachbarter Squire ein, der Gutsherr, dessen Park sich bis dicht an das Dorf erstreckte, und dessen geräumiger Landsitz die Kirche unter seine Flügel zu nehmen schien: ja, man hätte beynahe glauben sollen, die Kirche sey ihm, und nicht der Gottheit geweiht. Der Küster*) beugte sich tief vor ihm, und die Kirchendiener bückten sich in den Staub in seiner Gegenwart. Er trat immer etwas spät und mit einigem Geräusch ein, stieß sein spanisches Rohr mit Nachdruck auf den Boden, bewegte seinen Hut in der Hand, und blickte stolz zur Rechten und Linken, wenn er den Seitengang hinunterging, und der Pfarrer, der allemal des Sonntags bey ihm aß, fing nie eher den Gottesdienst an, als bis er erschien. Er saß, mit seiner Familie, in einem großen Kirchenstuhle, der prächtig ausgeschlagen war, ließ sich demüthig auf sammetne Küssen nieder, und las die Lehren der Sanftmuth und Demuth aus glänzenden maroquinenen und vergoldeten Gebetbüchern. So oft der Pfarrer davon sprach, wie schwer es sey, daß ein Reicher in den Himmel eingehe, richteten sich die Augen der Gemeine auf den »großen Stuhl«, und es schien mir immer, als ob dem Squire diese Anwendung nicht mißfällig sey.

Die Pracht dieses Kirchenstuhls und das ganze aristokratische Wesen der Familie machte einen wunderbaren Eindruck auf meine Einbildungskraft, und ich verliebte mich sterblich in eine kleine Tochter des

*) Im Originale steht: the parish clerk. Er ist zugleich der Gehülfe und Schreiber des Pfarrers. S. Bracebridge-Hall, Thl. 1, S. 234. Uebers.

Squire, welche ungefähr zwölf Jahre alt seyn mochte. Diese Grille entfremdete mich meinen Studien mehr als je. Ich schlenderte um des Squire's Park umher, und lauerte in der Nähe des Hauses auf, um das kleine Mädchen am Fenster zu erblicken, oder sie zu sehen, wenn sie auf dem Rasenplatze spielte oder mit ihrer Gouvernante spaziren ging.

Ich war nicht unternehmend oder unverschämt genug, mich aus meinem Versteck hervorzumachen: mir war ungefähr zu Muthe, wie einem argen Wilddiebe, bis ich eine oder zwey von Ovid's Verwandlungen las. Jetzt dünkte ich mir selbst irgend eine Waldgottheit zu seyn und dachte mir sie als eine schüchterne Waldnymphe, die ich verfolgte. Es liegt etwas ungemein Reizendes in diesem ersten Erwachen zärtlicher Neigung. Ich fühle selbst in diesem Augenblicke noch das Pochen meines jugendlichen Busens, wie damals, wenn ich ihr weißes Kleid in dem Gesträuch flattern sah. Ich trug in meinen Busen einen Band von Waller, den ich aus der Bibliothek meiner Mutter entwendet hatte, und wandte auf meine kleine Schöne alle die Schmeicheleyen an, welche dort an Sacharissa verschwendet sind*).

Endlich tanzte ich mit ihr auf einem Schulball. Ich war so ein linkischer Tropf, daß ich kaum mit ihr zu reden wagte. In ihrer Gegenwart übermannte mich Furcht und Verlegenheit; allein ich ward so begeistert, daß meine poetische Stimmung sich auf einmal in Verse ergoß, und ich einige glühende Zeilen hinschrieb, in welchen ich die kleine Dame unter

*) Waller war ein Dichter aus Karl's I. und II. Zeiten, der seine Geliebte unter dem Nahmen Sacharissa verherrlicht hat. Uebers.

dem Lieblingsnahmen Sacharissa besang. Zitternd und erröthend drückte ich ihr die Verse am nächsten Sonntag, als sie in die Kirche kam, in die Hand. Die kleine Spröde gab sie ihrer Mutter, diese wieder dem Squire, dieser, der kein Gefühl für Poesie hatte, schickte sie, voll Ingrimm, an den Schulmeister, und der Schulmeister prügelte mich, mit einer Barbarey, welche der finstern Jahrhunderte würdig war, dafür, daß ich mich unberufener Weise auf den Parnaß gewagt, recht derb und auf eine ganz besonders demüthigende Weise ab. Dies war ein schlimmer Anfang für einen Verehrer der Muse und er hätte mich wohl von meiner Leidenschaft für die Poesie heilen sollen, allein er bestärkte mich nur darin, denn ich fühlte jetzt den Märtyrergeist in mir erwachen. Was indessen vielleicht eben so gut war, er heilte mich von meiner Leidenschaft für die junge Dame; ich empfand eine so große Erbitterung über die schimpfliche Strafe, die ich dafür erlitten, weil ich ihre Reize gepriesen, daß ich in der Kirche den Kopf nicht aufheben mochte. Zum Glück für mein verwundetes Gefühl kamen die Hundstags-Ferien, und ich ging nach Hause. Meine Mutter fragte mich, wie gewöhnlich, über alle meine Schulangelegenheiten, meine kleinen Freuden, Sorgen und Schmerzen aus: denn das Knabenalter hat der ersteren so gut, wie der letzteren. Ich sagte ihr Alles, und sie war höchst aufgebracht über die Behandlung, welche ich erfahren hatte. Sie gerieth in Zorn über die Anmaßung des Squire und die Sprödigkeit der Tochter: und was den Schulmeister betraf, so äußerte sie, sie wisse gar nicht, wozu man Schulmeister zu haben brauche, und warum die Knaben nicht eben

so gut zu Hause bleiben und dort von Hauslehrern, unter den Augen der Mütter, erzogen werden könnten. Sie verlangte, die Verse zu sehen, welche ich geschrieben hatte, und war darüber entzückt, denn sie hatte in der That einen sehr guten Geschmack für Poesie. Sie zeigte sie sogar der Frau des Pfarrers die sie allerliebst fand, und die drey Töchter des Pfarrers wollten jede eine Abschrift davon haben.

Alles dies war ungemein wohlthuend, und ich fand mich noch mehr getröstet und ermuntert, als die jungen Damen, welche die Gelehrten in der Gegend waren und Dr. Johnson's Lebensbeschreibungen der Dichter vom Anfang bis zum Ende gelesen hatten, meine Mutter versicherten, große Genies studirten nie, sondern wären immer müssig, so daß ich anfing, auf den Gedanken zu kommen, daß ich wohl etwas von der gewöhnlichen Art abginge. Mein Vater war indeß ganz verschiedener Meinung, denn als meine Mutter in der Fülle ihres Herzens ihm meine Verse zeigte, warf er sie aus dem Fenster und fragte sie: ob sie einen Bänkelsänger aus dem Jungen machen wolle? Er war indessen eine gleichgültige, gemein-denkende Natur, und ich kann nicht sagen, daß ich ihn je sehr lieb gehabt hätte: meine Mutter nahm meine ganze kindliche Liebe in Anspruch.

Man pflegte mich, während der Ferien, immer auf eine kurze Zeit zum Besuch zu meinem Oheim, dessen Erbe ich einmal werden sollte, zu schicken, weil man glaubte, daß mich dies bey ihm im Andenken erhalten, und mich ihm lieb machen würde. Er war ein verschrumpfter, ängstlich aussehender alter Mann, der auf einem verfallenen, alten Land-

sitze wohnte, den er aus bloßem Geiz ganz zu Grunde gehen ließ. Er hatte nur einen Bedienten, der lange Jahre bey ihm gewesen war, oder vielmehr bey ihm gehungert hatte. Kein weibliches Wesen durfte im Hause schlafen. Die Tochter des alten Bedienten wohnte an dem Thore, in einer Hütte, die ehemals ein Pförtners-Haus gewesen war, und durfte täglich ungefähr auf eine Stunde in das Haus kommen, um die Betten zu mache: und etwas zum Essen zu bereiten. Der Park um das Haus her war ganz verwildert, die Bäume hatten alles Ebenmaaß verloren, in den Teichen faulte das Wasser, die Urnen und Bildsäulen waren von ihren Fußgestellen gefallen und in dem hohen Grase begraben. Die Hasen und Fasanen wurden, ausgenommen von Wilddieben, wenig beunruhigt, so daß sie sich sehr vermehrt hatten und auf den ausgewachsenen Grasplätzen und in den mit Unkraut bedeckten Alleen umhergingen. Um das Gehöft zu bewachen, und die Räuber, vor denen mein Oheim sich fürchtete, und Besuche, vor denen er beynahe eben so viel Scheu hatte, abzuhalten, hielt er zwey oder drey große Schweis-Hunde, welche immer um das Haus her stöberten, und der Schrecken der Landleute in der Gegend waren. Sie waren hager und halb verhungert, schienen schon aus Hunger Jeden verschlingen zu wollen, und so hielten sie allerdings jeden Fremden ab, sich diesem verwünschten Schlosse zu nähern.

So war das Haus meines Oheims beschaffen, das ich dann und wann in den Ferien zu besuchen pflegte. Ich war, wie ich schon oben erwähnt habe, des alten Mannes Liebling, das heißt, er haßte

mich weniger, als die ganze übrige Welt. Man hatte mir seine Gemüthsart geschildert, und mir empfohlen, mir seine Gunst zu erwerben; allein ich war zu jung und zu unbesonnen, um den Hofmann zu machen, und bin in der That nie genug auf meinen Vortheil bedacht gewesen, um meine Gefühle diesem unterzuordnen. Wir fuhren indeß ganz gut mit einander, und da meine Besuche ihm beynahe nichts kosteten, so schienen sie ihm auch nicht sehr unwillkommen zu seyn. Ich brachte meine Angel mit, und versah den Tisch zur Hälfte aus den Fischteichen.

Unsere Mahle waren einsam und ungesellig. Mein Oheim sprach selten: er wies auf das, was er haben wollte, und der Bediente verstand ihn vollkommen. Sein Johann, oder wie man ihn in der Gegend nannte, der eiserne Johann, war ganz das Seitenstück zu seinem Herrn. Es war ein großer, knöcherner, alter Kerl, mit einer dürren Perücke, die aus einem Kuhschwanz gemacht zu seyn schien, und einem so ledernen Gesicht, als ob es auch aus einer Kuhhaut geschnitten worden wäre. Er trug gewöhnlich eine lange, geflickte Livree, welche in die Kleiderkammer des Hauses gehörte, ihm weit am Leibe umher hing, und augenscheinlich einem wohlbeleibtern Vorgänger, aus den freygebigen Tagen der Besitzung, gehört hatte. Durch die lange Schweigsamkeit schienen die Angeln seiner Kinnbacken ganz eingerostet zu seyn, und es kostete ihm eben so viel Mühe sie auseinander zu bringen und eine leidliche Redensart hervorgehen zu lassen, als es verursacht haben würde, die eisernen Thore des Parks zu eröffnen, und die alte Familien-

kutsche herauszufahren, welche in der Remise vermoderte.

Ich muß indessen gestehen, daß meines Onkels Eigenthümlichkeiten mich eine Zeitlang belustigten. Selbst das Düstere des Ortes hatte etwas an sich, das meine Einbildungskraft beschäftigte. Wenn das Wetter gut war, so pflegte ich mich ganz allein damit zu vergnügen, daß ich im Park umher schlenterte, und wie ein Füllen über die Rasenplätze jagte. Die Hasen und Fasanen schienen dann starr vor Erstaunen zu seyn, ein menschliches Wesen bey hellem Tage auf dem verbotenen Grunde umherwandeln zu sehen. Zuweilen belustigte ich mich damit, daß ich Steine schleuderte oder mit Bogen und Pfeil nach den Vögeln schoß, denn eine Flinte zu führen würde Hochverrath gewesen seyn. Dann und wann begegnete mir ein kleiner, rothköpfiger, zerlumpter Junge, der Sohn der Frau im Pförtnerhause, welcher auf dem Gehöfte wild umher lief. Ich suchte sein Vertrauen zu gewinnen, und ihn zu meinem Gesellschafter zu machen, allein er schien das sonderbare ungesellige Wesen, das allen umher eigen war, ebenfalls angenommen zu haben; und hielt sich immer entfernt, und so behandelte ich ihn wie einen zweyten Orson *), und machte mir eine Lust daraus, mit meinem Bogen und Pfeilen nach ihm zu schießen, wo er dann seine Beinkleider mit einer Hand in die Höhe zog, und wie ein Hirsch davon sprang.

In eben dieser Oede und Wildniß lag etwas, das mich auf eine sonderbare Art anzog. Die gro-

*) Aus dem alten Roman Valentin und Orson. Uebers.

ßen, leeren, verwitterten Ställe mit den Nahmen der Lieblingspferde über den leeren Krippen die mit Mauersteinen zugesetzten oder mit Brettern vernagelten Fenster, die zertrümmerten Dächer, welche mit Raben und Dohlen besetzt waren: alles dies hatte ein eigenthümliches, verwahrlosetes Ansehen, und man würde das Haus für gänzlich unbewohnt angesehen haben, wäre nicht eine dünne Wolke blauen Rauchs gewesen, die dann und wann, wie ein Korkzieher, aus einem der großen Schornsteine aufstieg, unter welchem meines Oheim's Hungerkost bereitet wurde.

Meines Oheims Zimmer war in einem entfernten Winkel des Gebäudes sehr sorgfaltig verwahrt, und gewöhnlich verschlossen. Mich ließ man niemals zu diesem Bollwerk zu, wo der alte Mann den größten Theil der Zeit, wie eine alte Spinne, in der Festung seines Gewebes, zu bleiben pflegte. Der übrige Theil des Hauses stand mir dagegen offen, und ich wanderte ohne Zwang darin umher. Die Feuchtigkeit und der Regen, welche durch die zerbrochenen Fenster eindrangen, machten, daß die Tapeten von den Wänden faulten, die Gemählde vermoderten und die Möbel allmählig zerstört wurden. Ich streifte gern bey schlechtem Wetter durch die großen, geräumigen Zimmer, und horchte auf das Geheul des Windes und das Klappern der Fenster und Fensterläden. Ich gefiel mir selbst in dem Gedanken, wie ich, wenn ich einmal das Gut bekäme, alles ganz auffrischen und das alte Gebäude von Fröhlichkeit so lange erschallen machen wollte, bis es sich über seine eigene Lustigkeit zu wundern anfinge.

Das Zimmer, worin ich wohnte, war dasselbe, welches meine Mutter als Mädchen inne gehabt hatte. Hier stand noch der Toilettentisch, den sie selbst verziert, die Landschaften, die sie selbst gezeichnet hatte. Sie hatte das Zimmer seit ihrer Verheirathung nicht wieder gesehen, und fragte mich oft, ob Alles noch so darin sey, wie sonst. Alles war wirklich noch so, denn ich liebte das Zimmer ihretwillen, und hatte mich bemüht, Alles in Ordnung zu bringen und alle Sprünge in den Fenstern mit eigenen Händen auszubessern. Ich sah im Geiste die Zeit voraus, wo ich sie in dem Hause ihrer Vorfahren wieder bewillkommnen und sie in den Schauplatz ihrer Kindheit wieder einführen würde.

Endlich gab mir mein böser Geist, oder, was vielleicht gleichviel ist, die Muse, den Entschluß ein, wiederum Verse zu machen. Mein Oheim, der nie in die Kirche ging, pflegte am Sonntage einige Capitel aus der Bibel zu lesen, und der eiserne Johann, die Frau aus dem Pförtnerhause und ich bildeten dabey seine Gemeine. Es schien ihm Alles gleich zu seyn, was er las, sobald es nur aus der Bibel war; so wählte er zuweilen das Hohe-Lied Salomonis, und dieses verdorrte Knochengerippe las dann: »daß er mit Blumen erquickt, und mit Aepfeln gelabt werde, denn er sey krank vor Liebe« *). Zuweilen wand er sich, mit der Brille auf der Nase, durch ganze Capitel voll schwerer hebräischer Nahmen im zweyten Buche Moses hindurch, bey denen die Frau dann seufzte und stöhnte, als ob sie wunderbar gerührt sey. Sein Lieblingsbuch aber

*) Hohe-Lied. Cap. 2. Vers 5.

war der »Pfad des Pilgers«*), und wenn er an das Capitel kam, wo von dem Schlosse des Zweifels und dem Riesen der Verzweiflung die Rede ist, so dacht ich jedesmal dabey an ihn und an seinen düsteren alten Landsitz. Dieser Gedanke belustigte mich so sehr, daß ich unter den Bäumen im Park darüber zu schreiben anfing, und nach einigen Tagen schon ziemlich weit in meinem Gedichte fortgerückt war, worin ich eine Beschreibung des Ortes unter dem Nahmen »das Schloß des Zweifels« gegeben, und meinen Oheim als »den Riesen der Verzweiflung« dargestellt hatte.

Ich verlor mein Gedicht irgendwo im Hause, und fiel bald auf den Gedanken, daß mein Oheim es gefunden habe, da er mir sehr rauh andeutete; daß ich nun nach Hause gehen könne, und nicht eher wiederkommen und ihn zu besuchen brauchte, als bis er mich hohlen lassen werde.

Um diese Zeit starb meine Mutter. — Ich kann bey dieser Begebenheit nicht lange verweilen. Mein Herz, so leicht und launig es auch ist, bricht bey jeder Erinnerung daran. Ihr Tod war ein Ereigniß, das vielleicht meinem ganzen künftigen Schicksale eine andere Richtung gab. Mit ihr starb Alles hin, was mir meine Heimath werth gemacht hatte. Es gab itzt Niemanden mehr, dem ich gern Vergnügen gemacht, oder dem ich nicht gern Kummer verursacht hätte. Mein Vater war ein guter Mann

*) Ein bekanntes, unzählige Male aufgelegtes, Erbauungsbuch von J. Bunyan, das, mit dem vollständigen Titel »der Pfad des Pilgers aus dieser Welt in jene« heißt. Uebers.

in seiner Art, aber er hatte verwerfliche Grundsätze bey seiner Erziehung, und wir dachten über wesentliche Puncte nicht einerley. Es macht einen großen Unterschied in Hinsicht der Meinung über den Nutzen der Ruthe, welches Ende Einem zu Theil wird. Ich konnte mir nie meines Vaters Denkweise über diesen Gegenstand aneignen.

Es fing daher an, mir nicht mehr sonderlich in der Schule zu gefallen, wo ich oft um Sachen willen geprügelt wurde, die mir nicht behagten. Ich sehnte mich nach Abwechselung, besonders da ich nicht mehr zu meinem Oheim gehen konnte, um die Einförmigkeit der Schule mit der Oede eines Landsitzes zu vertauschen.

Ich war jetzt beynahe siebenzehn Jahr alt, ziemlich groß für mein Alter und voll müssiger Gedanken. Ich hatte ein unstätes, unbezwingliches Verlangen, verschiedene Lebensweisen und verschiedene Stände kennen zu lernen, und diese Liebe zum Herumstreifen hatte Tom Dribble, der erste Schüler und das große Genie der Schule, der alle Unruhe eines Dichters besaß, in mir genährt.

So saß ich denn, an einem schönen Sommertage, an meinem Pult in der Schule, und blickte, statt in dem Buche zu studiren, das offen vor mir lag, durch das Fenster auf die grünen Felder und die blauen Hügel hinaus. Wie beneidete ich nicht die Glücklichen, welche oben auf der Landkutsche saßen, und, während sie auf dem Wege nach der Hauptstadt bey dem Schulhause vorüberflogen, schwatzten, scherzten und lachten! Selbst die Frachtfuhrleute, wenn sie neben ihren schweren Wagen daher gingen, und das Land von einem Ende bis zum andern

durchzogen, waren Gegenstände des Neides für mich: ich dachte mir, was für Abenteuer sie wohl bestehen und von welchen sonderbaren Ereignissen sie Zeugen seyn müßten. Alles dies mahlte mir, ohne Zweifel, mein dichterisches Gemüth vor, und führte mich in eine eigengeschaffene Welt, die ich für die hielt, worin wir leben.

So lange meine Mutter noch am Leben war, hielt die stärkere Anziehungskraft der Heimath und das mächtige Band der Liebe dieser Neigung zum Umherstreifen das Gleichgewicht: itzt aber, wo sie nicht mehr war, hatte diese Anziehungskraft aufgehört, und die Bande waren zerrissen. Ich hatte keinen festen Grund, worin mein Herz Fuß fassen konnte, sondern war jeder unbestimmten Anregung überlassen. Nur die engen Schranken, in welchen mein Vater mich hielt, und die daher rührende Leere meiner Börse hielten mich ab, mich ebenfalls oben auf eine Landkutsche zu setzen, und mich auf das große Meer des Lebens zu begeben.

Um diese Zeit ward unser Dorf auf einen oder zwey Tage, von dem Durchzug mehrere Leuter in Bewegung gesetzt, welche wilde Thiere und andere Sehenswürdigkeiten nach einem großen Markte führten, der alljährlich in einer benachbarten Stadt gehalten wurde.

Ich hatte nie irgend einen großen Markt gesehen, und meine Neugierde ward durch diese Vorbereitungen dazu mächtig angeregt. Ich betrachtete mit Ehrfurcht und Bewunderung die herumziehenden Leute, welche diese Sehenswürdigkeiten *) be-

*) Im Englischen nennt man eine Sammlung seltener

gleiteten. Ich schlenterte um die Dorfschenke her und hörte voll Neugierde und Vergnügen auf die eigene Sprache und die besonderen Scherze der Eigenthümer der Sehenswürdigkeiten und ihrer Angehörigen, und fühlte ein lebhaftes Verlangen, auf dem Markte zu seyn, den meine Einbildungskraft mir als etwas wunderbar Schönes darstellte.

Es kam ein freyer Tag, an dem ich vom Mittag bis zum Abend abwesend seyn konnte. Ein Wagen ging von unserem Dorfe nach dem Markte, ich konnte der Versuchung und Tom Dribble's Beredsamkeit nicht widerstehen, der nach Herzenslust hinter die Schule ging. Wir bestellten uns Pläße und fuhren voll von jugendlicher Erwartung ab. Ich nahm mir vor, nur einen Blick in das Land der Verheißung zu thun, und zurück zu seyn, ehe man meine Abwesenheit gewahr werden könnte.

Himmel! wie glücklich war ich, als ich auf dem Markte anlangte. Wie bezauberte mich die Welt voll Lust und Prunk um mich her, Harlekin's Späße, die Künste der Reiter, die Zauber-Kunststücke und Taschenspielereyen! Was aber ganz besonders meine Aufmerksamkeit auf sich zog, war ein herumziehendes Theater, wo ein Trauerspiel, eine Pantomime und eine Posse — in einer halben Stunde hintereinander — aufgeführt wurden, und mehr Personen umkamen, als in Drury-Lane oder Covent-Garden an einem ganzen Abend. Ich habe nach der Zeit viele Schauspiele und von den vorzüglichsten Schauspielern in der Welt aufführen sehen,

Thiere und dergleichen, die im Lande umherziehen und zur Schau ausgestellt werden: »a caravan«, eine Karavane. Uebers.

aber nie halb so viel Vergnügen dabey empfunden, als bey dieser ersten Darstellung.

Es kam hier ein wüthender Tyrann mit einer Mütze vor, die wie eine umgekehrte Terrine aussah, und mit einem Anzuge von rothem Boy, der prächtig mit vergoldetem Leder besetzt war; dabey war sein Gesicht von einem so furchtbaren Backenbarte beschattet, die Augenbraunen mit gebranntem Kork so gewölbt und vergrößert, daß mein Herz bebte, wenn er über das kleine Theater schritt. So bezauberten mich auch die überirdischen Reize einer unglücklichen Schönen in verschossener rosenrother Seide und schmutzigem weißen Nesseltuch, die er in grausamer Gefangenschaft hielt, um ihre Liebe zu gewinnen, und die von einem unüberwindlichen Thurme von der Größe einer Haubenschachtel herab weinte, die Hände rang und ein zerrissenes weißes Schnupftuch wehen ließ.

Selbst nachdem das Schauspiel schon vorüber war, konnte ich mich von dem Orte nicht losreißen, sondern verweilte noch, blickte voll Verwunderung dahin, und lachte über die Schauspieler, wie sie ihre Possen rissen, oder auf einem Gerüst vor der Bude tanzten, um einen neuen Haufen von Zuschauern anzulocken *).

Das Ganze hatte mich so verwirrt gemacht, und ich war in dem Taumel der Gefühle, die auf mich einstürmten, so verloren, daß ich wie ein Verzückter war. Ich verlor meinen Gefährten, Tom Dribble, in einem Getümmel und Handgemenge, zu welchem

*) Dies geschieht jedesmal außen vor der Bühne, in der Zeit zwischen den Aufführungen, die gewöhnlich den ganzen Tag über fortdauern. Uebers.

es in der Nähe einer der Ausstellungen kam, allein mein Gemüth war zu sehr beschäftigt, als daß ich lange an ihn hätte denken sollen. Ich trieb mich umher bis zur Dämmerung, wo der Markt erleuchtet wurde, und ein neuer Zauberanblick sich mir eröffnete. Die Beleuchtung der Zelte und Buden, die glänzende Wirkung der mit Lampen verzierten Theater, mit den dramatischen Gruppen, welche in ihren bunten Kleidern darum her gaukelten, stach grell gegen die Dunkelheit der Nacht ab, während der Lärm der Trommeln, Trompeten, Geigen, Oboen und Cymbeln, mit den Reden der Eigenthümer der Sehenswürdigkeiten, dem Gequäke des Harlekin und dem Geschrey und Gelächter der Menge, sich vereinigten, den Taumel, worin ich mich befand, vollständig zu machen.

Die Zeit verfloß, ohne daß ich es bemerkte. Als ich zu mir selbst kam, und an die Schule dachte, eilte ich, die Rückkehr anzutreten. Ich fragte nach dem Wagen, in welchem ich gekommen war — er war schon vor mehreren Stunden abgegangen! ich fragte, welche Zeit es sey: es war beynahe Mitternacht! Ein plötzliches Zittern überfiel mich. Wie sollte ich nach der Schule zurückgelangen? *) Ich war zu ermüdet, den Weg zu Fuße zu machen, und wußte nicht, wo ich eine Gelegenheit finden sollte, nach Hause zu kommen. Und selbst wenn ich eine gefunden hätte, durfte ich es wagen, spät nach Mitternacht, eine Störung im Schulhause zu ver-

---

*) Es war nähmlich eine sogenannte boarding-shool, eine Kostschule, worin der größere Theil der Englischen Jugend, beyder Geschlechter, erzogen wird.
Uebers.

ursachen? den schlafenden Löwen, den Thürsteher aus seiner Ruhe zu wecken? — Dies war ein zu furchtbarer Gedanke für einen pflichtvergessenen Schulknaben. Alle die Schrecken der Rückkehr überfielen mich. Meine Abwesenheit mußte schon lange bemerkt worden seyn; — und eine ganze Nacht auszubleiben! Dies war eine That der Finsterniß, die nicht so leicht abgebüßt werden konnte. Die Zuchtruthe des Lehrers breitete sich in zehnfachen Schrecken vor meiner aufgeregten Einbildungskraft aus *). Ich mahlte mir Züchtigung und Demüthigung in den mannigfaltigsten Gestalten vor, und mein Herz sank bey diesem Bilde. Ach, wie oft sind doch die kleinen Uebel der Knabenzeit unsern zarten Gemüthern eben so furchtbar, als die schwereren Unglücksfälle der Männerjahre für unsere stärkeren Seelen!

Ich wanderte zwischen den Buden umher, und hätte mir aus meinen itzigen Gefühlen sehr wohl die Lehren abziehen können, wie sehr die Reize dieser Welt in uns selbst liegen, denn ich sah itzt nichts Fröhliches oder Ergetzliches mehr in dem Gewühl um mich her. Endlich legte ich mich, erschöpft und verwirrt, hinter einem der großen Zelte nieder, bedeckte mich mit dem Saume der Zeltleinwand, um mich gegen die Nachtkälte zu schützen, und schlief ein.

Ich hatte noch nicht lange geschlafen, als ich durch ein fröhliches Getöse innerhalb einer benach-

*) In dem freyen England wird nähmlich dies Werkzeug noch bey jungen Leuten, die schon über die Kinderjahre hinaus sind, sehr häufig in Anwendung gebracht. Uebers.

barten Bude erweckt wurde. Es kam aus dem, ganz roh aus Brettern und Leinwand zusammengeschlagenen wandernden Theater. Ich guckte durch eine Oeffnung, und sah nun die sämmtlichen handelnden Personen, aus dem Trauerspiel, dem Lustspiel und der Pantomime, sich gütlich thun, nachdem sie auch die letzten Zuschauer entlassen. Sie waren lustig und guter Dinge, und das leichte Theater schallte von ihrem Gelächter wieder. Ich war erstaunt, den Tyrannen aus dem Trauerspiele, in rothem Boy mit seinem gewaltigen Backenbarte, der mein Herz erbeben gemacht hatte, als er auf den Brettern umherschritt, itzt in einen fetten, gutmüthigen Mann verwandelt zu sehen: er hatte die glänzende Terrine abgelegt, und sein lachendes Gesicht war von allen Schrecknissen, die ihm der gebrannte Kork verliehen, gereinigt. So war ich auch sehr erfreut, die unglückliche Schöne in dem verschossenen seidenen Kleide und dem schmutzigen Nesseltuch, welche unter seiner Tyranney geschmachtet und mich so sehr durch ihre Leiden betrübt hatte, ganz vertraulich auf seinem Knie sitzen und mit ihm aus einem Kruge trinken zu sehen. Harlekin lag auf einer Bank und schlief, und Mönche, Satyrn und Vestalinnen saßen in buntem Gemisch beysammen, und lachten übermäßig über eine derbe Geschichte, welche ein unglücklicher Graf erzählte, der in dem Trauerspiele grausam ermordet worden war.

Dies war mir in der That ganz neu. Es kam mir vor, als wäre ich auf einmal auf einen andern Planeten versetzt worden. Ich sah und hörte mit gespannter Neugierde und großem Vergnügen zu. Die Leute erzählten sich tausend närrische Geschich-

ten und Späße über die Begebenheiten des Tages, machten viel lustige Beschreibungen der Zuschauer die sie bewundert hatten, und äfften ihnen nach. Ihre Unterhaltnng war voll von Beziehungen auf ihre Abenteuer an verschiedenen Orten, wo sie gespielt hatten, auf die Leute, die sie in verschiedenen Dörfern gefunden, und auf die komischen Verlegenheiten, in welche sie zuweilen verwickelt gewesen waren. Diese leichtsinnigen Geschöpfe wußten itzt allen früheren Sorgen und Mühen eine lächerliche Seite abzugewinnen, und dadurch die Fröhlichkeit des Augenblicks zu erhöhen. Sie waren von Jahrmarkt zu Jahrmarkt im Lande umhergezogen, und wollten am nächsten Morgen nach London aufbrechen. Mein Entschluß war gefaßt. Ich kam hervor aus meinem Versteck, kroch durch eine Hecke und kam so auf ein benachbartes Feld, wo ich mich nun in einen Lumpenbuben verwandelte. Ich zerriß meine Kleider, beschmutzte sie, beschmierte mir Gesicht und Hände, kroch zu einer von den Buden hin, nahm hier einen alten Hut weg, und ließ meinen neuen an der Stelle. Es war ein ehrlicher Diebstahl, und ich denke, er wird mir in jener Welt einmal nicht angerechnet werden.

Ich trat nun dem Schauplatze der Fröhlichkeit näher, stellte mich der dramatischen Gesellschaft vor und bot meine Dienste als Freywilliger an. Mir war dabey sehr ängstlich und furchtsam zu Muthe, denn ich war noch nie in »solcher Versammlung« gewesen. Ich hatte meine Worte an den Director der Gesellschaft gerichtet. Er war ein starker Mann, schmutzig weiß gekleidet, und trug einen rothen, mit Flittergold besetzten Gürtel um

den Leib: sein Gesicht war mit Schminke bemahlt, und eine majestätische Feder wogte von einer alten beflitterten schwarzen Mütze herab. Es war der Jupiter tonans dieses Olymps, und von allen Untergottheiten beydes Geschlechts seines Hofes umgeben. Er saß am Ende einer Bank, an einem Tische, den einen Arm in der Seite, den andern am Henkel eines Kruges, den er langsam niedergesetzt hatte, indem er mich vom Kopf bis zu den Füßen betrachtete. Es war ein Augenblick furchtbarer Prüfung, und ich glaubte die Gruppen umher alle in schweigender Erwartung umherstehen und den Herrscherwink erwarten zu sehen.

Er fragte mich, wer ich sey, was ich verstände und was meine Bedingungen wären. Ich gab mich für einen verabschiedeten Bedienten aus einer herrschaftlichen Familie aus, und da man glücklicherweise keiner besondern Empfehlung bedarf, um in schlechte Gesellschaft aufgenommen zu werden, so waren die Fragen über diesen Gegenstand bald beantwortet. Was meine Fähigkeiten betraf, so konnte ich etwas Verse hersagen und wußte mehrere Auftritte aus Schauspielen auswendig, die ich bey Schul-Examen gelernt hatte; ich konnte tanzen, — das war hinlänglich. Man that weiter keine Fragen an mich über meine Fähigkeiten: man brauchte gerade so einen Menschen, wie ich war, und da ich keinen Gehalt, sondern nur Essen und Trinken und sicheres Geleit durch die Welt verlangte, so war der Handel in einem Augenblick abgeschlossen.

So war ich denn auf einmal aus einem jungen Studirenden in einen tanzenden Possenreißer verwandelt, denn dies war die Rolle, in welcher

ich auftrat. Ich war einer von Denen, welche die Gruppen in den Schauspielen bildeten, und ward vorzüglich auf dem Gerüst vor der Bude gebraucht, um Zuschauer anzuziehen. Man hatte mich als Satyr ausstaffirt, in einem Kleide von bräunlichen Fries, nach meinem Wuchse gemacht, mit einer großen lachenden Maske, die gewaltige Ohren und kurze Hörner hatte. Diese Verkleidung war mir sehr angenehm, weil sie mich der Gefahr entzog, entdeckt zu werden, so lange wir uns in dieser Gegend befanden, und da ich nur zu tanzen und Possen zu reißen hatte, so war diese Rolle für einen angehenden Schauspieler sehr vortheilhaft, und ungefähr mit Simon Snug's Löwen-Rolle*) zu vergleichen, der auch nur zu brüllen brauchte.

Ich kann es nicht beschreiben, wie glücklich mich diese plötzliche Veränderung meiner Lage machte. Ich fühlte mich nicht herabgewürdigt, denn ich hatte zu wenig von der menschlichen Gesellschaft gesehen, um an eine Verschiedenheit des Ranges zu denken, und ein junger Mensch von sechszehn Jahren ist selten ein großer Aristokrat. Ich hatte mich von keinem Blutsfreund losgerissen, denn Niemand in der Welt schien sich mehr um mich zu bekümmern, seitdem meine arme Mutter todt war: ich hatte keinem Vergnügen entsagt, denn ich fand ein Vergnügen darin, umherzustreifen und mich den Eingebungen einer dichterischen Einbildungskraft zu überlassen, und dies genoß ich itzt in seinem ganzen Umfange. Es gibt kein so wahrhaft poetisches Leben, als das eines tanzenden Possenreißers.

*) In Shakespeare's Sommernachtstraum. Uebers.

Man wird vielleicht sagen, daß alles dies auf eine Neigung zum Gemeinen hindeutete. Ich glaube nicht. Nicht daß ich mich sehr rechtfertigen will; ich weiß zu wohl, was für ein närrisches Wesen ich bin. Aber in diesem Falle war es nicht die Liebe zu schlechter Gesellschaft, noch eine Hinneigung zur Fröhnung niedriger Laster, was mich verführte. Ich habe von je das grob Gemeine verachtet, und immer einen Abscheu gegen das Laster, sowohl im niedrigern als höhern Leben, gehabt. Eine plötzliche, unbedachtsame Aufwallung hatte sich allein meiner bemächtigt. Ich dachte gar nicht daran, dieses Gewerbe zu meinem Lebensunterhalt zu ergreifen, oder mich an diese Leute, als die Klasse der Gesellschaft, in welcher ich künftig leben wollte, zu hängen. Ich hatte nur eine einstweilige Befriedigung meiner Neugier gesucht, und meiner Laune nachgeben wollen. Ich hatte bereits eine entschiedene Vorliebe für die Eigenthümlichkeiten des Theaters, und habe immer an dem Schauspiele des Lebens großes Behagen gefunden, und es gern durch alle seine Auftritte verfolgen mögen.

Während ich mich also unter Gaukler und Possenreißer mischte, schützte mich eben die Lebendigkeit der Einbildungskraft, welche mich unter sie geführt hatte. Ich bewegte mich umher, gleichsam umgeben von einer mich beschirmenden Täuschung, womit meine Phantasie mich umwob. Ich gesellte mich zu diesen Leuten nur in so fern, als sie einen dichterischen Eindruck auf mich machten; ihr launiges Wesen und ein gewisses mahlerisches Etwas in ihrer Lebensart unterhielten mich allein; ich fand weder an ihren Lastern Behagen, noch verderbten sie mich. Kurz, ich mischte mich unter sie,

wie Prinz Hainz *) sich unter seine verworfenen Gefährten mischte, nur um meiner Laune Genüge zu leisten.

Ich forschte damals meinen Beweggründen nicht so genau nach, denn ich war zu unbesonnen und zu leichtsinnig, um über die Sache Betrachtungen anzustellen; allein ich thue dies itzt, wo ich mit Zittern auf die Feuerprobe zurückblicke, der ich mich damals so sorglos aussetzte, und auf die Weise, wie ich sie überstand. Ich bin fest überzeugt, daß nur die poetische Richtung, welche mich in diese Verlegenheit brachte, mir auch wieder aus derselben heraushalf, ohne daß ich ein arger Landstreicher geworden wäre.

Voll von dem Genusse des Augenblicks, schwindelnd von der Kraft des Thierischen, welche bey einem Knaben so gewaltig ist, sprang ich, tanzte ich, machte tausend wilde Streiche auf dem Theater, in dem Dorfe wo wir spielten, und ward allgemein für den angenehmsten Ausbund gehalten, den man je in dieser Gegend gesehen hatte. Mein Verschwinden aus der Schule hatte meines Vaters Besorgnisse erregt, den ich hörte eines Tages eine Beschreibung von mir vor derselben Bude ausrufen, worin ich spielte, wobey man zugleich eine Belohnung verhieß, wenn man Nachricht von mir geben könnte. Ich fühlte keine große Gewissensbisse darüber, daß mein Vater meinetwegen etwas unruhig war; dies war die Strafe für seine frühere Gleichgültigkeit gegen mich, und konnte dazu

*) In Shakespare's Heinrich IV. Uebers.

beytragen, daß er mich werther hielt, wenn er mich wiederfand.

Ich habe mich oft gewundert, daß meine Cameraden in mir nicht das verlorne Schaf erkannten, welches ausgerufen wurde, allein sie waren wahrscheinlich insgesammt mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt. Sie arbeiteten alle sehr angestrengt in ihrem Possenreißer-Beruf, denn die Thorheit war bey den meisten ein bloßes Gewerbe, und sie lachten und sprangen oft mit schwerem Herzen. Bey mir war im Gegentheil Alles Wirklichkeit. Ich spielte mit Liebe, und tobte und lachte aus unbesiegbarem Frohsinn meines Gemüths. Es ist wahr, daß ich dann und wann wohl auffuhr und sehr ernsthaft aussahe, wenn ich einen plötzlichen Schlag mit Harlekin's Pritsche, mitten in meinen Sprüngen, erhielt, indem mich dieser an die Birkenruthe meines Schulmeisters erinnerte. Allein ich gewöhnte mich bald daran, und ertrug alle das Schlagen und Stoßen und Umherwerfen, welches den praktischen Witz der umherziehenden Pantomimen bildet, mit einer Gutmüthigkeit, die mich zu dem großen Lieblinge Aller machte.

Der Sommer-Feldzug der Truppe war bald zu Ende, und wir machten uns nun nach der Hauptstadt auf, um auf den Märkten zu spielen, welche in der Nähe derselben gehalten wurden. Der größere Theil unsers theatralischen Eigenthums ward auf dem geraden Wege dahin gesandt, um bey Eröffnung der Märkte in Bereitschaft zu seyn, während eine Abtheilung der Truppe langsam nachreisete und in den Dörfern auf Weide ging. Das unstäte, flüchtige Leben, das wir führ-

ten, belustigte mich ungemein; heute hier, morgen dort, zuweilen in Bierhäusern geschwelgt, zuweilen unter den Hecken auf den grünen Feldern geschmauset. Wenn wir zahlreiche Zuhörer hatten, und das Geschäft gut ging, so lebten wir auch gut; wo nicht, behalfen wir uns kümmerlich, trösteten uns, und suchten uns durch die Erwartung des glücklichen Erfolgs des nächsten Tages schadlos zu halten.

Endlich kündigte die zunehmende Zahl der Kutschen, die, mit Reisenden beladen, bey uns vorüber eilten, die wachsende Menge der Equipagen, Karren, Lastwagen, Gigs, Heerden von Rindvieh und Schafen, welche die Straße bedeckten, die netten kleinen Landhäuser mit ihren niedlichen Blumengärten von zwölf Fuß in Quadrat, und ihren zwölf Fuß hohen Bäumen, sämmtlich mit Staub bedeckt, die unzähligen Schulen für junge Damen und Herren, welche an der Landstraße lagen, damit die Schüler die Landluft und die ländliche Einsamkeit genössen; — alles dies kündigte es an, daß das gewaltige London nahe sey. Das Treiben und die Volksmenge, das Gewirr, der Lärm und der Staub nahmen zu, je weiter wir kamen, bis ich die große Rauchwolke wie einen Prachtbaldachin über dieser Königinn der Städte in der Luft hangen sah.

So zog ich denn in die Hauptstadt ein, als ein herumziehender Landstreicher, oben auf dem Wagen einer Schauspielertruppe, mit einem Haufen von Landstreichern um mich her. Ich war indessen glücklich wie ein Fürst, denn ich fühlte mich, wie Prinz Heinz, über meine Lage erhaben, und wußte, daß ich sie zu jeder Zeit ändern und wieder in meiner gehörigen Sphäre auftreten konnte.

Wie funkelten meine Augen, als wir zu Hyde-park-Corner hineinfuhren *), und ich glänzende Equipagen sah, mit gepuderten Bedienten hintenauf, in reichen Livreen mit schönen Blumensträußen und Stöcken mit goldnen Knöpfen, und liebenswürdige Frauen darin, die so prächtig gekleidet und so überaus schön waren! Ich bin von jeher für weibliche Schönheit sehr empfänglich gewesen: hier sah ich sie in ihrem ganzen Zauber, denn was man mir auch von der »schmucklosen Schönheit« sagen mag, so liegt etwas beynahe Gewaltiges in der weiblichen Liebenswürdigkeit, wenn sie durch Juwelen noch gehoben wird. Der Schwanenhals mit Diamanten umgeben, die Rabenlocken, in denen Perlen prangen, der Rubin welcher auf dem schneeweißen Busen glänzt, sind Gegenstände, die ich nie ohne Bewegung habe betrachten können, und ein blendendweißer Arm, von Armbändern umfangen, und zierliche kleine Finger mit funkelnden Ringen besetzt, sind für mich unwiderstehlich.

Meine Augen schmerzten mir, als ich auf die erhabenen und vornehmen Schönheiten blickte, welche bey mir vorüber kamen. Dies ließ Alles hinter sich, was meine Einbildungskraft mir von dem weiblichen Geschlecht vorgespiegelt hatte. Ich verging, einen Augenblick lang, vor Scham über die Gesellschaft, in der ich mich befand, und trauerte über die gewaltige Kluft, die zwischen mir und diesen herrlichen Wesen zu liegen schien.

Ich enthalte mich einer genauen Beschreibung

*) Dem großen Eingange von London für Alles, was von Westen kommt. Uebers.

des glücklichen Lebens, das ich in der Umgegend der Hauptstadt führte, wo ich auf den verschiedenen Märkten spielte, welche dort während der letzteren Hälfte des Frühlings und zu Anfange des Sommers gehalten werden. Dieser ununterbrochene Wechsel eines Ortes und eines Schauplatzes mit dem andern gab meiner Einbildungskraft immer neuen Stoff, und erhielt meine Lebensgeister in einem beständigen Zustande der Erregung. Da ich für mein Alter sehr groß war, so unternahm ich es einst, Helden im Trauerspiel darzustellen; der Director erklärte aber, nach zwey oder drey Versuchen, daß ich für dieses Feld durchaus nicht zu brauchen sey, und unsere erste tragische Schauspielerinn, die eine gewaltige Frau war, und alle kleinen Helden haßte, pflichtete seinem Urtheile bey.

Die wahre Ursach war die, daß ich einer Sprache, welche keine Bedeutung hatte, deren zu geben, und Natur in Auftritte zu bringen gesucht hatte, in welchen keine war. Man sagte mir, ich füllte meine Rollen nicht aus, und man hatte Recht. Die Rollen waren alle für eine ganz andere Art von Männern gemacht. Unser erster tragischer Held war ein feister, kräftiger Mensch, mit einer ungeheuren Stimme, der sich auf die Brust pochte und schlug, bis seine Perücke davon erbebte, und der seinen Bombast herausbrüllte und bellte, bis jede Phrase wie ein Paukenschlag in das Ohr drang. Mit eben so wenigem Glück, wie ich seine Rollen ausfüllte, würde ich auch seine Kleider haben ausfüllen können. Wenn wir ein Gespräch mit einander hatten, so verschwand ich, mit meiner schwachen Stimme und meiner betonenden Art, ganz vor ihm. Eben

so wenig hätte ich einen Knüttel mit einem Galanterie-Degen pariren können. Wenn er fand, daß ich gegen ihn aufzukommen anfing, so nahm er zu einer mächtigen Stimme seine Zuflucht, und schleuderte seine Töne im Donner nach mir, bis diese wieder in dem noch lautern donnernden Beyfall der Zuhörer untergingen.

Die Wahrheit zu sagen, so glaube ich, daß man nicht ganz ehrlich gegen mich zu Werke ging, und daß eine Kabale im Hintergrunde lag; denn, ohne eitel zu seyn, ich war ein besserer Schauspieler als er. Da ich nicht aus Ehrsucht ein Landstreicherleben angefangen hatte, so war ich auch über meine wenige Beförderung nicht unmuthig, allein es ging mir nahe, zu sehen, wie es auch bey einem Landstreicherleben Sorgen und Bekümmerniß gibt, und daß Eifersucht, Intriguen und toller Ehrgeiz selbst unter Landstreichern herrschen.

Je vertrauter ich mit meiner Lage wurde, und je mehr die Täuschungen der Einbildungskraft verschwanden, desto mehr fand ich überhaupt, daß meine Gefährten nicht die glücklichen, sorglosen Geschöpfe waren, wie ich sie mir Anfangs gedacht hatte. Sie waren untereinander auf ihre Talente eifersüchtig, zankten sich um Rollen, wie die Schauspieler auf den großen Theatern, zankten sich um Kleidungen, und es gab ein Kleid von gelber Seide, mit Roth besetzt, und einen Kopfputz mit drey zerknickten Straußfedern, welche unter den Damen der Truppe beständig Zwistigkeiten erregten. Selbst die, welche zu den höchsten Ehren gelangt, waren deßwegen nicht glücklicher, als die übrigen, denn Herr Flimsey selbst, unser erster Tragiker, ein dem

Anscheine nach fröhlicher, lustiger Mann, gestand mir eines Tages, als ihm das Herz voll war, daß er sich höchst unglücklich fühle. Er hatte einen Schwager (keinen Blutsverwandten, sondern durch Heirath mit ihm verschwägert) welcher Director eines Theaters in einer kleinen Landstadt war. Dieser Bruder nun »etwas mehr als verwandt, aber weniger als befreundet *),« sah geringschätzig auf ihn herab, und behandelte ihn verächtlich, und zwar deßwegen — weil er nur ein herumziehender Schauspieler war. Ich suchte ihn dadurch zu erheitern, daß ich ihm vorstellte, wie großen Beyfall er täglich einernte, aber Alles war vergebens. Er sagte, daß ihm dieser durchaus kein Vergnügen mache, und daß er nicht eher glücklich seyn würde, als bis der Nahme Flimsey mit dem Nahmen Crimp auf Einer Stufe stände.

Wie wenig ahnen die, welche vor den Coulissen sitzen, was hinter denselben geschieht! wie wenig können sie nach den Mienen der Schauspieler beurtheilen, was in ihren Herzen vorgeht! Ich habe einen Liebhaber sich mit seiner Geliebten wie Hund und Katze hinter den Coulissen zanken sehen, die einen Augenblick nachher sich in die Arme fliegen mußten. Eben so habe ich oft gefürchtet, daß, wenn unsere Belvidera ihrem Jaffier den Abschiedskuß gab **), sie ihm ein Stück aus der Backe beißen würde. Unser erster Tragiker war, außerhalb des Theaters, ein plumper Spaßmacher, und unser er-

---

*) Shakespeare's Hamlet. Uebers.
**) In Otway's gerettetem Venedig. Uebers.

ster Possenreißer der mürrischste Mensch, den man nur sehen konnte. Der Letztere pflegte keifend und brummend umherzugehen, und war dabey so geschminkt, daß sein Gesicht höchst komisch war, und ich kann Sie versichern, daß, was man auch von dem Ernst eines Affen oder der Traurigkeit einer verliebten Katze sagen mag, es doch kein traurigeres Geschöpf geben kann, als einen Possenreißer, wenn er nicht auf der Bühne ist.

Das Einzige, worin sämmtliche Schauspieler Eines Sinnes waren, war, von dem Director hinter seinem Rücken Böses zu reden, und gegen seine Anordnungen sich aufzulehnen. Dies ist indeß, wie ich seitdem gefunden habe, ein Zug, der in der menschlichen Natur überhaupt liegt, und in allen Gesellschaften sich wieder findet. In allen Verhältnissen des Lebens, die ich genauer betrachtet, habe ich die Menschen in zwey große Hälften getheilt gefunden: die, welche reiten, und die, welche geritten werden. Der große Kampf im menschlichen Leben scheint darauf hinauszugehen, wer sich im Sattel erhalten werde. Dies scheint mir der Hauptgrundsatz in der Politik, im höheren wie im gemeineren Leben, zu seyn. Ich will nicht moralisiren — aber wir können nicht immer das Philosophiren lassen.

Doch ich kehre zu mir selbst zurück. Da es, wie ich schon erwähnt habe, ausgemacht war, daß ich zum Trauerspiele nicht passe, man mich auch, weil ich meine Rollen wegen meines schlechten Gedächtnisses nicht gut lernte, für unfähig erklärte, im Lustspiel aufzutreten, und das Fach der jungen Herren übrigens schon von einem Schauspieler in Be-

schlag genommen war, mit dem ich mich nicht füglich in einen Wettstreit einlassen konnte, da er sie beynahe schon ein halbes Jahrhundert lang gespielt hatte, so stieg ich wieder zur Pantomime herab. Durch die Fürsprache der Frau des Directors, die Wohlgefallen an mir gefunden hatte, kam es indessen dahin, daß ich von der Rolle des Satyrs zu der des Liebhabers *) befördert wurde, und, mit beschönpflastertem und geschminktem Gesicht, mit einer gewaltigen Halsbinde von Papier, einem Hute mit kirchthurmartigem Kopfe und einem himmelblauen Rocke mit langen Schößen, in Colombine's Liebhaber verwandelt, auftrat. Meine Rolle erforderte keinen großen Aufwand von Zärtlichkeit und Empfindsamkeit. Ich hatte weiter nichts zu thun, als die Schöne zu verfolgen, mir dann und wann eine Thür vor der Nase zuschlagen zu lassen, mit dem Kopfe zuweilen gegen einen Pfosten zu laufen, mit Pantalon und dem Bajazzo **) umherzustolpern und mich zu wälzen, und die derben Streiche von Harlekin's Pritsche zu erdulden.

Das Unglück wollte indeß, daß meine poetische Stimmung wieder in mir zu erwachen anfing, und mir neue Unruhe verursachte. Die entzündliche Luft der großen Hauptstadt, zusammengenommen mit den ländlichen Gegenden, wo die Märkte gehalten wurden, z. B. dem Park von Greenwich, dem Forst von Epping und dem lieblichen Thal von West-End,

---

*) In der Pantomime. Uebers.

**) In der Englischen Pantomime der Clown, Tölpel, Rüpel genannt. Uebers.

— alles dies hatte einen mächtigen Einfluß auf mich. Im Parke von Greenwich war ich Zeuge der alten Festtagsspiele, wo man den Hügel hinunter läuft*) und in der Runde küßt. Dazu kam das Firmament von blühenden Gesichtern und blauen Augen, die auf mich gerichtet waren, wenn ich auf dem Theater meine Possen machte; dies alles brachte mein junges Blut und meine poetische Ader in volle Bewegung. Kurz, ich spielte meine Rolle nach dem Leben, und verliebte mich ganz ernsthaft in Colombine. Dies war ein nettes, artig gebautes, anlockendes Mädchen, mit einem Schelmengesicht voll Grübchen und schönem kastanienbraunen Haar, das in Locken darum her wallte. Sobald ich mich wirklich verliebt hatte, war es mit meiner Darstellung zu Ende. Ich war ein Geschöpf von so viel Einbildungskraft und Gefühl, daß ich keine angenommene Empfindung heucheln konnte, sobald mich eine wahre gewaltsam bewegte. Ich konnte mit Etwas nicht Scherz treiben, das sich der Wahrheit so sehr näherte. Welche Lage für einen Liebhaber! — Ich war ein bloßer Bursch, und sie trieb mit meiner Leidenschaft ein Spiel, denn Mädchen pflegen in diesen Dingen bald mehr Gewandtheit und Umsicht zu erlangen, als die unbehülflichen jungen Männer. Welche Seelenangst fühlte ich nicht! So oft sie

---

*) Dies ist der Abhang, auf welchem die Sternwarte steht. Gewöhnlich fassen zwey Männer ein Frauenzimmer bey der Hand, und laufen mit ihr, so schnell als möglich, den Abhang hinunter. Fallen sie, so entsteht ein großes Gelächter. Dies ist übrigens nur eine Belustigung der niedrigen Volksklasse. Uebers.

vorn vor der Bude tanzte und ihre Reitze so rücksichtslos enthüllte, litt ich Todesqual. Mich vollends unglücklich zu machen, hatte ich einen wirklichen Nebenbuhler an dem Harlekin, einem gewandten, kräftigen, verschmitzten jungen Manne von sechs und zwanzig Jahren. Was blieb einem unbeholfenen, unerfahrenen Burschen, wie ich war, bey einem solchen Mitbewerber zu hoffen übrig?

Indessen hatte ich doch auch einige Vortheile auf meiner Seite. Der Veränderung meines Berufes ungeachtet, behielt ich doch noch jenes unbeschreibliche Etwas, woran man immer den Mann von Erziehung erkennt, das, was in Jemandes Art und Weise und Betragen, und nicht in seinen Kleidern liegt, kurz das was einem Mann von Erziehung eben so schwer wird abzulegen, als einem gemeinen Menschen, es anzunehmen. Die Truppe fühlte dies auch sehr wohl, und pflegte mich Jack den kleinen Gentleman zu nennen. Auch das Mädchen fühlte das, und hatte es, trotz ihrer Vorliebe für meinen gewaltigen Nebenbuhler, gern, wenn ich ihr den Hof machte. Dies brachte mich indeß in eine noch schlimmere Lage, indem meine Leidenschaft dadurch noch mehr angefeuert wurde, daß sie die Eifersucht jenes bunten Liebhabers erregte.

Denken Sie sich nun, was ich litt, wenn ich, ganze Pantomimen hindurch, meiner Colombine fruchtlos nachjagen, es sehen mußte, wie sie in den kräftigen Armen des glücklichen Harlekin davongetragen wurde, und ich nun, statt sie ihm entreißen zu können, mich mit dem Pantalon und dem Bajazzo umherwälzen, und dabey noch die höllischen und demüthigenden Schläge von meines Nebenbuh-

lers hölzerner Waffe ertragen mußte, die der Schurke, hol' ihn der Henker! (entschuldigen Sie meine Hitze) mit boshaftem Nachdruck mir zu Theil werden ließ; ja, ich konnte ihn hinter seiner verwünschten Larve deutlich kichern und lachen hören! Entschuldigen Sie, wenn ich bey meiner Erzählung etwas in Feuer gerathe — ich möchte gern kalt bleiben, allein diese Erinnerungen bringen mich doch zuweilen in Bewegung. Ich habe von manchen verzweifelten und bedaurungswürdigen Lagen gehört, in denen Liebhaber sich befinden sollen, aber doch nie von einer solchen, wie ich glaube, worin eine treue Liebe eine so harte und eigenthümliche Prüfung erdulden mußte.

Dies konnte nicht lange wären; Fleisch und Blut, wenigstens ein solches Fleisch und Blut, wie das meinige, konnte dies nicht ertragen. Ich hatte häufige Neckereyen und Zänkereyen mit meinem Nebenbuhler, bey welchen er mich mit der kränkenden Nachsicht behandelte, die ein Mann gegen ein Kind beobachtet. Hätte er sich geradezu mit mir gezankt, so hätte ich das ahnden können, oder wenigstens gewußt, was ich zu thun hatte; aber in Gegenwart meiner Geliebten, wo ich das ganze Wesen des angehenden Mannes in mir erwachen fühlte, so obenhin und wie ein Kind behandelt zu werden — ihr Götter! das war nicht zu ertragen!

Endlich spielten wir eines Tages auf dem Markte in West-End *), einem Orte, der damals sehr in der Mode war, und wo man oft eine Menge glänzender Equipagen aus der Stadt versammelt sah.

*) Zwischen London und Hampstead. Uebers.

Unter den Zuschauern, welche eines Nachmittags in der vordersten Reihe unseres kleinen Leinwandtheaters, wo ich in einer Pantomime auftrat, saßen, war auch eine Anzahl junger Damen aus einer Koſtſchule, mit ihrer Gouvernante. Denken Sie ſich meine Verwirrung, als ich, mitten in meinen Poſſen, unter ihnen meine ehemalige Geliebte erblickte; dieſelbe, welche ich auf der Schule in Verſen beſungen, die, deren Reitze mir eine ſo harte Züchtigung zugezogen hatten, die grauſame Sachariſſa! Was aber noch ärger war, ſo glaubte ich zu bemerken, daß ſie mich erkannt habe, und die Geſchichte von meiner demüthigenden Geißelung wiedererzählte, denn ich ſah, wie ſie ihren Gefährtinnen und ihrer Gouvernante etwas zuflüſterte. Ich verlor alles Bewußtſeyn der Rolle, die ich ſpielte, und des Ortes, wo ich mich befand. Ich fühlte mich ſo klein geworden, daß ich hätte in ein Mäuſeloch kriechen mögen — unglücklicherweiſe war aber keines offen, mich aufzunehmen. Ehe ich mich von meiner Verwirrung erholen konnte, war ich ſchon von Pantalon und dem Bajazzo übergerannt und fühlte Harlekin's Pritſche auf eine für meine Würde höchſt erniedrigende Art, auf meinem Rücken.

Himmel und Erde! Sollte ich abermals auf dieſe ſchimpfliche Art, mit Vorwiſſen und ſelbſt unter den Augen dieſer ſchönſten, aber auch ſtolzeſten aller Schönen, zum Märtyrer werden? Mein ganzer, lang unterdrückter Zorn flammte jetzt auf einmal empor; das ſchlummernde Gefühl des Mannes von Erziehung erwachte in mir, von dieſer unerträglichen Beſchimpfung erweckt. In einem Augenblick war ich auf den Füßen, ſprang wie ein junger

Tiger auf den Harlekin los, riß ihm die Larve ab, schlug ihn ins Gesicht, und vergoß bald mehr Blut auf der Bühne, als dessen während eines ganzen tragischen Feldzuges von Schlachten und Mordthaten geflossen war.

Sobald Harlekin sich von seinem Erstaunen erholt hatte, vergalt er mir meinen Angriff mit Wucher; ich war eine Feder unter seinen Händen. Ich war allerdings ein Gegner, denn ich war ein Mann von Erziehung, er aber hatte den gemeinen Vortheil stärkerer Knochen und Muskeln. Ich fühlte, daß ich mich mit ihm auf Leben und Tod schlagen könnte, und dazu hätte es leicht kommen können, denn er »machte,« um mit einem Kunstausdrucke der Boxer zu reden: »meinen Kopf zur Kanzley zurecht *),« als die artige Colombine zu meinem Beystande herbeyflog. Gott segne die Frauen, sie halten es immer mit den Schwachen und Unterdrückten!

Das Gefecht ward nun allgemein; die handelnden Personen des Schauspiels nahmen jeder seine Partey. Vergebens suchte der Director die Sache zu vermitteln; vergebens sah man seine beflitterte schwarze Mütze und seine stolzen weißen Federn im dicksten Gewühl umherstreifen, sich neigen und wo-

*) In Ermangelung eines Wörterbuchs der cant oder slang phrases, kann ich den Ausdruck, »putting my head into chancery,« nicht erklären, vermuthe aber, daß es heißen soll, den Kopf so platt schlagen, daß man ihn zu den Acten legen könne, da die Chancery der einzige Gerichtshof ist, wo Alles schriftlich verhandelt wird. Uebers.

gen. Krieger, Damen, Priester, Satyrn, Könige, Königinnen, Götter und Göttinnen, Alles nahm an dem Scharmützel Theil, und vielleicht hatte man seit dem Trojanischen Kriege keinen so bunten Kampf von Göttern und Menschen gesehen. Die Zuschauer klatschten Beyfall, die Damen kreischten und flüchteten aus dem Theater, und eine Verwirrung entstand, die alle Beschreibung überstieg.

Nur die Dazwischenkunft der Friedensbeamten *) konnte die Ordnung etwas wieder herstellen. Die Verwüstung, welche unter der Garderobe und den Decorationen angerichtet worden war, machte aller Darstellung für diesen Tag ein Ende. Nachdem die Schlacht vorüber war, fing man an, sich zu erkundigen, was die Veranlassung dazu gegeben hatte, eine Frage, welche Politiker gewöhnlich nach einem blutigen und nutzlosen Kriege thun, und die sich nicht immer leicht beantworten läßt. Man kam indessen bald auf mich und meinen unerklärlichen Ausbruch der Wuth, welchen man nur dem Umstande zuschreiben konnte, daß mich eine plötzliche Mordlust ergriffen hätte **). Der Director war Richter, Geschworner und Kläger zugleich, und in solchen Fällen nimmt die Justiz einen sehr schnellen Gang.

---

*) d. h. der Beamten des Friedensrichters, justice of the peace. Uebers.

**) Im Original steht, my having »run a muck.« So nennen nähmlich die Engländer jene plötzlichen blinden Wuthanfälle der Malayen, in welchen sie wie rasende Thiere durch die Straßen laufen, und mit ihren Kris Alles niederstoßen, was ihnen in den Weg kommt. Uebers.

Er kam als ein so erhabenes Wrack aus dem Gefecht, wie die Santissima Trinidada *). Seine prachtvollen Federn, welche einst so hoch emporragten, hingen ihm jetzt um den Kopf, sein Staatskleid hing in Fetzen von seinem Rücken herab, und deckte mit Mühe die Verwüstungen, die er von hinten erlitten hatte. Er hatte, während des Getümmels, von allen Seiten Stöße und Hiebe erhalten, denn Alle hatten die Gelegenheit benutzt, irgend einen verborgenen Groll an seinem fetten Körper zu rächen. Er war ein kluger Mann, hielt es nicht für räthlich, seiner ganzen Truppe den Krieg zu erklären, und so schwor er, daß ich ihm alle diese Stöße und Hiebe gegeben, und ich ließ ihn bey diesem Glauben. Er hatte indessen einige Wunden, welche unwidersprechlich von Weiberangriffen zeigten, den seine feisten, rosigen Wangen trugen die Spuren blutender Furchen, welche von den Nägeln meiner unerschrockenen und treuergebenen Colombine herrühren sollten. Der Zorn des Monarchen ließ sich nicht besänftigen; er hatte an seinem Körper und an seiner Börse Eintrag gelitten, auch war seine Würde gekränkt worden, und das galt etwas; denn je kleiner der Regent ist, desto mehr fühlt er seine Würde verletzt. Er fühlte mithin seinen Zorn an den Urhebern des Streites ab, und Colombine und ich wurden, ohne Weiteres, aus der Truppe verabschiedet.

*) Das spanische Admiralschiff, welches Nelson in der Schlacht bey Trafalgar so übel zurichtete. Uebers.

Denken Sie sich also mich, einen Burschen von etwa sechszehn Jahren, von guter Erziehung, seinem Gewerbe nach ein Landstreicher, in die Welt hinausgestoßen, wie er sich nun einen Weg durch die Volksmenge auf dem Markte von West-End bahnt. Meine Possenreißer-Jacke flog, in Lumpen, um mich her, die weinende Colombine hing an meinem Arme in glänzender, aber zerrissener Kleidung, während ihre Thränen stromweis das Gesicht hinabliefen, alle Schminke hinwegspülten, und im wörtlichen Sinne, »ihre Rosenwangen verheerten.«

Die Menge machte uns Platz, als wir hindurchgingen, und lachte uns laut nach. Ich fühlte das Lächerliche meiner Lage, hatte aber zu viel Galanterie, die Schöne zu verlassen, welche Alles für mich aufgeopfert hatte. Nachdem wir den Markt hinter uns hatten, betraten wir wie Adam und Eva, unbekannte Gegenden, und hatten die Welt vor uns, um uns einen Platz darin zu wählen. Nie hat es wohl ein trostloseres Paar in dem lieblichen Thale von West-End gegeben. Die unglückliche Colombine warf manchen sehnsuchtsvollen Blick auf den Markt zurück, der in mehr als gewöhnlichem Glanze zu schimmern schien. Die Zelte, Buden und bunten Haufen erglänzten im Sonnenschein und flimmerten an den Bäumen hin, und die hellen Flaggen und Wimpel flatterten in der beweglichen Sommerluft. Mit einem schweren Seufzer lehnte sie sich auf meinen Arm und ging weiter. Ich konnte ihr weder Hoffnung noch Trost geben, allein sie hatte sich mit meinem Schicksal verbunden, und es lag zu viel von einem Weibe in ihr, als daß sie mich hätte verlassen sollen.

Gedankenvoll und schweigend wanderten wir durch die schönen Felder, welche jenseits Hampstead liegen, und schritten weiter, bis die Geige und die Oboe und das Geschrey und Gelächter von dem tiefen Tone der großen Trommel verschlungen wurde, und selbst dies sich in ein undeutliches Gepolter verlor. Wir gingen die angenehme, einsame Nightingale-lane*) hinunter. — Welcher Ort konnte einem liebenden Paare freundlicher scheinen? Aber welch' ein liebendes Paar war dies? Keine Nachtigall stimmte ihren Gesang an, uns in Schlummer zu wiegen; selbst die Zigeuner, welche während des Marktes hier ihr Lager aufgeschlagen hatten, erboten sich nicht, einem so unglücklichen Paare zu weissagen, dessen Geschick sie, wie ich glaube, zu deutlich auf seiner Stirn geschrieben sahen, und die Kinder der Zigeuner krochen in ihre Hütten und blickten furchtsam hervor, während wir vorüber gingen. Einen Augenblick blieb ich stehen, und fühlte mich beynahe versucht, Zigeuner zu werden, allein mein poetisches Gefühl war für jetzt vollkommen abgekühlt, und ich schritt fort. So wanderten wir weiter und weiter, wie ein Prinz und eine Prinzessinn in einem Ammenmärchen, bis wir einen Theil der Heide von Hampstead hinter uns hatten, und uns in der Nähe von Jack Straw's Schlosse befanden. Hier setzten wir uns, ermüdet und muthlos, am Rande des Hügels nieder, dicht an dem Meilensteine, wo Whittington einst die Glocke der Bow-Kirche seine

*) Die Nachtigallenstraße. Uebers.

künftige Größe vorherverkünden hörte *). Ach! uns forderte keine Glocke auf, als wir trostlos nach der entfernten Stadt hinblickten. Alt-London schien sich ungesellig in seinen Mantel von braunem Rauch zu hüllen, und einem so zerlumpten Paare keine Ermuthigung gewähren zu wollen.

Diesmal hatte die Pantomime einen andern Ausgang wie gewöhnlich genommen; Harlekin war betrogen, und der Liebhaber hatte Colombine, alles Ernstes, entführt. Was sollte ich aber mit ihr anfangen? Ich konnte sie nicht unter meinen Schutz nehmen, zu meinem Vater zurückkehren, mich zu seinen Füßen werfen, und, nach dramatischem Gebrauch, um seine Verzeihung und seinen Segen bitten. Die Hunde würden eine so zerlumpte Schönheit vom Gehöft hinuntergejagt haben.

Mitten in dieser meiner Bekümmerniß schlug mir Jemand auf die Schulter, und als ich mich umsah, stand ein Paar roh aussehender, handfester Kerle hinter mir. Da ich nicht wußte, was ich antworten sollte, so sprang ich auf, und schickte mich an, wieder ein Gefecht anzufangen; allein ich sah mich in einem Augenblick zu Boden geworfen und gebunden.

»Ruhig, ruhig, junger Herr, sagte einer von diesen Leuten, in einem rauhen, aber gutmüthigen

---

*) Die bekannte Sage von dem nachherigen Mayor Whittington, der durch seine Katze ein so großes Vermögen im Auslande erwarb, und als Mayor von London starb. Er glaubte, bey seiner Wanderung, in dem Tone jener Glocke das prophetische: Mayor von London, zu hören. Uebers.

Tone, nichts von diesen Possen: ich denke, Sie haben diesmal schon genug Bewegung gehabt. — Es ist jetzt hohe Zeit, die Harlekinaden unterweges zu lassen, und zu Ihrem Vater zurückzugehen.«

Ich war unerbittlichen Leuten in die Hände gefallen. Die grausame Sacharissa hatte es ausgeplaudert, wer ich war, und daß man öffentlich eine Belohnung geboten habe, wenn man Nachricht von mir erhalten könnte, und diese Leute hatten eine Beschreibung meiner Person gelesen, welche in die öffentlichen Blätter eingerückt worden war. Diese Harpyen waren also, aus reiner Gewinnsucht, fest entschlossen, mich in die Hände meines Vaters und in die Klauen meines Schulmeisters zurückzuliefern.

Vergebens schwor ich, daß ich meine treue und betrübte Colombine nie im Stich lassen würde, vergebens riß ich mich von ihnen los, flog hin zu ihr, betheuerte ihr, daß ich sie schützen würde, wischte ihr die Thränen von den Wangen, und zugleich eine Röthe, welche mit der Purpurwolke an Glanz gewetteifert haben könnte. Meine Verfolger waren unerbittlich, ja sie schienen sich sogar über unser Unglück zu freuen, und sich an diesem theatralischen Gemisch von Schmutz, Putz und Noth zu weiden. Man trug mich in Verzweiflung fort, und ich mußte meine Colombine hülflos in der weiten Welt zurücklassen; aber ich warf ihr noch manchen kummervollen Blick zu, als sie, traurig mir nachsehend, an dem Rande des Hügels von Hampstead stand, so verlassen und doch anziehend, so zerlumpt, so schmutzig und doch so schön.

So endigte sich meine erste Ausflucht in die Welt. Ich kam nach Hause zurück, reich an unnützen Er-

fahrungen und voller Furcht über die Belohnung, die ich für meine Ausbildung erhalten würde. Mein Empfang war aber von dem, was ich erwartet hatte, ganz verschieden. Mein Vater hatte auch etwas den Teufel im Leibe, und schien mich meiner Tollheiten wegen nicht weniger gern zu haben, was er »meine Hörner ablaufen« nannte. Er hatte gerade an dem Tage, wo ich nach Hause zurückkehrte, einige seiner Jagdfreunde bey sich zu Tische; ich mußte einige von meinen Abenteuern erzählen, und sie lachten herzlich darüber.

Ein alter Mann, mit einer übermäßig rothen Nase, schien gewaltig für mich eingenommen zu seyn. Ich hörte, wie er meinem Vater zuflüsterte, daß ich ein Bursch wäre, in dem etwas steckte, und daß etwas Ordentliches aus mir zu machen seyn würde, worauf mein Vater erwiederte, daß ich gute Enden hätte, aber noch ein schlechtgezogener Hund wäre, bey dem die Peitsche zuerst das Ihrige thun müßte. Vielleicht trug diese Unterhaltung dazu bey, ihm eine bessere Meinung von mir beyzubringen, denn ich fand, daß der rothnasige alte Herr ein alter Fuchsjäger aus der Nachbarschaft sey, vor dessen Urtheil mein Vater große Achtung hatte. Auch, glaube ich, würde er mir alles Andere eher vergeben haben, als die Poesie, die er eine verwünschte, schleichende, kränkelnde, haussitzende Beschäftigung und das Gift aller kräftigen Männlichkeit nannte. Er schwor, daß sie eines jungen Mannes von meinen Aussichten unwürdig sey, der eines Tages ein so großes Gut erben und im Stande seyn würde, Hunde und Pferde zu halten, und Dichter obenein zu dingen, um Lieder für ihn zu machen.

Ich hatte jetzt, auf einige Zeit, meiner Lust zum Herumschweifen Genüge geleistet. Ich hatte das poetische Gefühl ganz verloren. Meine Liebe zu theatralischen Darstellungen war mir gewaltsam ausgetrieben worden. Ich fühlte mich durch das, was mir so öffentlich widerfahren war, gedemüthigt, und würde gern mein Haupt irgendwo eine Zeitlang verborgen haben, um nicht mehr dem Gespötte der Welt ausgesetzt zu seyn, denn ich fand die Leute außer dem Hause keinesweges so nachsichtig, als sie an meines Vaters Tische gewesen waren. Ich konnte nicht zu Hause bleiben: meine Heimath hatte etwas unbeschreiblich Trauriges für mich, seitdem meine Mutter nicht länger dort war und mir liebkos'te. Alles um mich her erinnerte mich schmerzlich an sie. Der kleine Blumengarten, an welchem sie so viel Vergnügen gefunden hatte, war ganz in Unordnung und mit Unkraut überwachsen. Ich gab mir einen oder zwey Tage lang Mühe, ihn wieder in Ordnung zu bringen, aber mein Herz ward immer schwerer, je länger ich arbeitete. Jede gesenkte Blume, die ich sie so sorgfältig hatte aufziehen sehen, schien, mit stummer Beredsamkeit, meine Gefühle anzusprechen. So war unter andern ein Lieblings-Geisblattstrauch, den ich sie oft hatte aufmerksam pflegen und sie sagen hören, daß er der Stolz ihres Gartens werden solle. Ich fand ihn am Boden hinrankend, verworren und wild, sich um jedes werthlose Unkraut schlingen, und glaubte in ihm ein Ebenbild meiner selbst zu sehen, da er, wie ich, ein bloßer Landstreicher, so wild und unnütz aufwuchs. Ich konnte nicht länger in dem Garten arbeiten.

Mein Vater schickte mich zum Besuch zu meinem Oheim, um den alten Herrn an mich zu erinnern. Ich ward, wie gewöhnlich, ohne irgend ein Zeichen des Mißvergnügens empfangen, was wir immer als ein herzliches Willkommen anzusehen pflegten. Ob er von meinem Ausfluge gehört habe, oder nicht, konnte ich nicht entdecken, da sowohl er, als sein Bedienter so wortkarg waren. Einen oder zwey Tage lang streifte ich um die öde Wohnung und in dem verwilderten Park umher, und fühlte einmal, wie ich glaube, wieder einen Anflug von Poesie, denn ich hatte große Lust, mich in einen Fischteich zu stürzen: ich kämpfte aber mit dem bösen Geiste, und er wich von mir. Ich fand den rothhaarigen Knaben, wie sonst, im Park wild umherlaufen, empfand aber keine Lust, ihn itzt zu jagen. Im Gegentheil suchte ich ihn an mich zu locken und ihn mit mir zu versöhnen, allein der junge Wilde war unbezähmbar.

Als ich von meinem Oheim zurückgekehrt war, blieb ich noch eine Zeitlang im Hause, denn mein Vater war gesonnen, aus mir, wie er sagte, einen Mann zu machen. Er nahm mich mit auf die Jagd, und ich ward ein großer Liebling des rothnasigen Squire, denn ich ritt Allem nach, scheute auch den gewagtesten Satz mit dem Pferde nicht, und war immer da, wenn das Wild verendete. Sehr oft beleidigte ich indessen meinen Vater bey den Waidmahlen sehr, dadurch daß ich mich auf die unrechte Seite in der Politik schlug. Mein Vater war überaus unwissend, in der That so unwissend, daß er nicht einmal wußte, daß er nichts wußte. Er hielt indessen fest an die Kirche und den König, und

war voll von altmodiger Politik. Ich hatte nun, während meiner Umherzüge mit den reisenden Schauspielern, etwas Kenntniß von Politik und Religion aufgefaßt, und fand mich daher bewandert genug, ihn in Rücksicht auf manche seiner veralteten Begriffe eines Bessern belehren zu können. Ich hielt es für meine Pflicht, dies zu thun; wir pflegten also bey den politischen Erörterungen, zu denen es zuweilen bey jenen Waidmahlen kam, wohl verschiedener Meinung zu seyn.

Ich war in dem Alter, wo ein Mann am wenigsten weiß, und auf sein Wissen am stolzesten ist, und seine Meinung über Gegenstände, von denen er nichts versteht, am hartnäckigsten vertheidigt. Es war schwer, mit meinem Vater über irgend etwas zu streiten, denn er wußte nie, wann er widerlegt war. Ich brachte ihn zuweilen etwas zur Ruhe, aber dann nahm er zu einem Grunde seine Zuflucht, der die Sache jedesmal entschied, er drohte mir nähmlich, mich zu Boden zu schlagen. Am Ende, glaub' ich, wurde er es müde, mit mir zu streiten, weil ich ihm beständig widersprach und vorausritt. Auch der rothnasige Squire ward am Ende meiner überdrüssig, weil ich eines Tages auf der Jagd, als er und sein Pferd lang im Kothe lagen, über ihn wegsetzte, und so gerieth ich bey der ganzen Welt in Ungnade, und würde am Ende auf mich selbst unwillig geworden seyn, hätten mich nicht die drey Töchter des Pfarrers immer bey einer ziemlich guten Meinung von mir selbst erhalten.

Dies waren dieselben, welche mein Gedicht bey einer frühern Gelegenheit bewundert, wo es mich in der Schule in Ungnade gebracht hatte, und ich

hatte seit jener Zeit immer eine sehr hohe Meinung von ihrer Urtheilskraft gehegt. In der That waren es auch junge Damen, die nicht bloß Geschmack hatten, sondern wirklich Kenntnisse besaßen. Ihre Mutter, die eine Gelehrte war, hatte ihre Erziehung geleitet. Sie wußten so viel von der Botanik, um die Kunstnahmen aller Blumen im Garten und ihre geheimen Tugenden dazu, zu kennen. Sie verstanden auch Musik, und nicht bloß die gewöhnliche, sondern kannten Rossini und Mozart, und sangen Moore's Irische Lieder ganz vortrefflich. Sie hatten sehr artige kleine Arbeitstische, die mit allerhand seltnen Dingen bedeckt waren: Stücken Lava und bemahlten Eiern, und Arbeitskästchen, die sie selbst bemahlt und lackirt hatten. Sie besaßen besondere Fertigkeit im Flechten und Netzwerk machen, mahlten in Wasserfarben, machten Fächer von Federn und Feuerschirme, arbeiteten in Seide und Wolle, sprachen Französisch und Italiänisch, und wußten den Shakesspeare auswendig. Sie verstanden sogar etwas von Geologie und Mineralogie, und gingen in der Gegend umher, Steine zu zerschlagen, zur Verwunderung und großem Erstaunen der Landleute.

Ich bin vielleicht etwas zu weitläuftig in der Beschreibung ihrer Vollkommenheiten geworden, allein ich will Ihnen nur beweisen, daß dies nicht gewöhnliche junge Damen waren, sondern daß sie schon höhere Ansprüche machten. Es war wenigstens ein Trost für mich, in solchen Augen Gnade gefunden zu haben. Sie hatten mich in der That immer für ein Genie gehalten, und betrachteten meinen letzten tollen Streich als einen neuen Beweis für

diese Thatsache. Sie bemerkten, daß Shakesspeare selbst in der Jugend ein bloßer Pickle *) gewesen sey, und daß er Wild gestohlen, wie Jedermann wisse, daß er lockere Gesellschaften besucht und mit Schauspielern Gemeinschaft gepflogen habe, und so tröstete ich mich denn ungemein mit dem Gedanken, eine so entschieden Shakesspearesche Richtung in meinem Charakter zu haben.

Die jüngste der drey Schwestern war indeß mein größter Trost. Es war ein bleiches, empfindsames Kind, mit langen »Hyacinthenlocken« **), welche um ihr Haupt hingen. Sie machte selbst Verse, und wir unterhielten einen poetischen Briefwechsel mit einander. So hatte sie auch Geschmack für das Drama, und ich lehrte sie mehrere Auftritte aus Julie und Romeo spielen. Ich pflegte die Gartenscene unter ihrem Gitterfenster, welches zwischen Waldreben und Geisblatt hindurch auf den Kirchhof ging, herzusagen. Ich fing an, sie für ungemein hübsch und klug zu halten, und ich glaube, ich würde mich am Ende in sie verliebt haben, hätte nicht ihr Vater unsere theatralischen Studien entdeckt. Er war ein arbeitsamer, von Allem abgezogener Mann, der gewöhnlich in seine gelehrten und religiösen Arbeiten zu sehr vertieft und vielleicht von Vaterliebe zu sehr geblendet war, um die kleinen Schwachheiten seiner Töchter zu bemerken: allein er steckte eines Tages, mitten in einem Auftritte, ganz unerwartet den Kopf aus dem

---

*) Smollett's Peregrine Pickle. Uebers.

**) Milton. Uebers.

Studirzimmer, und machte unseren Proben ein Ende. Er besaß sehr viel von dem prosaischen, gesunden Verstande, gegen den ich, auf meiner poetischen Bahn, immer anlief. Mein Ausflug war dem guten Manne nicht von der poetischen Seite erschienen, wie es bey seinen Töchtern der Fall gewesen war. Er nahm seine Vergleichungen aus einer ganz anderen Quelle her, betrachtete mich als den verlorenen Sohn, und hegte Zweifel, ob ich je bis zu der glücklichen Wendung mit dem gemästeten Kalbe gelangen würde.

Ich glaube, daß man meinem Vater einen Wink von diesem neuen Ausbruche meiner poetischen Neigung gegeben hatte, denn er deutete mir plötzlich an, daß es hohe Zeit sey, mich auf die Universität vorzubereiten. Ich fürchtete mich, wieder in die Schule zurückzukehren, aus der ich entlaufen war. Der Spott meiner Mitschüler und die Blicke aus des Squire's Stuhl würden ärger als der Tod für mich gewesen seyn. Glücklicherweise ersparte man mir aber diese Demüthigung. Mein Vater schickte mich in die Kost zu einem Geistlichen, welcher noch drey oder vier andere Knaben unter seiner Aufsicht hatte. Ich begab mich mit Freuden zu ihm, denn ich hatte meine Mutter oft mit großer Achtung seiner erwähnen gehört. Er war einer ihrer Bewunderer in seinen jüngern Tagen gewesen, wenn auch seine Glücksumstände zu beschränkt und seine Ansprüche zu bescheiden gewesen waren, als daß er sich hätte auf ihre Hand Rechnung machen sollen: allein er hatte immer noch eine zärtliche Achtung gegen sie behalten. Er war ein guter Mann: ein würdiges Beyspiel der ach-

tungswerthen Klasse unserer Geistlichkeit, welche stillschweigend und ohne Gepränge eine Menge Gutes thut, gleichsam mit in das ganze System des Landlebens verwoben ist, und auf dasselbe mit dem ausdauernden und doch unmerklichen Einflusse milder Frömmigkeit und gebildeten Verstandes einwirkt. Er wohnte in einem kleinen Dorfe, nicht weit von Warwick, einer der wenig zahlreichen Gemeinen, wo die kleine Heerde gewissermaßen mit am Busen des Schäfers liegt. Die ehrwürdige Kirche mit ihrem begraseten Kirchhofe, war einer von den ländlichen Tempeln, welche in unserem Vaterlande umher verstreut sind, als ob das Land dadurch geheiligt werden solle.

Ich sehe in diesem Augenblicke den würdigen Pfarrer vor mir, mit seinem milden, wohlwollenden Gesicht, das durch sein Silberhaar noch ehrwürdiger wurde. Ich sehe ihn, wie damals, bey meiner Ankunft, in der belaubten Thür seiner kleinen Pfarrwohnung, mit dem Blumengarten davor, sitzend, und seine Zöglinge wie seine Kinder um ihn her versammelt. Ich werde nie seinen Empfang vergessen, denn ich glaube, er dachte an meine arme Mutter, und sein Herz schlug ihrem Kinde entgegen. Sein Auge glänzte, als er mich an der Thür empfing, und er schloß mich in seine Arme, wie das Pflegekind seines Herzens. Noch nie war ich so gut angebracht gewesen. Er war eines der trefflichen Mitglieder unserer Kirche, welche ihrer kärglichen Besoldung dadurch zu Hülfe zu kommen suchen, daß sie einige Söhne anständiger Aeltern unterrichten. Ich bin überzeugt, daß diese kleinen Unterrichtsanstalten zu den besten Pflanzschulen des

Talents und der Tugend, in ihrer Art, gehören. Sowohl das Herz als der Verstand werden hier erhoben und gebildet. Der Lehrer ist der Gefährte und Freund seiner Schüler. Sein heiliger Beruf verleiht ihm Würde in ihren Augen, und seine ernsten Obliegenheiten geben ihm die Erhebung des Gemüths und die Besonnenheit des Benehmens, die Denen nothwendig sind, welche die Jugend lehren sollen, würdig zu denken und zu handeln.

Ich spreche hier nach meinen eigenen flüchtigen Beobachtungen, aber ich denke, ich habe nicht unrecht. Auf jeden Fall habe ich sehr viel von dem, was in dem ungleichartigen Gemisch meines Wesens Gutes ist, der kurzen Zeit zu danken, welche ich unter der Aufsicht dieses wackern Mannes zubrachte. Er ging in alle Sorgen, Beschäftigungen und Vergnügungen seiner Zöglinge ein, gewann unser Vertrauen, und studirte unsere Herzen und Gemüther viel genauer, als wir in unsern Büchern.

Er fand bald die Grundlage meines Charakters heraus. Ich war, wie ich schon oben bemerkt habe, etwas freysinnig in meinen Ansichten geworden, und philosophirte gern sowohl über Politik als über Religion, da ich mich etwas unter den Menschen und in der Welt umgesehen, und von meinen Mitphilosophen, den wandernden Schauspielern, gelernt hatte, alle gemeinen Vorurtheile zu verachten. Er suchte nicht meine kleine Ruhmsucht zu ersticken, oder die Richtigkeit meiner Ansicht der Dinge in Anspruch zu nehmen, sondern brachte mir nur allmählig einige Belehrung über diese Gegenstände bey, wenn gleich auf eine ruhige

anspruchs-lose Weise, welche meine Eigenliebe nicht im Geringsten beleidigte. Ich war erstaunt, zu bemerken, welche Veränderung eine geringe Sachkenntniß in Jemandes Ansicht der Dinge hervorzubringen im Stande ist, und wie verschieden sich die Sache gestaltet, wenn man darüber nachdenkt, oder wenn man bloß darüber schwatzt. Ich gewann eine große Ehrerbietung vor meinem Lehrer, und fing an danach zu streben, ihm eine gute Meinung von mir beyzubringen. In meinem Eifer, einen günstigen Eindruck auf ihn zu machen, gab ich ihm ein ganzes Ries meiner Gedichte. Er las sie aufmerksam durch, lächelte und drückte mir die Hand, als er sie mir wiedergab, sagte aber nichts. Am andern Tage ließ er mich Mathematik anfangen.

Ich weiß nicht, wie es zuging — aber das Lehren schien bey ihm alle seine Strenge verloren zu haben. Ich bemerkte nicht, daß er irgend einer Neigung in den Weg getreten wäre, oder sich einem Wunsche widersetzt hätte, aber ich fühlte, daß meine Neigungen sich ganz veränderten. Ich fing an, Liebe zum Studiren, und einen Eifer zu bekommen, mich auszubilden. Ich machte ziemlich bedeutende Fortschritte in Wissenschaften, welche ich bis dahin als unergründlich für mich angesehen hatte, und wunderte mich selbst über meine Zunahme an Kenntnissen. Auch mein Lehrer schien sich, wie mir vorkam, darüber zu wundern, denn ich bemerkte oft, wie seine Augen mit einem besonderen Ausdrucke auf mir ruhten; ich habe aber nachher vermuthet, daß er in meinem Gesicht die Züge meiner Mutter herauszufinden suchte.

Er brachte die Erziehung nicht in einzelne Auf-

gaben, und machte sie für den Zögling drückend, welcher dann nur mit Freuden dem Augenblick entgegen sieht, wo die Stunde des Studirens verflossen ist. Wir hatten allerdings unsere bestimmten Stunden, in denen wir beschäftigt waren, um uns an Methode und eine gewisse Eintheilung der Zeit zu gewöhnen; allein diese waren höchst angenehm für uns, und unser Gefühl war stets bey der Sache thätig. Wenn die Lehrstunden vorüber waren, so dauerte das Geschäft der Erziehung doch fort. Es sprach sich in allen unsern Erholungen und Vergnügungen aus. Die Ausbildung nahm ihren steten, festen Gang. Einen großen Theil seines Unterrichts ertheilte er uns auf angenehmen Spaziergängen, oder wenn wir an den Ufern des Avon saßen; Kenntnisse, welche man auf diese Weise gewinnt, machen oft einen tiefern Eindruck, als wenn man sie durch das Brüten über den Büchern erlangen soll. Viele von den reinen und eindringlichen Lehren, welche aus seinem Munde hervorgingen, haben sich in meinem Gemüthe mit lieblichen Naturgegenständen verbunden, und dies macht die Erinnerung an sie unbeschreiblich angenehm für mich.

Ich will gar nicht behaupten, daß ein Wunder mit mir vorgegangen sey. Nach allen dem, was gesagt und geschehen war, blieb ich doch immer ein schwacher Schüler. Die poetische Stimmung lebte immer noch in mir, kämpfte hartnäckig mit der Weisheit, und behielt, wie ich fürchte, die Oberhand. Ich fand, daß die Mathematik bey schönem Wetter ein sehr böses Studium war. Sehr oft vergaß ich meine Probleme, um die Vögel zu beobachten, die vor den Fenstern umherhüpften, oder die

Bienen, welche um das Geisblatt summten, und sobald ich mich nur davonschleichen konnte, wanderte ich an den begras'ten Ufern des Avon umher, und entschuldigte diese Neigung, hinter die Schule zu gehen, bey mir selbst mit dem Gedanken, daß ich auf dem classischen Boden wandelte, den Shakesspeare betreten hatte. Wie habe ich nicht in meiner Trägheit geschwelgt, wenn ich unter den Bäumen lag, die Silberwellen beobachtend, welche durch die Bogen der zertrümmerten Brücke plätscherten und den Felsengrund von Warwick-Castle bespülten, und wie oft habe ich dabey an den herrlichen Shakesspeare gedacht, und in meiner jugendlichen Begeisterung die Wellen geküßt, welche sein Geburtsdorf bespült hatten!

Mein guter Lehrer begleitete mich oft auf diesen einzelnen Spaziergängen. Er suchte sich dieser Liebe zum Herumstreifen, welche in mir lag, zu bemächtigen, und ihr eine nützliche Richtung zu geben. Er suchte mich dahin zu bringen, Gedanken mit den Gefühlen in Verbindung zu setzen, über die Gegenstände um mich her Betrachtungen zu machen, und die Schönheiten der Natur zur Ausbildung des Verstandes und des Herzens zu benutzen. Er suchte meine Einbildungskraft auf höhere nnd edle Gegenstände zu richten, und sie mit erhabenen Bildern zu erfüllen. Mit einem Worte, er that alles, was er konnte, meine poetische Stimmung zum Besten zu wenden, und dem entgegen zu arbeiten, was durch meine großen Aussichten bey mir verdorben worden war.

Wäre ich früher in die Hände dieses guten Pfarrers wegkommen, oder längere Zeit bey ihm geblieben,

so glaube ich wirklich, daß er etwas aus mir gemacht haben würde. Er hatte schon einen großen Theil dessen, was man mir eingeprügelt hatte, in Ordnung gebracht, und vieles von der unnützen Weisheit ausgejätet, welche während meines Landstreicherlebens aufgeschossen war. Schon fing ich an einzusehen, daß bey all meinem Genie etwas Studium mir nicht ganz unnütz seyn dürfte, und schon zweifelte ich ein wenig, daß ich, ungeachtet meiner Neigung zum Herumstreifen, ein zweyter Shakespeare sey.

Gerade als ich diese großen Entdeckungen machte, starb der gute Pfarrer. Sein Todestag war ein Tag der Trauer für die ganze Gegend. Er versammelte seinen Haufen von Schülern, seine Kinder, wie er uns zu nennen pflegte, in seinen letzten Augenblicken um sich, und gab uns jetzt, da er uns verlassen und wir von einander scheiden und uns in der Welt zerstreuen sollten, die Abschiedslehren eines Vaters. Mich nahm er bey der Hand, redete eindringlich und liebevoll zu mir, erinnerte mich an meine Mutter, und nahm ihren Nahmen zu Hülfe, um seinen letzten Ermahnungen größeren Nachdruck zu geben, denn ich glaube, er sah mich als den Verirrtesten und Leichtsinnigsten in seiner ganzen Heerde an. Er hielt meine Hand in der seinigen, noch lange, nachdem er schon zu sprechen aufgehört hatte, und heftete seine Augen mit dem Ausdrucke der Zärtlichkeit, ja beynahe des Mitleids, auf mich; seine Lippen bewegten sich, als ob er im Stillen für mich betete, und so erblich er, während er noch immer meine Hand hielt.

Kein Auge in der Kirche blieb trocken, als von

eben der Kanzel, von welcher Er so oft gepredigt hatte, die Leichenrede auf ihn gehalten wurde. Als man den Körper der Erde übergab, versammelte sich unser kleiner Haufen um denselben, und sah dem Sarge nach, wie er in die Gruft versenkt ward. Die Leute aus dem Kirchspiel betrachteten uns mit Theilnahme, denn unsere Trauer sprach sich nicht allein durch unsere Kleider aus, sondern kam auch aus dem Herzen. Wir verweilten noch einige Zeit am Grabe, blieben bey einander, weinend und sprachlos, und schieden dann, wie Kinder, welche den väterlichen Heerd verlassen, um sich nie wieder an demselben zusammen zu finden.

Wie hatte das liebevolle Wesen dieses guten Mannes unsere Gemüther sanft gemacht, und unsere jungen Herzen durch die innigsten Bande verknüpft! Ich habe immer eine freudige Regung empfunden, wenn ich einen alten Schulcameraden angetroffen habe, selbst wenn er mit mir hinter die Schule gegangen war! sobald ich aber, im Verlaufe meines Lebens, einem von der kleinen Heerde begegnet bin in welcher ich am Ufer des Avon weidete, so hat dies einen Erguß der Liebe und einen Antrieb zur Tugend bey mir hervorgebracht, der mich fur den Augenblick zu einem viel bessern Menschen gemacht hat.

Man schickte mich nun nach Oxford, und der Eindruck, den der Ort auf mich machte, als ich ihn zuerst als Student betrat, war außerordentlich. Die Gelehrsamkeit erscheint hier in ihrer ganzen Majestät, wohnt in Pallästen, wird durch die heiligen Feyerlichkeiten der Religion verherrlicht, und ist mit einem Prunk und einer Gemessenheit umgeben, wel-

che die Einbildungskraft mächtig ansprechen. In dieser Gestalt erschien sie mir wenigstens, so leichtsinnig ich auch war. Meine früheren Studien, die ich unter dem würdigen Pfarrer gemacht, hatten mich gelehrt, sie mit Ehrerbietung und Ehrfurcht zu betrachten. Er war hier erzogen worden, und sprach immer von der Universität mit kindlicher Liebe und classischer Verehrung. Als ich die Thürme und Zinnen dieser prächtigsten aller Städte in dichter Menge auf der Ebene emporsteigen sah, begrüßte ich sie in meiner Begeisterung als die Spitzen eines Diadems, womit die Nation die Wissenschaften geschmückt hatte.

Eine Zeitlang bot mir das alte Oxford eine Menge von Genüssen dar. Es lag ein gewisser Zauber in seinen mönchischen Gebäuden, seinen großen gothischen Vierecken, seinen feyerlichen Hallen und seinen dunkeln Kreuzgängen. Es machte mir großes Vergnügen, mich des Abends dahin zu stellen, wo ich ganz von Colleges umgeben war, wo das Auge keines der neueren Gebäude erblickt, um hier die Professoren und Studenten in ihren alterthümlichen Baretten und Gewändern im Dunkeln einherwallen zu sehen. Ich glaubte, auf Augenblicke, unter Leute und Gebäude aus alter Zeit versetzt zu seyn. So besuchte ich auch häufig den Abendgottesdienst in New-College, um die schöne Orgel und den Chor eine geistliche Musik in diesem prachtvollen Gebäude aufführen zu hören, das Mahlerey, Musik und Baukunst in so bewunderungswürdigem Vereine verherrlichen *).

---

*) S. meine Reise in England. Th. 1. Uebers.

Einer meiner Lieblingsplätze war auch der schöne, von hohen Ulmen beschattete Spaziergang am Flusse, hinter den grauen Mauern von Magdalen-College, welcher unter dem Nahmen von Addison's Spaziergang bekannt ist, da es sein Lieblingsort war, als er in Oxford studirte. So pflegte ich mich auch auf der Bodley'schen Bibliothek einzufinden, und viele Bücher anzusehen, obgleich ich nicht sagen kann, daß ich sie studirte, und in der That fing ich, da ich nicht mehr unter Leitung oder Aufsicht stand, allmählig an, meiner Phantasie wiederum nachzuhangen. Dies würde indeß ganz angenehm und harmlos gewesen seyn, und ich wäre vielleicht aus einer bloßen literarischen Träumerey zu etwas Besserem erwacht. Die Umstände waren günstig dazu, denn die lärmenden Zeiten der Universität waren vorüber. Das starke Trinken war nicht mehr Mode. Die alten Streitigkeiten zwischen Philistern und Studenten *), den Bürgerkriegen zwischen der rothen und weißen Rose ähnlich, waren erloschen, und Student und Bürger schliefen ruhig und mit heiler Haut, ohne besorgt zu seyn, in der Nacht zum blutigen Streite aufgerufen zu werden. Es war auf der Universität Mode geworden, zu studiren, und ich pflegte mich immer gern nach der Mode zu richten. Unglücklicherweise gerieth ich jedoch in die Gesellschaft einer

*) Man wird mir erlauben, »Town« und »Gown« so zu übersetzen, obgleich ich sehr wohl weiß, daß die Gownsmen (wie man die zur Universität gehörigen, d. h. die einen Gown, oder die Kleidung der Mitglieder derselben tragen, nennt) sich von unseren Studenten, in Hinsicht des Verhältnisses zu den Bürgern, sehr unterscheiden. Uebers.

besonderen Verbindung von jungen Leuten von großer Lebendigkeit und regem Witz, welche von Zeit zu Zeit in der Hauptstadt gelebt hatten, und in das dortige Modeleben eingeweiht worden waren. Sie erklärten das Studium für etwas, womit sich nur schwerfällige Geister quälten, und wodurch diese sich langsam den Hügel hinanarbeiteten, während das Genie die Spitze mit einem Sprunge erreiche. Ich schämte mich, unter solchen lustigen Vögeln die Eule zu spielen, und so warf ich meine Bücher weg und ward ein Mann von Geist.

Da mein Vater, ungeachtet seines beschränkten Einkommens, mir, in Rücksicht auf meine großen Aussichten, eine ziemliche Summe ausgesetzt hatte, so konnte ich unter meinen Gefährten mich sehr zu meinem Vortheil sehen lassen. Ich hing allen möglichen Arten von Vergnügungen und körperlichen Bewegungen nach. Ich war einer der erfahrensten Ruderer auf der Isis *). Ich boxte, focht, schoß und jagte, und meine Zimmer im College waren immer mit Peitschen aller Art, Sporn, Vogelflinten, Angelruthen, Rapieren und Box-Handschuhen ausgeschmückt. Von den ledernen Beinkleidern hing ein Bein aus dem halb offnen Kommodenkasten hervor, und auf dem Boden jedes Cabinets lagen leere Flaschen umher.

Mein Vater kam, mich im College zu besuchen, als ich gerade auf der Höhe meiner akademischen Laufbahn war. Er fragte mich, wie es mit meinen Studien gehe, und was es für Jagd in der Gegend gäbe. Er besichtigte meine verschiedenen Jagdge-

*) Dem kleinen Flusse, der bey Oxford fließt. Uebers.

rätsschaften mit prüfendem Auge, wollte wissen, ob einige von den Professoren Fuchsjäger, und ob sie überhaupt gute Schützen wären, denn er meynte, daß das viele Studiren dem Gesichte doch schaden müßte. Wir gingen einen Tag mit einander auf die Jagd; meine Gewandtheit machte ihm viel Vergnügen, meine gelehrten Untersuchungen über Pferderacen und über Manton's *) Flinten setzten ihn in Erstaunen, und so reis'te er wieder ab, höchlich zufrieden mit den Fortschritten, welche ich auf der Universität gemacht hatte.

Ich weiß nicht, wie es zugeht, allein ich kann nicht lange müssig gehen, ohne mich zu verlieben. Ich war mithin noch nicht lange ein Mann von Geist gewesen, als ich mich sterblich in die Tochter eines Krämers in der High-street **) verliebte, die in der That von vielen Studenten verehrt wurde. Ich schrieb mehrere Sonnette zu ihrem Lobe, und gab mein halbes Taschengeld in dem Laden aus, um Sachen zu kaufen, die ich nicht brauchte, damit ich nur Gelegenheit hätte, mit ihr zu reden. Ihr Vater, ein strenge aussehender alter Mann, der glänzende silberne Schnallen und eine Perücke mit krausen Locken trug, hatte ein wachsames Auge auf sie, wie dies überhaupt

---

*) Eines der berühmtesten Büchsenmacher in London. Uebers.

**) Der vornehmsten und schönsten Straße in Oxford, in welcher drey oder vier der ersten Colleges liegen, und die, wegen der darin befindlichen Conditor-Läden, Kaffeehäuser u. s. w. nie von Studenten leer wird. Uebers.

bey allen Vätern in Oxford, in Rücksicht auf ihre Töchter, geschieht, und wozu sie auch vollkommen Grund haben. Ich suchte mich bey ihm einzuschmeicheln, und mir sein Vertrauen zu erwerben, aber Alles vergebens. Ich sagte mehrere ganz gute Sachen in seinem Laden, ohne daß er nur ein einziges Mal gelacht hätte; er hatte kein Gefühl für Witz und Laune. Er war einer von den trockenen Alten, welche junge Leute in gehöriger Entfernung zu halten wissen. Er hatte schon zwey oder drey erwachsene Töchter gehabt, und kannte die Art der Studenten. — Er war so listig und bedachtsam wie ein alter grauer Dachs, dem man oft nachgestellt hat. Wenn man ihn am Sonntag sah, wie er so steif und gestärkt daher ging, in seinem netten Anzuge, so war dies hinreichend, alle gottlosen jungen Leute abzuschrecken, sich zu nähern.

Seiner Wachsamkeit ungeachtet, wußte ich es jedoch so einzurichten, daß ich mehrere Male mich mit der Tochter unterhielt, während ich um etwas in dem Laden feilschte. Ich zog meinen Handel gewaltig in die Länge, und besah die Gegenstände ganz genau, ehe ich kaufte. Unterdessen pflegte ich ein Sonnett oder ein Akrostichon unter ein Stück Cambric zu schieben, oder in ein Paar Strümpfe hinein zu stecken, flüsterte ihr allerhand verliebten Unsinn in die Ohren, während ich um den Preis handelte, und drückte ihr zärtlich die Hand, wenn ich meine Halb-Pence, in ein Stück weißlich-braunes Papier gewickelt*), wieder herausbekam. Dies

*) In den anständigeren Läden geben die Kaufleute die Kupfermünze, welche man auf Silber oder Noten

mag zur Warnung für alle Krämer dienen, welche ihre artigen Töchter zu Ladenmädchen, und junge Studenten zu Kunden haben. Ich weiß nicht, ob meine Worte und Blicke sehr beredt waren, aber meine Poesie war unwiderstehlich, denn das Mädchen hatte, die Wahrheit zu gestehen, einigen Geschmack für Literatur, und fast immer ein Buch aus der Leihbibliothek bey der Hand.

Durch die göttliche Macht der Poesie, welche bey dem schönen Geschlecht so viel vermag, besiegte ich also das Herz dieser schönen kleinen Krämerinn. Wir führten eine Zeitlang einen empfindsamen Briefwechsel über den Ladentisch weg, und ich lieferte ihr ganze Strümpfe voll Verse. Endlich vermochte ich sie, mir eine Zusammenkunft zu bewilligen. Aber wie diese bewerkstelligen? Ihr Vater ließ sie nie aus den Augen; sie ging nie allein aus, und das Haus ward in dem Augenblicke geschlossen, wo der Laden zugemacht wurde. Alle diese Schwierigkeiten dienten indessen nur dazu, dem Abenteuer einen noch größeren Reiz zu leihen. Ich schlug ihr vor, daß die Zusammenkunft in ihrem eigenen Zimmer geschehen sollte, dessen Fenster ich in der Nacht erklettern wollte. Dem Plan war gar nicht zu widerstehen — ein grausamer Vater, ein heimlicher Liebhaber und eine verstohlene Zusammenkunft! Alles was das kleine Mädchen aus der Leihbibliothek gelesen hatte, schien jetzt verwirklicht werden zu wollen.

---

wieder herausbekommt, immer in Papier gewickelt wieder. Uebers.

Was war aber mein Zweck bey dieser Zusammenkunft?

Das weiß ich wahrhaftig nicht. Ich hatte keine böse Absichten, kann aber auch nicht sagen, daß ich gute hatte. Ich mochte das Mädchen leiden und wünschte, sie länger zu sehen, und so ward die Zusammenkunft, wie ich es bey manchen andern Dingen gemacht habe, leichtsinnigerweise und ohne Ueberlegung verabredet. Nachdem ich alle meine Anstalten getroffen, legte ich mir selbst einige Fragen vor, allein die Antworten waren sehr ungenügend. »Soll ich das arme, unerfahrne Mädchen zu Grunde richten?« sagte ich zu mir selbst. »Nein!« war die schnelle und entrüstete Antwort. »Soll ich mit ihr davon gehen? — Wohin und zu welchem Endzweck?« »Nun denn, soll ich sie heirathen? — Ein junger Mann von meinen Aussichten, eines Krämers Tochter heirathen!« »Was soll ich also mit ihr beginnen? Hm — ja — wenn ich nur erst in der Stube bin, dann will ich mir das überlegen« — und damit endigte mein Selbst-Examen.

Und so, gesagt gethan; ich schlich mich, von der Dunkelheit begünstigt, nach der Wohnung meiner Dulcinea. Alles war ruhig. Auf das verabredete Zeichen öffnete sich ihr Fenster ganz leise. Es war gerade über dem hervortretenden Fenster des Ladens ihres Vaters, und dies erleichterte mir das Hinaufsteigen. Das Haus war niedrig und die Festung deswegen nicht sehr schwer zu erklimmen. Ich kletterte mit pochendem Herzen hinauf, erreichte das Fenster, bog mich halb in das Zimmer hinein, und ward — nicht von meiner harrenden Schönen, mit einer Umarmung empfangen,

sondern von dem sauertöpfischen alten Vater, in der krauslockigen Perücke, festgehalten.

Ich wand mich aus seinen Klauen los, und suchte mich davon zu machen, aber sein Geschrey: Diebe! Räuber! machte mich ganz verwirrt. Eben so lästig war mir sein Sonntagsrohr, das mir um den Kopf sauste, als ich herabstieg, und gegen das mein Hut mir nur wenig Schutz gewährte. Ich hatte nie einen Begriff von der Gelenkigkeit des Armes eines alten Mannes und der Härte eines elfenbeinenen Stockknopfes gehabt. In der Eile und Verwirrung sah ich nicht, wohin ich trat, und fiel flach auf das Pflaster nieder. Augenblicklich sah ich mich von Helfershelfern des Alten umgeben, die, ohne Zweifel, auf der Lauer nach mir gewesen waren. Ich war indessen gar nicht vermögend zu entwischen, denn ich hatte mir bey dem Fall den Knöchel ausgerenkt, und konnte nicht stehen. Man bemächtigte sich meiner als eines Hausdiebes, und um nur ein größeres Verbrechen von mir abzuwälzen, mußte ich mich eines geringeren anklagen. Ich gestand also, wer ich sey und was mich hieher gebracht habe. Ach! die Schelme wußten es bereits, und belustigten sich nur auf meine Unkosten. Meine treulose Muse hatte mir einen ihrer hinterlistigen Streiche gespielt. Der alte Bär von Vater hatte meine Sonnette und Akrostichon in den Ecken und Winkeln seines Ladens gefunden; er fand keinen Geschmack an der Poesie, wie seine Tochter, und hatte uns scharf, wenn gleich im Stillen, beobachtet. Er hatte unsere Briefe aufgefangen, unsere Pläne entdeckt, und Alles zu meinem Empfange vorbereitet. So war ich denn einmal dazu bestimmt, immer

von meiner Muse in die Falle gelockt zu werden. Möge doch Niemand einen Liebeshandel in Versen führen!

Der Zorn des alten Mannes war einigermaßen dadurch besänftigt, daß er mir tüchtig den Kopf gebläut und daß ich mir den Fuß verrenkt hatte, und so brachte er mich nicht gleich auf der Stelle um. Er war sogar menschlich genug, eine Fensterlade herzugeben, auf welche ich, wie ein verwundeter Krieger, nach dem College zurückgetragen wurde. Der Thürsteher mußte geweckt werden, mich einzulassen: das Thor des College ward geöffnet, um mich hineintragen zu können. Am andern Morgen sprach man schon allgemein von der Sache und sie ward zum Stichblatt für das College, von der Speisekammer bis zum Speisesaal.

Während mehrerer Wochen, wo ich meiner Verrenkung wegen das Zimmer hüthen mußte, hatte ich Zeit zur Reue, und brachte sie damit hin, daß ich Boethius Trostgründe der Philosophie übersetzte*). Ich erhielt einen sehr zärtlichen und unorthographischgeschriebenen Brief von meiner Geliebten, die man zu einer Verwandten nach Coventry geschickt hatte. Sie betheuerte mir darin, daß sie an meinem Unglücke unschuldig sey, und gelobte mir treu zu seyn »bis zum Tode«. Ich achtete auf den Brief weiter nicht, denn ich war für jetzt sowohl von der Liebe, als von der Poesie geheilt. Frauen sind indessen in ihren Neigungen be-

*) Boethius de Consolatione philosophiae, das Werk eines latein. Philosophen aus dem 5. Jahrh.
Uebers.

ständiger als die Männer, was auch die Philosophie vom Gegentheile behaupten mag. Ich bin versichert, daß sie wirklich mehrere Monathe lang ihrem Gelübde treu blieb, allein sie hatte es mit einem grausamen Vater zu thun, dessen Herz so hart, wie sein Stockknopf war. Er ließ sich weder durch Thränen, noch durch Poesie erweichen, sondern zwang sie ohne Weiteres dazu, einen achtbaren jungen Kaufmann zu heirathen, der sie, ihr selbst und aller Romanensitte zum Trotze, sehr glücklich und, was noch mehr ist, zur Mutter mehrerer Kinder machte. Beyde leben noch heutiges Tages als ein glückliches Paar, und haben einen netten Laden, an der Ecke, dem Bilde des guckenden Tom*) gerade gegenüber, in Coventry.

Ich will Sie nicht länger durch einzelne Züge aus meinem Studentenleben in Oxford ermüden, obgleich sie nicht immer so tragisch waren, als dieser: auch bezahlte ich nicht immer ein so starkes Lehrgeld. Kurz ich lebte nach meiner gewöhnlichen

---

*) Dies bezieht sich auf eine alte Sage von einem Schneider in Coventry. Als nähmlich die Gemahlinn des Grafen Leofric von Mercia, Godiva, bey ihrem, auf die Bürger von Coventry erzürnten Gemahl eine Fürbitte für sie einlegte, erhielt sie nur unter der Bedingung Gnade für sie, wenn sie am hellen Mittag nackt durch die Stadt reiten würde. Die Bürger in den Straßen, durch welche die Gräfinn ritt, mußten bey Todesstrafe die Thüren und Fenster ihrer Häuser schliessen. Als aber der Schneider in seiner Neugierde sich nicht enthalten konnte, etwas herauszublicken, erblindete er dafür auf der Stelle.
Uebers.

verworrenen Art fort, und erlangte nach und nach Kenntniß vom Guten und Bösen, bis ich mein ein und zwanzigstes Jahr erreicht hatte. Ich war kaum mündig geworden, als ich die Nachricht von dem plötzlichen Tode meines Vaters erhielt. Dies war ein harter Schlag, denn, obgleich er mich nie mit großer Liebe behandelt hatte, so war er doch immer mein Vater, und ich fühlte mich bey seinem Tode allein und verlassen in der Welt.

Ich kehrte in meine Heimath zurück, und fand mich nun als den alleinigen Herrn meines väterlichen Hauses. Eine Menge trüber Gedanken umlagerte mich. Dies war ein Ort, der mich immer ruhig gemacht und zum Nachdenken gebracht hatte, und nahmentlich itzt, wo er so verlassen und trübselig aussah. Ich trat in das kleine Frühstückszimmer. Dort hing meines Vaters Peitsche und seine Sporn, neben dem Kamin das Gestütbuch, das Jagd-Magazin und der Wettrenn-Kalender, die einzigen Bücher, die er las. Sein Lieblings-Wachtelhund lag auf dem Teppich vor dem Kamin *). Das arme Thier, daß sich sonst nie um mich bekümmert hatte, kam itzt schmeichelnd an mich heran, leckte mir die Hand, sah sich rund im Zimmer umher, winselte, wedelte ein wenig mit dem Schwanze, und blickte dann gedankenvoll zu mir

*) Auf Englisch ein hearth rug genannt. Dies sind kleine rauhe Teppiche, welche dicht vor den sogenannten fender oder die von Draht geflochtene Umgebung des Kamins gelegt werden, und worauf man die Füße setzt, wenn man vor dem Kamin sitzt. Uebers.

auf. Ich fühlte die ganze Stärke dieser Ansprache »Armer Dash«, sagte ich: »wir sind Beyde allein in der Welt, und haben Niemanden, der für uns sorgt, und so wollen wir denn für einander sorgen.« — Der Hund hat mich nachher nie verlassen.

Ich konnte das Zimmer meiner Mutter nicht betreten — mein Herz brach, wenn ich nur die Thür erblickte. Ihr Bild hing im Wohnzimmer gerade über dem Platze, wo sie zu sitzen pflegte. Als ich meine Augen darauf warf, glaubte ich, es sähe mich zärtlich an: ich brach in Thränen aus. Ich war zwar ein leichtsinniger Mensch, und vielleicht etwas dadurch verhärtet, daß ich in öffentlichen Schulen erzogen und unter Fremden umhergeworfen worden war, die sich nichts aus mir machten; allein die Erinnerung an die Zärtlichkeit meiner Mutter übermannte mich dennoch.

Es lag weder in meinem Alter, noch in meiner Gemüthsart, lange niedergeschlagen zu seyn. Es gab eine Rückwirkung in meinem ganzen System, die, nach jedem Druck, mich wieder erhob, und mein Geist hatte nie mehr Spannkraft, als nachdem er eine Zeitlang niedergedrückt gewesen war. Ich brachte Alles, was das Gut betraf, so bald als möglich in Ordnung, machte mein Eigenthum, das nicht sehr bedeutend war, mir aber sehr ansehnlich zu seyn schien, da ich ein dichterisches Auge besaß, dem Alles größer erschien, zu Gelde, und entschloß mich, da ich mich nach einigen wenigen Monathen frey von allen andern Geschäften und von allem Zwange fand, nach London zu gehen, und dort mich ganz dem Genusse zu überlassen. Warum hätte ich auch dies nicht thun sollen? — Ich war

jung, belebt und fröhlich, hatte für die gegenwärtigen Genusse Geld in Fülle, und die Aussicht auf das Gut meines Oheims. Mögen doch, dachte ich bey mir selbst, alle die im College träumen und über den Büchern sitzen, welche in der Welt noch ihr Glück machen wollen: dies würde für einen jungen Mann von meinen Aussichten eine lächerliche Plackerey seyn.

So rollte ich denn in einem Tandem *) nach London, fest entschlossen, mich in der Welt recht lustig zu machen. Ich kam durch mehrere von den Dörfern, wo ich, noch vor wenig Jahren, den Harlekin gespielt hatte, und besuchte die Schauplätze von manchen meiner Abenteuer und Thorheiten, bloß des schwermüthigen Vergnügens wegen, womit wir wieder in die Fußstapfen eines früheren Daseyns treten, selbst wenn diese durch Unkraut und Dornen geführt haben. Ich machte, während des letzten Abschnitts meiner Reise, einen Umweg, um West-End und Hampstead, die Schauplätze meiner letzten dramatischen Großthat und der Schlacht in der Bude, zu besuchen. Als ich an dem Kamme des Hügels vor Hampstead hin und bey Jack Straw's Schloß vorüber fuhr, hielt ich an der Stelle an, wo Colombine und ich so trostlos in unserm zerlumpten Staate gesessen und so trübe auf London hingeblickt hatten. Ich erwartete beynahe, sie wieder zu sehen, am Rande des Hügels stehend, »wie Niobe, ganz in Thränen« — betrübt, wie Babylon in Trümmern!

---

*) Ein zweyrädriger Wagen, vor welchem zwey Pferde, eines hinter dem andern, gespannt sind. Uebers.

Arme Colombine, sagte ich mit einem schweren Seufzer, Du warst ein braves, großmüthiges Mädchen, ein echtes Weib: treu gegen die Bedrängten, und bereit, Dich für die Sache der unwürdigen Männer aufzuopfern!

Ich suchte die Erinnerung an sie bey mir zu verwischen, denn sie war immer mit einem Vorwurf gegen mich selbst verbunden. Ich fuhr munter auf der Straße hin, und ergetzte mich an dem Staunen der Stallknechte und Stalljungen, wie ich meine Pferde so gewandt die steile Straße von Hampstead hinunter lenkte, als gerade am Ende des Dorfes einer von den Strängen des Vorderpferdes losging. Ich hielt an, und da das Pferd stätisch war, und mein Bedienter sich nicht zu helfen wußte, so rief ich den kräftigen Wirth eines behaglichen Ale-Hauses heran, der, mit einem Bierkrug in der Hand, vor der Thür seines Hauses stand. Er kam sogleich, mir beyzustehen, begleitet von seiner Frau, mit halb offenem Busen, die ein Kind auf dem Arme trug, und zwey andere hinter sich hatte. Ich blickte einen Augenblick starr hin, als ob ich meinen Augen nicht traute. Ich irrte mich nicht: in dem fetten, von Bier aufgetriebenen Wirthe des Ale-Hauses erkannte ich meinen ehemaligen Nebenbuhler, den Harlekin, und in seiner schlumpigen Gattinn, die einst so nette Colombine, mit den Grübchen in den Wangen.

Die Veränderung meines Aeußeren bey dem Uebergange aus den Jünglingsjahren in die des Mannes, so wie die Umgestaltung meiner äußeren Verhältnisse, machten, daß mich Jene nicht erkannten. Sie konnten freylich nicht ahnen, daß der

junge, modisch gekleidete Mann, der in seinem eigenen Wagen fuhr, Niemand anders sey, als der geschminkte Liebhaber mit seinem alten spitzigen Hute und seinem langen, weiten, himmelblauen Rocke. Mein Herz war noch voll von Wohlwollen gegen Colombine, und ich freute mich zu sehen, daß ihr Gewerbe blühe. Sobald das Geschirr wieder in Ordnung gebracht war, warf ich ihr eine Börse mit einigen Goldstücken in den weiten Busen, und ließ dann, als ob ich meinen Pferden einen tüchtigen Hieb mit der Peitsche geben wollte, die Schnur um die feisten Seiten des ehemaligen Harlekin pfeifen. Die Pferde flogen davon, wie der Blitz, und ich war aus dem Gesicht, ehe weder Mann, noch Frau sich von ihrem Erstaunen über meine freygebigen Geschenke erholen konnten. Ich habe diesen Vorfall immer für einen der stärksten Beweise meines poetischen Genies gehalten. Das hieß, poetische Gerechtigkeit in ihrer ganzen Ausdehnung handhaben.

Ich betrat nun London als Cavalier, und ward bald einer der ersten Leute von Ton in der Hauptstadt. Ich miethete mir eine modische Wohnung in dem West-Ende der Stadt, nahm mir den ersten Schneider, besuchte die Mode-Versammlungsörter, spielte ein wenig, verlor mein Geld mit Anstand, und machte eine Menge von nichtsnutzenden Mode-Bekanntschaften. So erwarb ich mir auch einigen Ruf als ein Mann von wissenschaftlicher Bildung, da ich schon im Laufe meiner Studien in Oxford ein sehr gewandter Boxer geworden war. Ich fing daher bald eine Rolle unter den Liebhabern dieser Kunst zu spielen an, wurde ein genauer Freund ge-

wisser boxender Vornehmer und der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung in Fives-Court *). Diese wissenschaftliche Bildung kann aber einen Mann von Ton zuweilen in arge Verlegenheiten bringen, denn er läßt sich zu leicht dadurch verleiten, den irrenden Ritter zu spielen und Händel zu suchen, denen weniger wissenschaftlich gebildete Leute ruhig ausweichen würden. So nahm ich es eines Tages über mich, einen Lastträger für seine Unverschämtheit zu züchtigen: es war ein wahrer Herkules von Menschen, aber ich war meiner wissenschaftlichen Ueberlegenheit so gewiß! Natürlich trug ich den Sieg davon. Der Lastträger steckte die Schande ganz ruhig ein, verband sich seinen zerschlagenen Kopf, und ging seinem Geschäft so ruhig nach, als ob nichts vorgefallen wäre, während ich mich bey meinem Siege zu Bett legen mußte, und es vierzehn Tage lang nicht wagte, mich mit meinem zerschlagenen Gesicht sehen zu lassen, woraus ich lernte, daß ein Mann von Bildung bey einem solchen Gefecht doch sehr wohl den Kürzeren ziehen kann, wenn er gleich Sieger geblieben ist.

Ich bin von Natur ein Philosoph, und Niemand kann bessere Betrachtungen anstellen, als ich, wenn einmal ein Unglück geschehen ist. So lag ich denn auf meinem Bett, und machte meine Betrachtungen über diesen traurigen Ehrgeiz, wodurch der Mann von Ton mit dem ungebildeten Menschen auf Einer Stufe zu stehen kommt. Ich weiß,

*) Dem Orte, wo der öffentliche Box-Saal ist, und sowohl Uebungen, als Gefechte für Geld gehalten werden. Uebers.

daß mehrere Weise, welche über diese Dinge reiflich nachgedacht haben, der Meinung sind, daß die edle Wissenschaft des Boxens den Bullenbeißer-Muth des Volks aufrecht erhält, und es sey fern von mir, etwas gegen die großen Vortheile sagen zu wollen, ein Volk von Bullenbeißern zu werden; allein es ward mir itzt ganz deutlich, daß sie eigentlich dahin abzweckt, das Geschlecht der Englischen Schläger nicht ausgehen zu lassen. »Was ist denn nun,« sagte ich zu mir selbst, als ich mich nicht ohne Unbequemlichkeit im Bette umwandte: »der Fives-Court anders, als eine Universität für Schufte, wo jeder Klopffechter im Lande Student werden kann? Was ist die Kunstsprache der Liebhaber *) anders, als ein Kauderwelsch, wodurch Narren und Schelme mit einander Gemeinschaft halten und sich verstehen, und eine Art von Obergewalt über die Uneingeweihten ausüben? Was ist eine Boxerey anders, als ein Zusammentreffen auf einem öffentlichen Kampfplatze, wo die Vornehmen und Gebildeten mit nichtswürdigen und gemeinen Leuten in vertrauliche Berührung kommen? Was ist im Grunde die ganze Liebhaberey anders, als eine Verbindungskette, welche von dem Pair bis zum Taschendiebe herabgeht, und vermittelst welcher ein Mann von Stande zu der Ueberzeugung gelangen kann, er habe bey drey Gängen dem Mörder, der itzt am Galgen hängt, die Hand geschüttelt **).

---

*) The Fancy, so nennt man alle Diejenigen, welche Boxen, Fahren u. s. w. als Liebhaberey treiben. Uebers.

**) Vor dem Anfange eines jeden Ganges, bey dem Boxen, geben sich die beyden Streitenden die Hände, zum

»Genug!« rief ich aus, gänzlich überzeugt durch die Stärke meiner philosophischen Gründe und durch den Schmerz, den mir meine Quetschungen verursachten — »ich will nichts mehr mit der Liebhaberey zu thun haben.« Sobald ich also von meinem Siege genesen war, wandte ich meine Aufmerksamkeit auf sanftere Gegenstände, und ward nun ein eifriger Bewunderer der Damen. Hätte in mir mehr Thätigkeit und Ehrfurcht gelegen, so hätte ich, wie ich das von vielen eifrig bemühten Herren von Ton in meiner Nähe thun sah, mich auch wohl zu dem Gipfel der Mode hinauf arbeiten können. Allein dies ist ein mühsames, ängstliches, unglückliches Leben: es gibt Niemanden, der schlaflosere Nächte zubringt, und sich elender fühlt, als wer dem Lächeln der Modedamen huldigt. Ich begnügte mich mit der Art von Gesellschaft, welche dicht an der Gränze der eigentlichen Modewelt liegt, und zu der man leicht Zutritt gewinnen kann. Ich fand hier einen lockeren, zugänglichen, dankbaren Boden. Ich brauchte nur umherzugehen und Visitenkarten auszustreuen, um sogleich eine ganze Saat von Einladung zu ernten. Meine Gestalt und mein Benehmen waren mir dabey nichts weniger als im Wege. Daneben ging unter den jungen Damen das Gerede, daß ich gewaltig klug sey und Verse mache, und die alten Damen hatten es bald herausgefunden, daß ich ein junger Mann von guter Familie, ansehnlichem Vermögen und »großen Aussichten« sey.

Zeichen, daß sie ohne allen heimlichen Groll ihre Sache ausmachen wollen. Uebers.

Ich ließ mich itzt von dem Strome der Zerstreuungen hinreißen, die für einen jungen Mann so berauschend sind, und woran Jemand von poetischem Gemüth, wenn er sie zuerst kostet, so großes Behagen findet, von diesem schnellen Wechsel der Eindrücke, diesem Strudel glänzender Gegenstände, dieser Reihenfolge anregender Vergnügungen! Ich hatte keine Zeit zum Denken: ich fühlte nur. Ich dachte nicht daran, Verse zu machen: meine ganze Poesie schien sich in das Leben aufgelöst zu haben. Alles war wie ein poetischer Traum, der mich umgab, Ein bloß sinnlicher Mensch weiß nichts von den Herrlichkeiten einer glänzenden Hauptstadt; er lebt in einem ewigen Kreise von thierischen Genüssen und herzlosen Gewohnheiten. Für einen jungen Mann von poetischem Gefühl ist sie dagegen eine idealische Welt, ein Reich des Zaubers und der Blendwerke: seine Einbildungskraft ist beständig aufgeregt, und gibt jedem Vergnügen einen geistigen Reiz.

Ein halbes Jahr Stadtleben brachte mich indessen zu einiger Besinnung, oder ich ward vielmehr etwas ernsthafter durch eine meiner alten Krankheiten, ich verliebte mich. Dies geschah mir mit einer sehr reizenden, obgleich sehr stolzen Schönen, die, unter der Aufsicht einer alten Jungfer, ihrer Tante, nach London gekommen war, um die Vergnügungen der Hauptstadt zu genießen und — sich zu verheirathen. Es verstand sich, daß sie unter Liebhabern nur zu wählen hatte, denn sie war lange Zeit die Schönheit einer kleinen Stadt, in der eine Kathedrale war, gewesen, und einer von den Dichtern des Orts hatte ihre Reize sogar in

lateinischen Versen besungen. Ihre Freunde hatten die allerhöchsten Begriffe von dem Eindruck, den sie hervorbringen würde. Einige fürchteten, daß sie sich bey ihrer Wahl übereilen, und irgend einen Mann von untergeordnetem Range heirathen würde. Die Tante war indeß entschlossen, daß sie Niemand Geringerem, als einem Lord zu Theil werden solle.

Doch ach! bey allen ihren Reizen fehlte der jungen Dame etwas sehr Nothwendiges — Geld. So wartete sie denn vergebens auf einen Herzog, Marquis oder Grafen, der sich ihr zu Füßen werfen sollte. So wie die Modejahrszeit verging, verblühten auch der Dame Erwartungen, als ich, gerade gegen das Ende derselben, hervortrat.

Sowohl die junge Dame, als ihre Tante, empfingen mich sehr zuvorkommend. Wahr ist es, ich hatte keinen Rang, aber so große Aussichten! Man räumte mir bald einen entschiedenen Vorrang vor zwey Nebenbuhlern, dem jüngeren Sohn eines ärmlichen Baronets, und einem Dragonercapitän auf halbem Solde, ein. Ich rückte eigentlich nicht förmlich in's Feld, denn ich war entschlossen, mich nicht zu übereilen: allein ich fuhr häufig in meiner Equipage durch die Straße, wo sie wohnte, und wußte immer, daß ich sie, mit einem Buche in der Hand, am Fenster finden würde. Ich nahm meine Reimereyen wieder vor, und schickte ihr ein langes Gedicht, natürlich ohne Nahmen, allein sie kannte meine Hand. Sowohl Tante als Nichte verriethen indeß die allerspaßhafteste Unwissenheit über diese Sache. Die junge Dame zeigte mir die Verse, konnte gar nicht errathen, von wem sie geschrieben wären, und äußerte, daß sie nichts in der Welt

lieber habe, als Poesie, während die Tante ihre Kneipbrille aufsetzte und das Gedicht, mit unzähligen Fehlern in Sinn und Betonung, herlas, die für die Ohren des Verfassers eine wahre Qual waren, wobey sie versicherte, daß es in den ganzen Elegant extracts *) nichts dem Aehnliches gebe.

Die Modejahreszeit ging zu Ende, ohne daß ich es gewagt hätte, mich zu erklären, obgleich ich auf alle Weise dazu ermuntert wurde. Ich war noch nicht ganz überzeugt, daß ich in dem Herzen der jungen Dame festen Fuß gefaßt hätte, und, die Wahrheit zu sagen, trug die Tante bey ihrer Rolle etwas zu stark auf, und hatte mich etwas zu augenscheinlich gern. Ich wußte, daß alte Tanten von den bloß persönlichen Verdiensten der Bewunderer ihrer Nichten nicht so leicht angezogen werden, und so wünschte ich denn, genau zu wissen, wie viel von dieser Gunst ich dem Umstande verdankte, eine eigene Equipage und große Aussichten zu haben.

Man hatte mir mehrere Winke gegeben, wie ungemein reizend ihr Geburtsort im Sommer sey, welche angenehme Gesellschaft man dort habe, welche schöne Ausflüge man in der Gegend machen könne. Kaum waren sie einige Zeit zu Hause gewesen, als ich in großem Staate erschien, und die Hauptstraße hinunter fuhr. Am andern Morgen war ich bey dem Morgengottesdienste, und saß mit der Stadtschönheit in Einem Stuhle. Nach dem Gottesdienste

---

*) Eine Art von poetischer Schul-Chrestomathie, die bereits ein Dutzend Auflagen erlebt hat. Uebers.

hörte man überall in den Seitengängen sich zuflüstern: »wer ist das?« und »wer ist er?« und die Antwort war wie gewöhnlich: »ein junger Mann von guter Familie und Vermögen, und von großen Aussichten.«

Die Eigenthümlichkeiten des hochwürdigen kleinen Ortes machten einen großen Eindruck auf mich. Eine Kathedrale mit allen dazu gehörigen Personen und Einrichtungen gibt ein Bild aus anderer Zeit und von einer ganz verschiedenen Ordnung der Dinge. Es ist ein ehrwürdiges Ueberbleibsel aus einem poetischen Zeitalter. Noch immer schwebt das Stillschweigen und die Feyerlichkeit des Klosters darum her. In dem gegenwärtigen Falle, wo die Kathedrale groß und die Stadt klein war, trat der Einfluß derselben noch mehr hervor. Der feyerliche Prunk des Gottesdienstes, der täglich zweymal gehalten wurde, mit den großartigen Tönen der Orgel und den Stimmen der Chorknaben, welche in dem prächtigen Gebäude ertönten, verbreitete gleichsam einen fortwährenden Sabbath über den Ort. Diese beständige Gottesverehrung, welche so fortdauerte, als ob sie von der Welt ganz unabhängig wäre, dies tägliche Darbringen von Wohllaut und Lob, das wie Weihrauch vom Altare empor stieg, hatte eine mächtige Wirkung auf meine Einbildungskraft.

Die Tante führte mich in ihre Coterie ein, welche aus Familien zusammengesetzt war, die mit der Kathedrale in Verbindung standen, und Andern, die sich zwar in mäßigen Glücksumständen befanden, aber sehr achtbar waren, und sich unter die Flügel der Kathedrale begeben hatten, um mit mässigen Kosten in guter Gesellschaft zu leben. Es

war ein gewaltig aristokratischer kleiner Zirkel, der in seinen Verbindungen mit Andern sehr eigen, und sehr vorsichtig darin war, nichts Gemeines oder Anrüchiges zuzulassen.

Es schien, als ob die Höflichkeit der alten Schule sich hier einen Zufluchtsort gesucht hätte. Es fand ein fortwährender Austausch von Artigkeiten, von kleinen Geschenken an Früchten und Leckerbissen und von complimentirenden, mit Rabenfedern geschriebenen Billets Statt: denn in einem ruhigen, wohlerzogenen Kreise, wie dieser war, wo man ganz nach seinem Behagen lebt, pflegen kleine Obliegenheiten, und kleine Vergnügungen, und kleine Höflichkeiten den Tag auszufüllen. Ich habe, an einem warmen Tage, einen fetten, gepuderten Bedienten aus dem eisernen Thore eines stattlichen Hauses treten, und, mit einer sehr wichtigen Miene, eine kleine Torte auf einem großen silbernen Präsentirteller mitten durch den kleinen Ort tragen sehen.

Die Abendunterhaltungen dieser Leute waren anspruchslos und nach alter Weise. Man versammelte sich zu einer müssigen Stunde; die jungen Damen machten Musik, die alten spielten Whist, und man ging schon früh auseinander. Bey diesen gesellschaftlichen Zusammenkünften herrschte kein Prunk. Zwey oder drey alte Sänften waren in beständiger Bewegung, während der größere Theil der Gesellschaft beym Weggehen Holz- und Kothschuhe anzog, und sich von dem Bedienten oder dem Dienstmädchen eine Laterne vortragen ließ, und noch vor Mitternacht verkündete das Klappern der Kothschuhe und der Schein der Laternen in dem ruhigen, klei-

nen Orte, daß die Abendgesellschaft auseinander gegangen sey.

Bey allen dem fühlte ich mich hier dennoch nicht so behaglich, als ich es mir, in Rücksicht auf die Kleinheit des Ortes, gedacht hatte. Ich fand diesen sehr verschieden von andern Landstädten, und daß es nicht so leicht sey, hier Aufsehen zu machen. Mir Sünder war sogar die Würde und der Anstand des kleinen Kreises zuwider! Ich fürchtete, daß meine frühere Trägheit und Thorheit sich erheben und gegen mich zeugen würden. Ich fürchtete die Würdenträger bey der Kathedrale, die ich an den Gesellschaften Antheil nehmen sah. Ich ward nervenschwach furchtsam in dieser Hinsicht. Das Knarren der Schuhe eines Domherrn, das von einem Ende der ruhigen Straße bis zum andern widerhallte, erfüllte mich mit Schrecken, und der Anblick eines Schiffhuts *) reichte hin, mich auf eine Zeitlang mitten in meinem höchsten poetischen Fluge zu hemmen.

Auch die gute Tante konnte nicht ruhig bleiben, sondern wollte mich durchaus für ein Genie gehalten wissen, und erhob meine Gedichte gegen Jedermann bis zu den Wolken. So lange sie dies nur bey den Frauen geltend machte, ging es ganz gut, denn diese waren im Stande, Dichtungen aus der neuen romantischen Schule zu verstehen und zu würdigen. Die gute Dame war aber nicht eher

*) Shovel - oder canonical - huts, wie man sie nennt, sind die zu beyden Seiten aufgeklappten Hüte, welche die Geistlichen in England tragen. Uebers.

befriedigt, als bis sie meine Verse auch einem Domherrn vorgelesen hatte, der seit langer Zeit als der anerkannte Kritiker des Orts gegolten hatte. Dies war ein magerer behender alter Herr, von mildem, feinem Betragen, der über und über in classischer Gelehrsamkeit steckte, und nicht so leicht durch die gewaltige Poesie der heutigen Zeit in Hitze zu bringen war. Er hörte meine kräftigsten Gedanken und glühendsten Worte ohne die geringste Bewegung an, schüttelte lächelnd den Kopf, und verurtheilte sie als nicht nach horazischen Regeln gemacht, und mithin als keine rechtmässige Poesie.

Mehrere alte Damen, welche bis dahin meine Bewunderinnen gewesen waren, schüttelten, als sie diesen Ausspruch hörten, den Kopf. Es war unmöglich, Gedichte zu loben, die nicht nach horazischen Regeln abgefaßt waren, und alles Unrechtmässige konnte man in guter Gesellschaft unmöglich dulden. Ich hatte indessen, Dank sey es meinem guten Gestirn, die Jugend und den Reiz der Neuheit auf meiner Seite; die jungen Damen blieben also dabey, meine Gedichte Horaz und der Unrechtmäßigkeit zum Trotz, zu bewundern.

Ich tröstete mich mit der guten Meinung der jungen Damen, von denen ich immer gefunden hatte, daß sie die besten Richterinnen über Gedichte waren. Was diese alten Gelehrten betrifft, sagte ich, so sind sie dadurch ganz erkaltet, daß sie in die frostige Quelle der Classiker getaucht haben. Indessen fühlte ich doch, daß ich an Ansehen verlor, und daß es nöthig sey, die Sache zur Entscheidung zu bringen. Gerade um diese Zeit war ein öffentlicher Ball, wo sich die beste Gesellschaft des Ortes

und die Angeseheneren aus der Nachbarschaft versammeln sollten; ich gab mir bey dieser Gelegenheit große Mühe mit meiner Toilette, und hatte nie besser ausgesehen. Ich war entschlossen, diesen Abend einen Hauptangriff auf das Herz der jungen Dame zu machen, es mit aller Macht zu bestürmen, und es am nächsten Morgen förmlich zur Uebergabe aufzufordern.

Wie gewöhnlich, entstand ein Geflüster und eine Bewegung, als ich in den Ballsaal trat. Ich war bey sehr guter Laune, denn ich hatte mich, die Wahrheit zu gestehen, durch ein fröhliches Glas Wein bey dieser Gelegenheit erheitert. Ich plauderte und schwatzte, und sagte eine Menge von albernen Dingen bunt durcheinander, mit dem ganzen Selbstvertrauen eines Mannes, der seine Zuhörer kennt — und Alles brachte die gehörige Wirkung hervor.

Mitten in meinem Triumph sah ich, am obern Ende des Saales, sich einen kleinen Haufen bilden, der nach und nach größer wurde. Ein Gelächter tönte aus demselben hervor, man warf Blicke auf mich, und kicherte dann wieder aufs Neue. Einige von den jungen Damen eilten nach entfernten Gegenden des Saales und flüsterten ihren Freundinnen etwas zu, und wohin sie kamen, fing das Gekicher und das Hinsehen nach mir an. Ich wußte durchaus nicht, was ich aus dem Ganzen machen sollte. Ich betrachtete mich vom Kopfe bis zu den Füßen, sah mich in einem Spiegel von Hinten an, ob irgend etwas Auffallendes an mir zu entdecken sey; nein — Alles war in Ordnung — ich war ein vollkommener Adonis! Itzt war ich überzeugt, daß es irgend ein ausgezeichneter

Einfall von mir sey, der in diesem Kreise fröhlicher Schönheiten verbreitet würde, und bereitete mich schon darauf vor, mich an einem meiner guten Gedanken nach gemachtem Umlaufe abermals zu ergetzen. Ich schritt also langsam den Saal hinauf, lächelte jede Dame an, als ich bey ihr vorüberging, und ward richtig von jeder wiederum angelächelt und bekichert. Ich näherte mich der Gruppe, lächelte und griff mir an das Kinn, wie Jemand, der voll von Selbstgefälligkeit und sicher ist, gut aufgenommen zu werden. Der Kreis kleiner Schönen öffnete sich, als ich näher trat.

Himmel und Erde! wen erblickte ich in ihrer Mitte? — meine frühe und grausame Liebe, jene ewige Sacharissa! Sie war allerdings itzt zur vollen Blüthe weiblicher Schönheit herangewachsen, verrieth aber durch ihre höchst anzügliche spöttische Miene, daß sie sich meiner und der lächerlichen Züchtigungen, zu denen sie zweymal Veranlassung gegeben hatte, vollkommen erinnere.

Ich sah auf einmal die niederschmetternde Gewalt der Lächerlichkeit, welche mich bedrohte. Mir sank der Muth. Die Flamme der Liebe erlosch plötzlich in meinem Busen, oder ward durch das überwältigende Gefühl der Scham erstickt. Wie ich den Saal wieder hinunterkam, weiß ich nicht, — ich glaubte Jedermann über mich kichern zu hören. Gerade in dem Augenblick, wo ich die Thür erreichte, erblickte ich meine Geliebte und ihre Tante, wie sie auf das, was ihnen Sacharissa zuflüsterte, aufmerksam hörten, sah, wie die alte Dame Hände und Augen emporhob, und glaubte, im Gesicht der Jüngeren einen unaussprechlichen Hohn zu lesen.

Ich mochte nichts mehr sehen, sondern war in zwey Sätzen die Treppe hinab. Am nächsten Morgen trat ich, vor Sonnenaufgang, meinen Rückzug an, und fühlte nicht eher das Erröthen von meinen glühenden Wangen verschwinden, als bis ich die alten Thürme der Kathedrale aus dem Gesicht verloren hatte.

Gedankenvoll und muthlos kehrte ich nach der Hauptstadt zurück. Mein Geld war beynahe ausgegeben, denn ich hatte sehr gut und ohne Berechnung anzustellen gelebt. Der Traum der Liebe war vorüber und das Reich ihres Vergnügens zu Ende. Ich beschloß, mich einzuschränken, so lang mir noch etwas übrig blieb, verkaufte meine Equipage und Pferde für die Hälfte des Werthes, steckte das Geld ruhig in die Tasche, und ging zu Fuße. Ich hatte keinen Zweifel, daß ich, bey meinen großen Aussichten, zu jeder Zeit entweder von Wucherern oder von Freunden Geld erhalten könnte, allein ich war gegen Beydes eingenommen, und entschlossen durch strenge Wirthschaft, so lange aus meiner schwachen Börse zu leben, bis mein Oheim den Geist, oder vielmehr den Besitz seines Gutes aufgegeben haben würde. Ich blieb also zu Hause, las, und würde geschrieben haben, hätte ich nicht zu viel durch meine poetischen Erzeugnisse zu leiden gehabt, die mich gewöhnlich in irgend eine beschämende Verlegenheit gebracht hatten. Ich bekam nach und nach etwas Verrostetes, und gewann ein kümmerliches borgendes Ansehen, was zur Folge hatte, daß man mir aus dem Wege ging. Ich habe nie Veranlassung gefühlt, mit der Welt über ihr Betragen zu hadern, denn sie hat mich immer

sehr gut behandelt. Wenn ich flott und vergnügt gelebt habe und zur Geselligkeit geneigt gewesen bin, hat sie mir geliebtkos't; bin ich dagegen in bedrängten Umständen gewesen, und habe mir dann gewünscht in Ruhe zu seyn, so hat sie mich — in Ruhe gelassen; was kann der Mensch mehr verlangen? Verlassen Sie sich auf mein Wort, diese Welt ist ungleich verbindlicher, als man sie gewöhnlich darstellt.

Mitten in meiner Einschränkung, Eingezogenheit und meinen Studien, erhielt ich Nachricht, daß mein Oheim gefährlich krank sey. Ich eilte auf den Flügeln der Erbenliebe, seinen letzten Athemzug und sein Testament zu empfangen. Ich fand seinen treuen Bedienten, den eisernen Johann, die Frau, welche zuweilen im Hause arbeitete, und den rothköpfigen Jungen, den kleinen Orson, den ich zuweilen im Park herumgehetzt hatte, bey ihm. Der eiserne Johann keuchte mir eine Art von asthmatischen Gruß entgegen, als ich in das Zimmer trat, und empfing mich mit einer Art von Lächeln, die beynahe eine Aehnlichkeit mit einem Willkommen hatte. Die Frau saß heulend am Fuße des Bettes, und der rothköpfige Orson, der itzt zu einem großen Lümmel herangewachsen war, stand in der Entfernung und sah in stumpfer Geistesleere zu.

Mein Oheim lag im Bette. Es war kein Feuer im Kamin, noch irgend eine der Behaglichkeiten eines Krankenzimmers zu sehen. Die Spinnenweben hingen von der Decke des Zimmers herab, der Betthimmel war mit Staub bedeckt und die Vorhänge zerrissen. Unter dem Bette hervor guckte

das eine Ende seines Geldkastens. An der Wand hingen verrostete Donnerbüchsen, Cavallerie-Pistolen und ein Hieb- und Stichdegen, Waffen die er in seinem Zimmer hatte, um sein Leben und seine Schätze vertheidigen zu können. Er hatte in seiner Krankheit keinen Arzt gehabt, und schien, nach den kärglichen Ueberbleibseln auf dem Tische zu schließen, sich beynahe auch die Leistungen der Köchinn versagt zu haben.

Als ich in das Zimmer trat, lag er bewegungslos da, mit starren Augen und offenem Munde, so daß ich ihn im ersten Augenblicke für todt ansah. Das Geräusch, das ich bey dem Eintritte verursachte, machte, daß er den Kopf umwandte. Als er mich erblickte, flog ein gespenstisches Lächeln über sein Gesicht, und sein gläsernes Auge glänzte von Vergnügen. Es war das einzige Lächeln, das er mir je geschenkt hatte, und es ging mir zu Herzen. Armer alter Mann, dachte ich, warum hast Du mich zwingen wollen, Dich so allein zu lassen, da ich doch sehe, daß meine Gegenwart Dich zu erheitern vermag?

»»Neffe,« sagte er, nach mehreren Versuchen zu reden, und mit leiser, keuchender Stimme: »ich freue mich, daß Du gekommen bist; itzt sterbe ich zufrieden. — Sieh,« sagte er, indem er seine verwelkte Hand erhob und damit hinwies: »sieh, dort das Kästchen auf dem Tische; Du wirst finden, daß ich Dich nicht vergessen habe.«

Ich drückte seine Hand an mein Herz, und die Thränen traten mir in die Augen. Ich setzte mich an sein Bett und beobachtete ihn, allein er sprach nicht wieder. Meine Gegenwart machte ihm aber

augenscheinlich Vergnügen, denn dann und wann flog, wenn er auf mich blickte, ein schwaches Lächeln über sein Gesicht, und er wies mit matter Geberde, auf das versiegelte Kästchen, das auf dem Tische stand. Als der Tag schwand, schien auch sein Leben zu schwinden. Gegen Sonnenuntergang sank seine Hand auf das Bett und blieb unbeweglich liegen, seine Augen brachen, sein Mund blieb offen, und so verschied er.

Das Absterben meines letzten Verwandten machte einen tiefen Eindruck auf mich. Ich vergoß eine Thräne wahrer Trauer am Lager dieses alten Mannes, der sein einziges gütiges Lächeln gegen mich bis zu seinem Sterbebette aufgespart hatte, wie die Abendsonne nach einem trüben Tage noch einmal scheint, um dann in Dunkel unterzugehen. Ich überließ die Sorge für den Leichnam den Dienstbothen, und begab mich zur Ruhe.

Es war eine stürmische Nacht. Der Wind schien das Requiem für meinen Oheim um dessen Wohnung anzustimmen, und die Schweißhunde heulten, als ob sie von dem Tode ihres alten Herrn etwas gewußt hätten. Der eiserne Johann gönnte mir beynahe das Talglicht nicht, das in meinem Zimmer brannte, und dessen ödes Dunkel erhellte, so gewöhnt war er an die hungrige Sparsamkeit. Ich konnte nicht schlafen. Die Erinnerung an die letzten Augenblicke meines Oheims, und die furchtbaren Töne um das Haus, erschütterten mein Gemüth. Dazu kamen die Pläne, welche ich für die Zukunft machte, und so lag ich denn den größten Theil der Nacht über schlaflos da, und überließ mich dem poetischen Vorgefühl,

wie bald ich diese alten Mauern von froher Lust ertönen und wie ich die Gastfreyheit der Ahnen meiner Mutter wieder aufleben lassen wollte.

Das Begräbniß meines Oheims war anständig, aber ohne Aufsehen. Ich wußte, daß Niemand sein Andenken ehrte, und wollte nicht, daß Jemand bey seiner Beerdigung lächeln, und bey seinem Grabe froh seyn sollte. Er ward in der Kirche des benachbarten Dorfes beygesetzt, obgleich es nicht der Begräbnißort seines Stammes war, allein er hatte es ausdrücklich verordnet, daß man ihm nicht bey seiner Familie begraben sollte. Er hatte bey seinem Leben mit den meisten Gliedern derselben Streit gehabt, und nahm seine Erbitterung mit ins Grab.

Ich bestritt die Kosten des Begräbnisses aus meinem eigenen Beutel, damit ich auf einmal aus den Händen der Leichenbestatter käme, und diese Unheil-verkündenden Vögel aus dem Gehöft los würde. Ich lud den Pfarrer des Kirchspiels und den Dorf-Rechtsgelehrten ein, sich am nächsten Morgen in dem Hause einzufinden, und der Eröffnung des Testaments beyzuwohnen. Ich setzte ihnen ein treffliches Frühstück vor, eine Verschwendung, die man seit vielen Jahren in diesem Hause nicht gekannt hatte. Sobald die Frühstücksgeräthschaften hinweggeschafft waren, ließ ich den eisernen Johann, die Frau und den Knaben hereinkommen, denn ich wollte, daß Alle gegenwärtig seyn sollten, und Alles in der gehörigen Ordnung zuginge. Das Kästchen ward auf den Tisch gesetzt — es herrschte eine allgemeine Stille — ich lös'te das Siegel — hob den Deckel auf, und sah — kein

Testament, — sondern mein verwünschtes Gedicht vom »Schlosse des Zweifels und dem Riesen der Verzweiflung!«

Wer hätte vermuthen können, daß dieser alte, abgelebte Mann, der so einsylbig, und dem Anscheine nach so abgestumpft war, Jahre lang den unbesonnenen Scherz eines Knaben aufbewahren würde, um ihn mit einer so berechneten Grausamkeit dafür zu strafen? Itzt konnte ich mir sein letztes Lächeln erklären, das einzige, was mir je von ihm zu Theil geworden war. Er war sein ganzes Leben hindurch sehr ernsthaft gewesen, und es war sonderbar, daß er mit einem Scherz, und hart, daß er mit einem Scherz auf meine Kosten gestorben war.

Der Rechtsgelehrte und der Pfarrer schienen die Sache nicht begreifen zu können. »Hier muß ein Irrthum obwalten,« sagte der Rechtsgelehrte, »es ist kein Testament da.«

O! sagte der eiserne Johann, indem er seine eisernen Kinnbacken aufthat, wenn Sie ein Testament suchen, das kann ich Ihnen schaffen.

Er entfernte sich mit demselben sonderbaren Lächeln, womit er mich bey meiner Ankunft begrüßt hatte, und das, wie ich fürchten mußte; nichts Gutes für mich bedeutete. Nach einer kleinen Weile kehrte er mit einem, in allen Puncten vollkommen richtigen, gehörig unterschriebenen und untersiegelten, von Zeugen bestätigten, und mit furchtbarer Genauigkeit abgefaßten Testament zurück, worin mein Oheim dem eisernen Johann und dessen Tochter große Legate, sein ganzes übriges Vermögen aber dem rothköpfigen Jungen hin-

terließ, der zu meiner größten Verwunderung, sein und dieser Frau Sohn war, die er heimlich geheirathet, wie ich fast glaube, nur deswegen, um einen Erben zu haben, und so meinen Vater und dessen Nachkommen um die Erbschaft zu bringen. In einer kleinen Klausel sagte er, daß, da er gefunden, daß sein Neffe so große Anlagen zur Poesie habe, er vorausgesetzt, daß er der Reichthümer nicht bedürfe; er empfehle ihn jedoch seinen Erben, und wünsche, daß er zinsfrey, ein Dachstübchen im Schlosse des Zweifels bekommen möge.

Ernste Bemerkungen eines Getäuschten.

Herr Buckthorne hatte nach der Erzählung von dem Tode seines Oheims und von der Vereitelung seiner großen Aussichten, welche Begebenheiten, wie er sagte, einen Abschnitt in seiner Geschichte bildeten, inne gehalten, und nahm erst nach einiger Zeit und in einer sehr besonnenen Stimmung den Faden seiner bunten Erzählungen wieder auf.

Nachdem ich, sagte er, die sterblichen Ueberreste meines Oheims verlassen, fühlte ich, als das Thor sich zwischen mir und dem, was einst hatte mein seyn sollen, schloß, mich wie nackt in die Welt hinausgestoßen und dem Schicksal völlig überlassen. Was sollte aus mir werden? Ich war zu nichts weiter erzogen worden, als zu meinen großen Aussichten, und alle diese waren vereitelt. Ich hatte keine Verwandten, von denen ich hätte Rath oder Beystand erhalten können. Eine Welle der Verwandtschaft nach der andern war zurückgetreten,

und ich als ein bloßes Wrack auf dem Strande geblieben. Ich laße mich sonst nicht so leicht niederschlagen, fühlte mich aber dießmal doch sehr muthlos. Ich konnte weder in meiner Lage fortleben, noch hatte ich überhaupt einen Begriff, wie ich weiter fortkommen sollte. Ich muß itzt Geld aufzubringen suchen. Dieser Gedanke war mir neu und fremd. Es war, als ob man mir zugemuthet hätte, den Stein der Weisen zu entdecken. Ich hatte nie anders an Geld gedacht, als um die Hand in die Tasche zu stecken, und es herauszunehmen, oder, wenn keines darin war, zu warten, bis ich neuen Zuschuß vom Hause bekäme. Ich hatte das Leben für weiter nichts angesehen, als für einen Zeitraum, den man mit Genüssen ausfüllen müsse; es aber in lange und mühselige Stunden und Tage sich theilen zu sehen, nur deßwegen, um darin Brot zu erwerben und neue Kräfte zu gewinnen, sich abermals zu plagen — zu arbeiten, um ein Leben voll Arbeit zu verlängern, war mir neu und ein furchtbarer Gedanke. Dieß mag Manchem ganz gewöhnlich scheinen, allein jeder arme Wicht in meiner Lage, der das Unglück gehabt hat, zu großen Aussichten geboren zu werden, wird mich verstehen.

Ich brachte mehrere Tage damit zu, daß ich in der Gegend umherirrte, wo ich meine Knabenjahre verlebt hatte, theils, weil ich geradezu nicht wußte, was ich beginnen sollte, theils weil ich nicht wußte, ob ich sie je wieder sehen würde. Ich hing an ihnen, wie Jemand sich an ein Wrack hangt, obgleich er wohl weiß, daß er am Ende sich losreißen und schwimmen muß, um sein Leben zu retten. Ich setzte mich auf einen kleinen Hügel im Angesicht meines

väterlichen Hauses, wagte es aber nicht, mich diesem zu nähern, denn ich fühlte bittere Reue über den Leichtsinn, womit ich mein Vermögen hatte darauf gehen lassen. Konnte man mich wohl tadeln, da ich die Aussicht auf die reichen Besitzungen meines alten Knickers von Oheim gehabt hatte?

Der neue Besitzer des Gutes nahm große Veränderungen damit vor. Das Haus war beynahe ganz neu gebaut. Die Bäume, welche darunter standen, waren niedergehauen, meiner Mutter Blumengarten in einen Rasenplatz verwandelt worden — alles war verändert. Ich wandte mich seufzend davon ab, und schlenterte nach einer andern Gegend hin.

Wie nachdenklich etwas Unglück macht! Ich kam im Angesicht des Schulhauses an, wo ich so oft für die Sache der Weisheit geprügelt worden war — wer würde aber den faulen Knaben*) noch erkannt haben, der, nur vor wenigen Jahren, so leichtsinnig den Mauern desselben entwischt war? Ich lehnte mich über den Zaun des Spielplatzes, beobachtete die Schüler bey ihren Spielen und sah, ob ich nicht irgend einen Buben herausfinden könnte, wie ich es einst war, voll von fröhlichen Träumen vom Leben und der Welt. Der Spielplatz kam mir itzt kleiner vor, als zu der Zeit, wo ich darauf zu spielen pflegte. Auch das Haus und der Park des benachbarten Squire, des Vaters der grausamen Sacharissa, waren zusammengeschrumpft und weniger prächtig als sonst. Die entfernten Hügel schie-

---

*) Im Original steht: the truant boy, den Knaben, der, wie wir sagen, »hinter die Schule geht.« Uebers.

nen mir nicht mehr so weit ab, und erregten, ach! keine Gedanken mehr an das Feenland, welches hinter ihnen lag!

Als ich so gedankenvoll über eine benachbarte Wiese ging, auf welcher ich manches Mal Schlüsselblumen gepflückt hatte, begegnete ich eben dem Schulmeister, welcher der Tyrann und das Schrecken meiner Knabenjahre gewesen war. Ich hatte oft bey mir selbst gelobt, wenn ich die Streiche seiner Ruthe gefühlt, daß ich einst an ihm Rache nehmen würde, wenn ich ein Mann geworden wäre. Die Zeit war gekommen, allein ich war itzt nicht dazu gestimmt, mein Gelübde zu halten. Die wenigen Jahre, welche mich zu einem kraftvollen Manne hatten reifen lassen, hatten ihn alt und hinfällig gemacht. Er schien vom Schlage gerührt worden zu seyn. Ich betrachtete ihn, und wunderte mich itzt, wie dieser arme, hülflose Sterbliche je ein Gegenstand des Schreckens für mich gewesen seyn, und wie ich so ängstlich die Blicke dieses matten Auges bewacht, oder die Kraft dieser zitternden Hand gefürchtet haben konnte. Er schwankte kraftlos auf dem Fußsteige hin, und hatte Mühe, über das Heck zu steigen. Ich eilte herbey und half ihm hinüber. Er blickte mich mit Erstaunen an, erkannte mich aber nicht, machte mir eine tiefe, demüthige Verbeugung, und dankte mir. Die Mühe, die er sich gegeben, und die Schmerzen die er mir gemacht, hatten gleich wenig gefruchtet. Seine wiederholten Prophezeihungen waren buchstäblich in Erfüllung gegangen, und ich fühlte sehr wohl, daß der kleine Jack Buckthorne, der faule Knabe, ein durchaus nichtsnütziger Mann geworden war.

Dies Alles sind sehr unbedeutende Kleinigkeiten: da ich Ihnen aber einmal meine Thorheiten erzählt habe, so muß ich Ihnen doch auch sagen, wie ich dafür gezüchtigt wurde. Auch der leichtsinnigste Sterbliche hat einmal seine trüben Tage, wo er zum Nachdenken gezwungen wird.

Mir war bey dieser Gelegenheit zu Muthe, als ob ich irgend eine Art von Buße zu thun hätte, und ich trat daher, als Sühne für meinen früheren Leichtsinn, eine Wallfahrt an. Nachdem ich eine Nacht in Leamington zugebracht, schlug ich einen Fußweg ein, der den Hügel hinauf, durch ein Gebüsch und über stille Felder führt, bis ich zu dem kleinen Dorfe, oder vielmehr Weiler, Lennington kam. Ich ging nach der Dorfkirche. Es ist ein altes niedriges Gebäude von grauem Stein, am Abhange eines kleinen Hügels, von dem man eine Aussicht über fruchtbare Felder bis dahin hat, wo die stolzen Thürme von Warwick-Castle sich an dem entfernten Horizont erheben.

Ein Theil des Kirchhofes wird von großen Bäumen beschattet. Unter einem derselben war meine Mutter begraben. Sie haben mich ohne Zweifel für ein leichtsinniges, herzloses Geschöpf gehalten. Ich hielt mich selbst dafür, allein es gibt Augenblicke der Widerwärtigkeit, welche uns in einige Gefühle unserer Natur blicken lassen, die uns sonst ewig fremd bleiben würden.

Ich suchte das Grab meiner Mutter auf: das Unkraut war schon darüber zusammengewachsen und der Leichenstein unter Nesseln verborgen. Ich räumte sie hinweg und sie brannten mich, allein ich achtete des Schmerzes nicht, denn mein Herz blutete zu

sehr. Ich setzte mich auf den Stein und las die Grabschrift mehr als einmal.

Sie war einfach — aber wahr. Ich hatte sie selbst gemacht. Ich hatte sie anfangs in Versen abfassen wollen, allein vergebens; meine Gefühle wollten sich nicht in Reime zwingen lassen. Mein Herz war nach und nach während meiner einsamen Wanderung angeschwollen, es war itzt bis zum Ueberfließen voll, und es floß über. Ich sank auf die Stelle hin, verbarg mein Gesicht in dem hohen Grase, und weinte wie ein Kind. — Ja, ich weinte als Mann an dem Grabe wie ich es als Kind an dem Busen meiner Mutter gethan hatte. Ach, wie wenig schätzen wir doch die Zärtlichkeiten einer Mutter, so lange sie lebt! wie wenig achten wir in der Jugend auf alle ihre Besorgnisse und ihre Liebe für uns! Doch, wenn sie todt und dahin ist, wenn die Sorge und die Kälte der Welt erstarrend auf unser Herz wirken, wenn wir erkennen, wie schwer es ist, wahren Antheil zu finden, wie wenige Leute uns um unser selbst willen lieben, wie wenige im Unglück sich unserer annehmen — dann erst gedenken wir der Mutter, die wir verloren haben. Ich hatte zwar meine Mutter immer geliebt, selbst in meinen leichtsinnigsten Tagen, allein ich fühlte, wie wenig überlegt und ersprießlich meine Liebe gewesen war. Mein Herz brach, wenn ich an die Tage der Kindheit zurückdachte, wo ich von Mutterhand geleitet, im Mutterarm in Schlaf gewiegt wurde, und keine Sorgen oder Schmerz kannte. O, meine Mutter! rief ich aus, indem ich mein Gesicht abermals in das Gras des Grabes verbarg; wäre ich nur einmal wieder an deiner Seite, und schliefe, um nie wieder zu den Sorgen und Mühen dieser Welt zu erwachen.

Ich habe von Natur kein krankhaft weichliches Gemüth, und die Heftigkeit meiner Bewegung erschöpfte sich allgemach. Es war ein aufrichtiger, redlicher, natürlicher Erguß des Kummers, welcher sich allmählig in mir angehäuft hatte, und der mich itzt wunderbar erleichterte. Ich stand von dem Grabe auf, als ob ich ein Opfer dargebracht hätte, und mit dem Gefühle, daß dieses Opfer angenommen worden sey.

Ich setzte mich abermals in dem Grase nieder und riß einzeln das Unkraut vom Grabhügel aus. Die Zähren rollten langsamer meine Wangen hinab, und hörten auf, bitter zu seyn. Der Gedanke, daß die Mutter gestorben, ehe Kummer und Armuth über ihr Kind gekommen, und alle seine großen Aussichten vereitelt worden waren, diente mir zum Trost.

Ich stützte meinen Kopf auf meine Hand und blickte in die Gegend. Ihre stille Schönheit beruhigte mich. Das Pfeifen eines Bauers von einem benachbarten Felde herüber klang meinem Ohre erheiternd. Es schien mir, als athmete ich in der freyen Luft, welche durch die Blätter säuselte, mit meinem Haare spielte, und die Thränen auf meinen Wangen trocknete. Eine Lerche, welche aus dem Felde vor mir aufstieg, und bey ihrem Aufsteigen gleichsam einen Strom des Gesanges hinter sich zurückließ, erhob meine Phantasie mit sich. Sie schwebte in der Luft gerade über der Stelle, wo die Thürme von Warwick den Horizont bezeichneten, und schien gleichsam von Vergnügen über ihren eigenen Gesang erfüllt zu seyn. Ja, dachte ich, wenn es eine Seelenwanderung gibt, so muß dies

ein Dichter gewesen seyn, der vielleicht der Erde längst entschwebt ist, aber noch im Gesange schwelgt, und über fruchtbaren Feldern und stattlichen Thürmen umhergaukelt.

In diesem Augenblicke flammte das lang erstickte Gefühl der Poesie wieder in mir auf. Ein Gedanke kam mir auf einmal in den Sinn. — Ich will ein Schriftsteller werden! sagte ich zu mir. Ich habe bisher mich der Dichtkunst, als einem Vergnügen ergeben, und sie hat mir nichts als Kummer verursacht; so will ich denn versuchen, was geschehen wird, wenn ich sie eifrig und als einen Beruf verfolge.

Dieser Entschluß, welcher so plötzlich in mir entstanden, nahm eine Centnerlast von meiner Seele. Ich fühlte an dem Orte, wo er in mir entstand, ein gewisses Zutrauen in mir. Es schien, als ob meiner Mutter Geist ihn mir von ihrem Grabe her zuflüsterte. So will ich denn, sagte ich zu mir selbst, mich bemühen, alles das zu werden, was sie in ihrer Liebe schon in mir zu sehen glaubte. Ich will so handeln, als ob sie Zeuginn aller meiner Handlungen wäre, ich will mich auf eine solche Weise zu benehmen suchen, daß, wenn ich ihr Grab wiederum besuche, wenigstens keine Thränen der Reue aus meinen Augen fließen.

Ich bückte mich und küßte den Rasen zur feyerlichen Bestätigung meines Gelübde. Ich pflückte einige Schlüsselblumen, die hier wuchsen, und legte sie auf mein Herz. Ich verließ den Kirchhof mit erheitertem Gemüth, und machte mich zum dritten Male nach London auf den Weg, und zwar um es als Schriftsteller zu betreten. —

Hier hielt mein Freund inne, und ich blieb in gespannter Erwartung, da ich hoffte, eine ganze Welt von literarischem Leben vor mir entfaltet zu sehen. Er schien indeß in stilles Nachdenken versunken zu seyn, und sagte, als ich nach einiger Zeit durch eine oder zwey Fragen, in Betreff seiner literarischen Laufbahn, ihn daraus zu erwecken suchte, lächelnd:

Nein, über diesen Theil meiner Geschichte wünsche ich einen Schleyer ziehen zu dürfen. Die Geheimnisse des Handwerks sollen durch mich nicht verrathen werden. Die, welche sich nie in die Republik der Gelehrten gewagt haben, mögen sie auch immer noch als ein Feenland betrachten. Sie mögen glauben, daß der Schriftsteller das Wesen sey, wie sie sich ihn nach seinen Werken denken — ich will diese Täuschung nicht zerstören. Ich werde nie, wenn Jemand das Seidengewebe aus Persien bewundert, zu verstehen geben, daß es aus den Eingeweiden eines elenden Wurms gekommen ist.

Nun gut, sagte ich, wenn Sie mir also nichts von ihrer literarischen Geschichte erzählen wollen, so lassen Sie mich wenigstens wissen, ob Sie irgend weitere Nachricht von dem Schlosse des Zweifels gehabt haben.

Mit Vergnügen, antwortete er: obgleich ich nur wenig mitzutheilen habe.

Der alberne Squire.

Es verging eine lange Zeit, sagte Buckthorne, ohne daß ich die geringste Nachricht von meinem

Vetter und seinem Gute erhalten hätte; auch fühlte ich mich durch den Gegenstand so empfindlich berührt, daß ich suchte ihn wo möglich ganz aus meinen Gedanken zu verbannen. Der Zufall führte mich endlich in jenen Theil der Provinz, und ich konnte mich nicht enthalten, einige Nachfragen anzustellen.

Ich erfuhr, daß mein Vetter ein unwissender, eigenwilliger und tölpelhafter Mensch geworden. Seine Unwissenheit und Unbehülflichkeit hatten verhindert, daß er mit den benachbarten Gutsbesitzern in Bekanntschaft gekommen war; seinem großen Vermögen zum Trotz, war seine Bewerbung um die Hand der Tochter des Pfarrers zurückgewiesen worden, und er hatte sich am Ende in die Gränzen der Gesellschaft zurückgezogen, wie sie ein Mann, der nichts weiter als Reichthum besitzt, auf dem Lande um sich versammeln kann.

Er hielt Pferde und Hunde, und führte einen sehr lauten Tisch, an welchem sich die lustigen Brüder der Gegend umher und die dürftigen Vornehmeren aus einem benachbarten Dorfe versammelten. Wenn er keine andere Gesellschaft auftreiben konnte, so pflegte er mit seinen eigenen Bedienten zu trinken und zu rauchen, die ihn abwechselnd schröpften und sich über ihn lustig machten. Bey aller seiner anscheinenden Verschwendung steckte aber doch etwas von dem Sauerteig des alten Mannes in ihm, woraus man sah, daß er dessen echter Sohn war. Er verzehrte nie sein Einkommen, war gemein verschwenderisch bey seinen Ausgaben, und dagegen filzig, wo ein Mann von Ton freygebig gewesen seyn würde. Seine Dienerschaft mußte zuweilen auf sei-

nem Gute Taglöhnerarbeit verrichten, und ein Theil des Blumengartens ward umgepflügt und zu ökonomischen Zwecken benutzt.

Sein Tisch war, wiewohl reichlich versehen, sehr gewöhnlich, seine Weine stark und schlecht, und in seiner Wirthschaft wurde mehr Ale und Whiskey *) als guter Wein verbraucht. Er war laut und anmaßend an seinem eigenen Tische, und verlangte von seinen gemeinen und unterthänigen Gästen alle Ehrenbezeugungen, welche ein reicher Mann sich erweisen läßt.

Der eiserne Johann, sein Großvater, war der gewaltigen Hand, womit sein Enkel über ihn herrschen wollte, bald überdrüssig geworden, und hatte sich, kurz nachdem dieser das Gut angetreten, mit ihm überworfen. Der alte Mann zog sich in das benachbarte Dorf zurück, wo er von dem ihm von seinem verstorbenen Herrn gelassenen Vermächtniß in einem kleinen Bauernhause lebte, und sich, wie eine Ratte außer ihrem Loche, selten bey Tage außerhalb desselben blicken ließ.

Der junge Bär schien, wie Kaliban **), eine angeborne Anhänglichkeit an seine Mutter zu haben. Sie wohnte bey ihm, benahm sich aber, aus langer Gewohnheit, mehr wie ein Dienstbote, als wie die Hausfrau, denn sie unterzog sich allen mühseligen häuslichen Geschäften, und war öfter in der Küche, als in dem Wohnzimmer zu finden. — Dies waren die Nachrichten, welche ich von meinem Ne-

---

*) Der Schottische, unserem Kornbranntwein ähnliche Branntwein. Uebers.

**) In Shakespeare's Sturm. Uebers.

benbuhler und Vetter erhielt, der sich so unverhofft allen meinen schönen Aussichten in den Weg gestellt hatte.

Ich fühlte jetzt eine unüberwindliche Sehnsucht, diesen Schauplatz meiner Knabenjahre wieder zu besuchen, und auf einen Augenblick Zeuge des seltsamen Lebens zu seyn, das in dem Wohnsitze der Vorfahren meiner Mutter geführt wurde. Ich entschloß mich, verkleidet es zu beobachten. Mein tölpelhafter Vetter hatte mich nicht oft genug gesehen, um meine Züge genau zu kennen, und einige wenige Jahre bringen eine große Veränderung zwischen dem Ansehen der Jugend und des Mannesalters hervor. Ich hörte, daß er ein Viehzüchter, und stolz auf seine Heerden sey: ich kleidete mich deßwegen wie ein wohlhabender Pachter, und gestaltete, mit Hülfe eines rothen Streifens, der bis tief auf die Stirn ging, mein ganzes Gesicht vollständig um.

Es war über drey Uhr, als ich am Thore des Parks anlangte, und ich ward von einer alten Frau eingelassen, welche in einem verfallenen Gebäude, das einst ein Pförtnerhaus gewesen, mit der Wäsche beschäftigt war. Ich ging zwischen den Ueberbleibseln einer prächtigen Allee hinauf, in welcher mancher Stamm niedergehauen, und als Bauholz verkauft worden war. Das Gut schien überhaupt in einem nicht viel besseren Zustande zu seyn, als bey meines Oheims Lebenszeit. Das Gras war ganz mit Unkraut überwachsen, und die Bäume hätten beschnitten und von abgestorbenen Zweigen gereinigt werden sollen. Das Vieh grasete auf den Rasenplätzen, und Enten und Gänse schwammen auf

den Teichen. Der Fahrweg nach dem Hause hin verrieth sehr wenige Spuren von Wagenrädern, da mein Vetter nur solche Besuche bey sich sah, die zu Fuß oder zu Pferde kamen, und selbst keinen Wagen hatte. Ein einziges Mal, sagte man mir, hatte er die alte Familienkutsche aus dem Staube der Remise hervorziehen, sie von Spinnweben reinigen und aufpoliren lassen, und war mit seiner Mutter nach der Dorfkirche gefahren, um förmlichen Besitz von seinem Kirchenstuhle zu nehmen; allein man hatte ihnen Beyden so nachgezischt und nachgelacht, als sie durch das Dorf fuhren, und an der Kirchthüre so gekichert und so spöttische Anmerkungen gemacht, daß der Prunkzug nie wieder zum Vorschein gekommen war.

Als ich mich dem Hause näherte, stürzte ein Haufen junger Hunde heraus, der mich anbellte, und mit deren Gelärm sich das dumpfe Gebell oder vielmehr Geheul zweyer alter, ausgedienter Schweishunde vereinigte, in welchen ich die alten Wächter meines Oheims erkannte. Das Haus hatte noch immer ein verwildertes, vernachlässigtes Ansehen, obgleich es, seit meinem letzten Besuche, sich bereits sehr verbessert hatte. Mehrere Fenster waren zerbrochen und mit Brettern verschlagen, und andere zugemauert, um die Taxe zu ersparen. Ich sah indessen Rauch aus den Schornsteinen aufsteigen, eine Erscheinung, die mir in der alten Haushaltung selten vorgekommen war. Als ich bey dem Theil des Hauses vorüber ging, wo das Speisezimmer lag, hörte ich das Geräusch lärmender Fröhlichkeit: drey oder vier Stimmen sprachen zu gleicher Zeit, und Flüche und Gelächter mischten sich auf eine furchtbare Art.

Das Gelärm der Hunde hatte einen Bedienten herbeygezogen, der an die Thüre kam, ein großer ungeschlachter Bauerlümmel, der eine Livree, und dabey die Unterkleider eines Pflügers trug. Ich verlangte den Hausherrn zu sprechen, erhielt aber zur Antwort, daß er, mit einigen Herren aus der Nachbarschaft, bey Tische sey. Ich sagte mein Anliegen, und schickte hinein, um zu fragen, ob ich mit dem Herrn wohl wegen seines Viehes reden könnte, denn ich hatte großes Verlangen, ihn bey seinen Orgien zu sehen.

Man brachte mir die Antwort, daß er Gesellschaft habe, und jetzt sich nicht auf Geschäfte einlassen könnte, daß ich aber, wenn ich hereinkommen und etwas trinken wollte, willkommen wäre. Ich trat also in den Vorsaal, wo, auf einem eichenen Tische, Peitschen und Hüte von aller Art und Gestalt lagen: zwey oder drey tölpelhaft aussehende Bediente trieben sich umher: Alles trug das Gepräge der Unordnung und Sorglosigkeit.

Die Zimmer, durch welche ich ging, hatten dasselbe Ansehen entschwundener Vornehmheit und schlechter Hauswirthschaft. Die einst so prächtigen Fenstervorhänge waren verschossen und bestaubt, die Möbel schmierig und zerbrochen. Als ich in den Speisesaal trat, fand ich eine Anzahl von seltsamen, gemein aussehenden, bauerhaften Gästen, welche rund um einen Tisch saßen, auf welchem grüne und weiße Flaschen, Krüge, Pfeifen und Taback zu sehen waren. Mehrere Hunde lagen im Zimmer umher, oder saßen da und hatten ihre Herren im Auge, und einer nagte unter einem Seitentische an einem Knochen. Der Herr des Festes, der am obern

Ende der Tafel saß, hatte sich sehr verändert. Er war plump und schwammig geworden, und hatte brennend rothes Haar. Es lag eine sonderbare Mischung von Dummheit, Anmaßung und Eingebildetheit in seinem Gesicht. Er war gemeinzierlich gekleidet, trug lederne Beinkleider, eine rothe Weste und grünen Rock, und war, wie seine Gäste, augenscheinlich etwas vom Trinken aufgeregt. Die ganze Gesellschaft starrte mich mit einem sonderbaren verworrenen Blick an, wie Leute, deren Sinne eher von Bier, als von Wein benebelt sind.

Mein Vetter (der Nahme bleibt mir, Gott verzeihe mir's, beynahe in der Kehle stecken) lud mich mit einer gewissen unbeholfenen Höflichkeit, oder, was er eigentlich beabsichtigte, Herablassung ein, mich an den Tisch zu setzen und zu trinken. Wir sprachen, wie gewöhnlich, vom Wetter, von der Ernte, von Politik und schweren Zeiten. Mein Vetter war ein sehr lauter Politiker, und offenbar daran gewöhnt, ohne Widerspruch an seinem Tische zu reden. Er war erstaunlich gut gesinnt, und sprach immer davon, bis zu seiner letzten Guinee den Thron vertheidigen zu wollen, »wie jeder reiche Mann das thun müßte.« Der Dorf-Accise-Einnehmer, der schon halb schläfrig war, konnte nur noch zu Allem, was er sagte, sein »sehr wohl« hören lassen. Das Gespräch wandte sich auf Vieh: der Squire rühmte seine Zucht, seine Weise, die verschiedenen Arten zu kreutzen, und die Verwaltung seines Guts überhaupt. So kam, unglücklicherweise, auch die Geschichte des Ortes und der Familie auf die Bahn, und er sprach von meinem verstorbenen Oheim mit der größten Unehrerbietung; was ich

ihm leicht vergab. Er nannte meinen Nahmen, und mein Blut fing an zu wallen. Er erzählte von meinen häufigen Besuchen bey meinem Oheim, als ich noch ein junger Mann gewesen, und ich fand, daß der Schelm schon zu jener Zeit, obgleich nur noch ein Kind, es gewußt hatte, daß er das Gut erben würde. Er beschrieb den Auftritt bey dem Tode meines Oheims und der Eröffnung des Testaments mit einer Art von niedriger Layne, die ich ihm nicht zugetraut hätte, und so verstimmt ich auch war, so konnte ich doch nicht umhin, mit zu lachen, denn ich habe immer an einem Scherz Behagen gefunden, selbst wenn er auf meine Kosten gemacht wird. Er sprach nun von meinen verschiedenen Beschäftigungen, von meiner Liebe zum Herumstreifen: das war mir etwas verdrießlich; endlich kam er auch auf meine Aeltern zu reden. Er machte meinen Vater lächerlich: ich schluckte auch das nieder, obgleich mit großer Mühe. Er erwähnte meiner Mutter mit einem verächtlichen Lächeln, und nun lag er in einem Augenblicke hingestreckt zu meinen Füßen.

Jetzt gab es einen gewaltigen Lärm: der Tisch ward beynahe umgestoßen, Flaschen, Gläser und Krüge rollten klirrend und klappernd auf dem Boden umher. Die Gesellschaft hielt uns Beyde fest, um uns zu verhindern, weiteres Unheil anzurichten. Ich suchte mich loszumachen, denn ich schäumte vor Wuth. Mein Vetter forderte mich heraus, mich mit ihm auf dem Rasen zu boxen. Ich nahm die Ausforderung an, denn ich fühlte die Stärke eines Riesen in mir, und hatte das größte Verlangen, ihn recht ordentlich auszuklopfen.

Man riß uns hinaus. Der Kreis wurde geschlossen, und ich erhielt, nach der gehörigen Boxerweise, meinen Secundanten. Mein Vetter sagte, indem er vortrat, um das Gefecht anzufangen, etwas von seiner Großmuth, daß er mir Genugthuung geben wolle, nachdem ich so ohne alle Veranlassung ihn an seinem eigenen Tische angetastet. »Halt«, rief ich, in voller Wuth: »ohne alle Veranlassung? Wisse, daß ich John Buckthorne bin, und daß Du das Andenken meiner Mutter beschimpft hast.«

Der Lump war von dem, was ich sagte, wie angedonnert: er trat zurück und überlegte einen Augenblick.

»Nein, hol's der Henker«, sagte er, »das ist zu viel — das ist ganz etwas anderes — ich habe selbst eine Mutter — und niemand soll schlecht von ihr reden dürfen, so böse sie auch ist.«

Er hielt wieder inne; die Natur schien einen harten Kampf in seiner rohen Brust zu bestehen zu haben.

»Hol's der Henker, Vetter,« rief er aus: »es thut mir Leid, das gesagt zu haben. Du hast ganz recht daran gethan, mich zu Boden zu schlagen, und ich habe Dich deswegen nur um so lieber. Hier ist meine Hand, komm und wohne bey mir, und mich soll der Henker holen, wenn ich Dir nicht das beste Zimmer in meinem Hause und das beste Pferd aus meinem Stalle gebe.«

Ich gestehe Ihnen, daß die Art, wie die Natur sich durch einen solchen Fleischklumpen die Bahn brach, mich ungemein bewegte. Ich vergab dem Menschen in diesem Augenblick seine zwey heillosen

Verbrechen, ehelich geboren zu seyn und mein Gut geerbt zu haben, schüttelte ihm die mir dargebotene Hand, um ihn zu überzeugen, daß ich keinen Groll mehr gegen ihn hege, drängte mich dann durch den gaffenden Haufen der Speichellecker, und sagte meines Oheims Besitzung auf ewig Lebewohl. — Dies ist das letzte, was ich von meinem Vetter, oder von den häuslichen Angelegenheiten im Schlosse des Zweifels gehört habe.

Der wandernde Schauspieldirector.

Als ich eines Morgens mit Buckthorne in der Nähe eines der Haupttheater spaziren ging, machte er mich auf eine Gruppe jener zweydeutigen Wesen aufmerksam, welche man oft vor den Theaterthüren der Schauspielhäuser sich umhertreiben sieht. Sie sahen in ihrem Anzuge sehr verdächtig aus, und hatten die Röcke bis an das Knie zugeknöpft; dabey trugen sie aber die Hüte sehr keck auf einer Seite, und hatten ein gewiegtes, schmutzig-anständiges Betragen, welches allen dramatischen Personen untergeordneter Art eigenthümlich ist. Buckthorne kannte sie, aus früherer Erfahrung, sehr wohl.

Dies, sagte er, sind die Geister verblichener Könige und Helden, Leute, welche Scepter und Schwerter handhaben, Königreiche und Heere befehligen, und, nachdem sie am Abend ganze Länder und Schätze weggegeben, am Morgen kaum einen Schilling besitzen, ihr Frühstück damit zu bezahlen. Und dennoch haben sie die wahre Landstreicher-Ab-

neigung gegen alle nützliche und gewerbliche Beschäftigungen, dabey aber ihre Vergnügungen, von denen eine unter andern darin besteht, eben auf diese Art im Sonnenscheine an der Theaterthüre, während der Proben, umherzuschlentern und abgedroschene Theaterspäße über alle Vorübergehenden zu machen. Nichts lebt mehr in Ueberlieferungen und gesetzlichem Ueberkommen, als das Theater. Alte Decorationen, alte Kleider, alte Empfindungen, altes Toben und alte Späße gehen von einem Geschlecht auf das andere über, und dies wird wahrscheinlich so lange dauern, als die Zeit selbst. Jeder, der mit dem Theater zu thun hat, wird schon durch Ererbung ein Schalk, und macht sich in Bierstuben und Six-Penny-Clubbs mit den Gäng- und Gebe-Späßen des Directionszimmers groß.

Während wir uns damit belustigten, diese Gruppen zu betrachten, fiel uns nahmentlich ein Mann darin auf, welcher ihr Orakel zu seyn schien. Es war ein verwitterter Veteran, den Zeit und Bier etwas gebräunt hatten, und der wahrscheinlich in den Rollen von Räubern, Cardinälen, römischen Senatoren und stummen Edeln grau geworden war.

»Es liegt etwas in seiner Art, den Hut zu tragen, und etwas in der Miene, das mir schon bekannt ist,« sagte Buckthorne. Er betrachtete ihn etwas genauer. »Ich irre mich nicht,« setzte er hinzu: »das muß mein alter Waffenbruder Flimsey*), der tragische Held der wandernden Truppe seyn.«

Er war es in der That. Man konnte es dem armen Kerl deutlich ansehen, daß es ihm nicht be-

*) S. Thl. II. S. 37.

sonders ging, denn er war anständig und ärmlich zugleich gekleidet. Sein Rock, der etwas abgetragen war, hatte noch den Schnitt aus Lord Townly's *) Zeit, eine Reihe Knöpfe, und reichte kaum vorn übereinander, da sein Körper, aus langer Vertraulichkeit mit dem Bierfasse, auch dessen Ebenmaß und Umfang angenommen hatte. Er trug ein Paar schmutzig-weiße lange Beinkleider von Stockinet **), welche mit Mühe bis zu seiner Weste hinaufreichten, eine sehr dicke schmutzige Halsbinde, und ein Paar alte röthelnde Tragödienstiefeln.

Als seine Gefährten auseinander gegangen waren, zog Buckthorne ihn auf die Seite, und gab sich ihm zu erkennen. Der Veteran der Tragödie erkannte ihn Anfangs nicht, und wollte gar nicht glauben, daß er in der That sein ehemaliger Genosse, »der kleine Gentleman-Jack« sey. Buckthorne lud ihn ein, mit ihm in ein benachbartes Kaffeehaus zu gehen, um dort von alten Zeiten zu schwatzen, und es dauerte nicht lange, so hatten wir, in der Kürze, seine Geschichte gehört.

Er hatte noch einige Zeit, nachdem Buckthorne die wandernde Truppe verlassen, oder vielmehr so plötzlich davon ausgestossen worden war, fortgefahren, die Heldenrollen zu spielen. Endlich aber starb der Director, und die Truppe gerieth in Unordnung. Jeder strebte nach der Krone, jeder wollte das Regiment führen, und die Witwe des Directors erklärte, obgleich sie eine Königinn in der

*) Eines berühmten Modemannes aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Uebers.

**) Einem Baumwollenzeuge, das die gemeinen Leute in England häufig tragen. Uebers.

Tragödie und ein Satan daneben war, daß es für eine Frau durchaus unmöglich sey, einen solchen Haufen unbändiger Schandkerle in Ordnung zu halten.

»Ich sprach, auf diesen Wink *)«, sagte Flimsey. Ich trat vor und bot meine Dienste auf die wirksamste Art an. Sie wurden angenommen. Nach einer Woche heirathete ich die Witwe und bestieg den Thron. »Die Leichenspeise erschien nur kalt auf hochzeitlichem Tisch«, wie Hamlet sagt. Aber der Geist meines Vorgängers erschien mir nicht, und ich erbte Kronen, Scepter, Schaalen, Dolche und den sämmtlichen Theatertrödel und Plunder, die Witwe mit eingeschlossen, ohne die mindeste Behelligung.

Ich führte nun ein ganz lustiges Leben: unsre Gesellschaft war ziemlich stark und anziehend, und da meine Frau und ich die großen Rollen im Trauerspiel übernahmen, so ersparte die Casse dadurch sehr viel. Wir trugen bey Märkten auf dem Lande über alle andere Sehenswürdigkeiten den Preis davon, und ich versichere Sie, daß wir selbst auf dem Bartholomäus-Markt *) ein volles Haus gehabt, und von den dortigen Critikern sehr viel Beyfall erhalten haben, obgleich wir es mit Astley's Truppe **), dem Irischen Riesen, und »dem Tod Nelson's, im Wachsfiguren-Cabinett, aufzunehmen hatten.

---

*) Shakesspeare's Othello. 1. Aufz. 3. Auftr. Uebers.

**) Dem großen Herbstmarkt in London. Uebers.

***) Die Kunstreiter, welche ihr regelmäßiges Theater unweit der Westmünster-Brücke haben. Uebers.

Ich fing indessen bald an, die Herrschersorgen zu empfinden. Ich sah, daß in der Gesellschaft Cabalen entstanden, deren Anstifter der Bajazzo, ein, wie Sie sich erinnern werden, gewaltig mürrischer, sauertöpfischer, immer übelgelaunter Kerl war. Ich hatte große Lust, ihn ohne Weiteres wegzujagen, allein ich konnte ihn nicht entbehren, denn es gab keinen drolligeren Schelm auf der Bühne. Schon sein Aeußeres war höchst komisch, denn er durfte nur den Zuschauern den Rücken zuwenden, so starben die Damen fast vor Lachen. Er fühlte seine Wichtigkeit und benutzte sie. Er erhielt die Zuhörer in einem beständigen Gelächter, und kam er dann hinter die Koulissen, so zankte und tobte er, und es war, als ob der Teufel in ihm wäre. Ich hielt ihm indeß sehr viel zu Gute, denn ich weiß, daß komische Schauspieler gewöhnlich an diesem Temperamentsfehler leiden.

Ein anderes mir näher und mehr am Herzen liegendes Leiden, mit dem ich zu kämpfen hatte, war aber die Liebe meiner Frau. Unglücklicherweise hatte sie es sich in den Kopf gesetzt, mich sehr lieb zu haben, und ward unleidlich eifersüchtig. Ich konnte kein hübsches Mädchen bey der Truppe behalten, und wagte kaum, eine Häßliche zu umarmen, selbst wenn es meine Rolle mit sich brachte. Ich habe sie eine schöne Dame in Stücke, »in Fetzen« wie Hamlet sagt, zerreißen und so einen der besten Anzüge aus der Garderobe vernichten sehen, bloß weil sie mich in den Koulissen sie küssen sah, obgleich ich Ihnen mein Ehrenwort geben kann, daß ich nur probiren wollte.

Dies war doppelt unangenehm, weil ich eine

natürliche Vorliebe für hübsche Gesichter habe, und sie gern um mich sehe, und weil sie unumgänglich nothwendig für eine Gesellschaft auf einem Markte sind, wo man mit so vielen andern Theatern um den Vorrang zu streiten hat. Wenn aber einmal ein eifersüchtiges Weib sich eine solche Thorheit in den Kopf setzt, so hilft es nichts, wenn man auch von Vortheil oder von andern Sachen redet. Ja, meine Herren, ich habe mehr als einmal gezittert, wenn sie, während eines solchen Vorfalls, in der hohen Tragödie spielte, und ihren zinnernen Dolch auf dem Theater schwang, aus Furcht, sie möchte ihrer Leidenschaft nachgeben, und irgend eine vermeynte Nebenbuhlerinn alles Ernstes erstechen.

Es ging mir indessen besser, als ich es erwartet hatte, bey der Schwäche meines eigenen Fleisches und der Heftigkeit meines Weibes. Ich hatte ungefähr eine eben so böse Zeit, als der alte Jupiter, dessen Gemahlinn beständig einer neuen Intrigue nachspürte, und ihm den Himmel recht ordentlich heiß machte.

Zu meinem Glück, wie ich glaubte, hörte ich einst, als wir auf einem Dorfjahrmarkte spielten, daß das Theater in einer benachbarten Stadt zu haben sey. Ich hatte immer gewünscht, bey einer stehenden Truppe ein Unterkommen zu finden, und mein höchster Wunsch war der, mit meinem Schwager auf Einer Stufe zu stehen, der ein regelmäßiges Theater dirigirte, und bisher immer auf mich herabgeblickt hatte. Dies war eine Gelegenheit, die ich nicht entschlüpfen lassen konnte. Ich schloß einen Vertrag mit den Eigenthümern, und eröffnete nach wenigen Tagen, mit großem Pomp, das Theater

Itzt hatte ich den Gipfel meines Ehrgeitzes erreicht, »die Bramstenge meiner Freude«, wie Romeo sagt. Ich war nicht länger mehr der Häuptling eines wandernden Stammes, sondern ein Monarch, der auf einem rechtmäßigen Throne saß, und selbst die großen Potentaten von Covent-garden und Drury-lane Vettern nennen durfte. Sie glauben ohne Zweifel, daß ich itzt vollkommen glücklich war. Ach, meine Herren! ich war einer der allertrübseligsten Menschen auf der Erde. Niemand, der es nicht versucht hat, kennt die Leiden eines Schauspieldirectors, und vor allem eines Schauspieldirectors in der Provinz. Niemand kann sich einen Begriff von den Streitigkeiten und Zänkereyen im Innern und von den Bedrückungen und Plackereyen von außen her, machen. Alle Stutzer und Müssiggänger der Landstadt belagerten mein Directionszimmer, und machten sich etwas bey meinen Schauspielerinnen zu schaffen, und sie los zu werden, war unmöglich. Sobald ich sie beleidigt hätte, wäre mein Untergang da gewesen, denn obgleich sie als Freunde sehr lästig waren, so würden sie doch als Feinde gefährlich gewesen seyn. Dann gab es noch Dorfcritiker und Dorfliebhaber, welche mich fortwährend mit ihrem guten Rath plagten, und böse wurden, wenn ich ihn nicht annehmen wollte, besonders der Dorfarzt und der Dorfadvocat, welche Beyde einmal in London gewesen waren, und wußten, wie man spielen müsse.

Ueberdies hatte ich einen solchen Haufen von Gesindel zu regieren, wie er sich nur je innerhalb der Mauern eines Theaters zusammengefunden haben kann. Ich war genöthigt gewesen, meine ur-

sprüngliche Truppe mit den Ueberbleibseln des vorigen Theaters, Leuten, welche Lieblinge des Publicums waren, zu vereinigen. Dies war eine Mischung, die sich in beständiger Gährung befand. Entweder lagen sie sich in den Haaren, oder jubelten mit einander, und ich weiß nicht, welche Stimmung unangenehmer war. Wenn sie sich zankten, so ging Alles verkehrt: waren sie gute Freunde, so spielten sie mir beständig diesen oder jenen Possen, denn unglücklicherweise galt ich bey ihnen für einen lenksamen, gutmüthigen Mann — der schlechteste Ruf, den ein Schauspieldirector haben kann.

Ihre Späße machten mich zuweilen beynahe toll, denn es ist nichts unleidlicher, als die abgedroschenen Streiche, Possen und Scherze einer alten Truppe theatralischer Landstreicher. So lange ich nur ein Mitglied der Gesellschaft gewesen war, gefielen sie mir ganz wohl, als Director fand ich sie unausstehlich. Unaufhörlich brachten sie durch ihre Gelage in den Wirtshäusern und die Streiche, die sie in der Landstadt ausgehen ließen, Schande über das Theater. Alle meine Predigten über die Nothwendigkeit, die Würde des Standes und den guten Ruf der Gesellschaft aufrecht zu erhalten, waren vergebens. Die Bösewichter kannten das Zartgefühl nicht, wie es ein Mann hat, der an der Spitze steht. Ja sie trieben mit dem Ernst des Theaterwesens ihren Scherz. Ich habe mitten in Stücken einhalten, und ein volles Haus, von wenigstens fünf und zwanzig Pfund Einnahme, warten lassen müssen, weil die Schauspieler Rosalindens *)

*) Aus Shakespeare's Wie es euch gefällt. Uebers.

Beinkleider versteckt hatten, und habe Hamlet feyerlich vortreten sehen, um sein Selbstgespräch zu halten, während man ihm einen Waschlappen an seinen Mantel gesteckt hatte. Das sind die traurigen Folgen, wenn ein Schauspieldirector in dem Rufe steht, ein guter Mann zu seyn.

Auch das war für mich höchst unerträglich, wenn die großen Londoner Schauspieler herunterkamen, um, wie man es nannte, zu leuchten *). Von allen schlimmen Einwirkungen will ich nur immer von denen eines Londoner Stern verschont bleiben! Eine große Schauspielerinn, welche auf den Provinzialtheatern die Runde macht, ist eben so arg, wie ein feuriger Komet, der am Himmel daherzieht, und Feuer und Pest und Zwietracht aus seinem Schweife herabstreut.

Sobald einer dieser »Himmelskörper« sich an meinem Horizont zeigte, war ich auch in der größten Angst. Mein Theater ward dann mit Stutzern aus der Provinz überschwemmt, die es sich immer zur Ehre schätzen, sich im Gefolge einer Schauspielerinn aus der Hauptstadt zu befinden, und gern glauben machen wollen, daß sie auf einem sehr guten Fuße mit ihr stehen. Eine wahre Erholung für mich war es, wenn irgend ein herumstreifender junger Edelmann dem Köder nachging, und diese kleine Brut in der Entfernung hielt. Ich habe mich immer mit einem Edelmann besser gestanden, als mit einem Stutzer aus der Provinzialstadt.

Und nun die Kränkungen, die ich an meiner per-

*) Starring, wie ein Stern scheinen, wie es im Original heißt. Uebers.

sönlichen Würde und meinem Ansehen, als Director, während der Besuche dieser großen Londoner Schauspieler erdulden mußte! Wahrhaftig, ich war auf meinem eigenen Throne nicht mehr Herr. Ich wurde in meinem eigenen Directorzimmer bramarbasirt und abgekapitelt, und auf meinem eigenen Theater als Null betrachtet. Es gibt keinen Tyrannen, der so unbeschränkt und so launenhaft wäre, als ein Londoner Stern auf einem Provinzialtheater. Schon ihren Anblick fürchtete ich, und doch mußte ich erwarten, wenn ich sie nicht annahm, das Publicum gegen mich aufrührerisch werden zu sehen. Sie füllten allerdings das Haus und schienen mein Glück zu machen, allein alle Vortheile wurden durch ihre unerschwinglichen Forderungen aufgewogen. Sie waren die Bandwürmer für mein kleines Theater; je mehr es einnahm, desto ärmer wurde ich. Waren sie weggegangen, so hatte ich ein ausgesogenes Publicum, leere Bänke, und mußte ein oder zwey Dutzend Beleidigungen gegen die Stadtbewohner, wegen der Plätze, wieder gut zu machen suchen.

Das Allerschlimmste aber, mit dem ich bey meiner Director=Laufbahn zu kämpfen hatte, war Protection. O, mein Herr! Alles, nur nicht die Protection der Vornehmen in einer Provinzialstadt! Sie müssen wissen, daß in dieser Stadt, obgleich sie nur klein war, doch eine Menge von Fehden und Parteyen und angesehenen Leuten waren, da es eine sehr regsame kleine Handels= und Manufacturstadt war. Das Unglück war aber dies, daß dieses Ansehen nicht auf dem Hofkalender oder dem He=

roldsamte *) beruhte, mithin die allerschwerzubefriedigendste Größe war, die es nur geben konnte. Sie lächeln, aber ich kann Sie versichern, daß es keine wüthenderen Fehden gibt, als die Grenzfehden, welche auf diesem »streitigen Gebiete« der Vornehmheit vorfallen. Der heftigste Streit, den ich je in den höhern Ständen gesehen habe, war einer, der in einer Provinzialstadt vorfiel, und den Vorrang betraf, um welchen sich die Frau eines Stecknadel- und eines Nähnadelmachers stritten.

In der Stadt, wo ich war, gab es beständig Zwistigkeiten der Art. Die Frau des ersten Manufacturherrn, zum Beyspiel, war höchst gespannt mit der Frau des ersten Kleinhändlers, und Beyde waren zu reich, und hatten zu viele Freunde, als daß man sie hätte so leichthin behandeln sollen. Die Frauen der Aerzte und der Advocaten trugen den Kopf noch höher, mußten aber dagegen wieder vor der Frau eines Bankiers sich beugen, der Wagen und Pferde hielt: während eine mannhafte Wittwe von zweydeutigem Ruf und schon etwas aus der Mode gekommen, die ein großes Haus bewohnte und einigermaßen mit dem Adel in Verbindung stehen wollte, Alle über die Schulter ansah. Ihr Benehmen war eben nicht besonders gebildet, noch ihr Vermögen besonders groß, aber ihr Geblüt — ihr Geblüt übertrug das Alles: einer Frau mit solchem Blut in den Adern konnte man nichts versagen.

---

*) Dem Collegium in London, welches die sämmtlichen Ordens- und Adelsangelegenheiten des Landes unter sich hat. Uebers.

Ihre Ansprüche auf die hohen Verbindungen wurden indessen sehr in Zweifel gezogen, und sie mußte sehr häufig auf Bällen und Assembleen mit den ehrenfesten Damen aus der Nachbarschaft, die sich auf ihren Reichthum und ihre Tugend stützten, einen Kampf um den Vorrang bestehen: allein sie hatte zwey elegante Töchter, die sich schön, wie die Puppen, anzogen, eben so vornehmes Blut hatten, wie ihre Mutter, und diese bey jeder Gelegenheit unterstützten; so setzten sie denn Alles mit ihrem Hochmuth durch, und Jedermann haßte die Fantadlins, schimpfte auf sie und fürchtete sie.

So stand es mit der Modewelt in dieser sich groß dünkenden kleinen Stadt. Unglücklicherweise war ich mit der innern Politik daselbst nicht so genau bekannt, als ich es wohl hätte seyn sollen. Ich hatte während der ersten Theaterzeit *) mich fremd gefühlt, und war mitunter in großer Noth gewesen: ich beschloß also, mich unter den Schutz irgend eines großen Nahmens zu begeben, und so mit einem günstigen Vorurtheile des Publicums den Feldzug zu eröffnen. Ich sah mich also, in Gedanken, zu diesem Endzwecke um, und in einer unglücklichen Stunde fielen meine Augen auf Mrs. Fantadlin. Niemand schien mir eine unbeschränktere Herrschaft in der Modewelt zu genießen. Ich hatte immer gemerkt, daß ihre Logenthür am lautesten zugeschlagen wurde: daß ihre Töchter, wie der Sturmwind, mit einem Pomp von rothen Shawls und Federn hereintraten, daß sie die meisten Anbeter hatten,

*) Die Provinzialtheater spieen, wie die Londoner, ebenfalls nicht das ganze Jahr hindurch. Uebers.

daß sie während der Vorstellung sprachen und lachten, und die Lorgnetten nicht von den Augen brachten. Als ich demnach mein Theater wieder eröffnete, so war, am ersten Abend, auf den Zetteln mit großen Buchstaben zu lesen, daß dies unter dem Schutze der» ehrenwerthen Mrs. Fantadlin« geschähe.

Mein Herr, die ganze Stadt kam unter die Waffen! Das Theater in ihren Schutz nehmen zu wollen! Unerträglich! und ich, mich zü unterfangen, sie die »ehrenwerthe« *) zu nennen! Und welche Ansprüche hätte sie denn wohl auf diesen Titel? Die Modewelt hatte lange unter der Tyranney der Fantadlins geschmachtet, und war froh, gegen diesen neuen Beweis der Anmaßung gemeinschaftliche Sache zu machen. Alle kleinen Fehden waren vergessen, die Frau des Doctors und des Advocaten sahen sich wieder, die Frau des Manufacturherrn und des Kleinhändlers küßten sich, und Alle, die Bankiersfrau an der Spitze, erklärten, das Theater sey langweilig, und beschlossen, von nun an nur die Indischen Gaukler und Herrn Walker's Eidouranion **) zu beschützen.

Dies war der Felsen, an dem ich scheiterte. Ich konnte mich nicht wieder von dem Schutze der Familie Fantadlin erholen. Mein Haus blieb leer, meine Schauspieler wurden unzufrieden, weil sie schlecht bezahlt wurden, mein Thürklopfer war in

*) Honourable, ein Titel, der nur den jüngeren Söhnen und Töchtern der Lords zukommt. Uebers.

**) Eine bildliche Darstellung des gestirnten Himmels, in sehr großem Maßstabe, welche der Besitzer im Winter in London zu zeigen und zu erklären pflegt. Uebers.

beständiger Bewegung von Seiten aller Gerichtsdiener in der Gegend, und mein Weib ward immer widerbellerischer und zänkischer, je mehr ich Trost bedurfte.

Ich versuchte eine Zeitlang, meine Zuflucht zu dem gewöhnlichen Trost aller gequälten und kreuztragenden Männer, zur Flasche, zu nehmen, und wollte meine Sorgen wegtrinken, aber vergebens. Ich will damit nichts gegen die Flasche sagen; sie ist ein vortreffliches Mittel in manchen Fällen, aber sie half mir nicht. Meine Stimme brach dadurch, meine Nase ward kupferig, aber weder meine Frau noch meine Angelegenheiten besserten sich. Meine ganze Unternehmung ward ein Schauplatz der Verwirrung und des Unterschleifs. Man hielt mich für einen zu Grunde gerichteten Mann, und mithin für Jemanden, den man ruhig rupfen kann so wie Jedermann ein sinkendes Schiff plündert. Jeden Tag machte sich einer von der Truppe davon, und nahm, wie ein Deserteur, seine Waffen und sein Zeug mit. Auf diese Art kam meine ganze Garderobe in Bewegung, meine schönen Sachen spielten im Lande umher, meine Schwerter und Dolche blitzten in jeder Scheune, bis zuletzt mein Schneider einen »schändlichen Griff« *) machte, und drey Staatsröcke, ein halbes Dutzend Wämser und neunzehn Paar fleischfarbene lange Beinkleider mitnahm. Dies war »das Ende aller Enden« **) meines Glücks. Ich stand itzt nicht länger an, was ich thun sollte. Nun, dachte ich da das Stehlen ein-

*) Shakesspeare's Macbeth. Uebers.
**) Ebendas. Uebers.

mal an der Tagesordnung ist, so will ich auch stehlen, und so nahm ich denn heimlich die Juwelen aus meiner Garderobe zusammen, einen Heldenanzug in ein Schnupftuch, steckte es auf ein Schwert zum Trauerspiel, und machte mich in der Nacht aus dem Staube, »grad' als die Uhr schlug eins,« und überließ mein Reich und meine Königinn meinen aufrührerischen Unterthanen und meinen unbarmherzigen Feinden, den Gerichtsdienern.

Dies war »das Ende meiner Größe.« Ich war von meiner Leidenschaft für das Regieren vollkommen geheilt, und kehrte wieder in Reihe und Glied zurück. Ich führte eine Zeitlang das gewöhnliche Schauspielerleben, spielte auf verschiedenen Provinzialtheatern, auf Märkten und in Scheunen, war zuweilen hart bedrängt, zuweilen wieder flott, bis ich bey einer Gelegenheit, bey einem Haar, mein Glück gemacht hätte, und eines von den Wundern des Jahrhunderts geworden wäre.

Ich spielte Richard den Dritten in einer Dorfscheune und in meiner besten Manier, denn ich war, die Wahrheit zu sagen, etwas betrunken, und die Kritiker bey unserer Gesellschaft bemerkten immer, daß ich am ausgezeichnetesten spielte, wenn ich ein Glas zu viel getrunken hätte. Rauschender Beyfall erscholl, als ich an die Stelle kam, wo Richard sagte: »ein Pferd, ein Pferd!« meine gebrochene Stimme machte hier immer einen wunderbaren Eindruck; es war wie zwey Stimmen die in einander flossen; man hätte glauben sollen, es riefen zwey Menschen nach Einem Pferde, oder Richard nach zwey Pferden. Und wenn ich Richmond zurief: Richard ist h e i s e r, der »Dich so

oft gefordert,« so glaubte ich, die Scheune würde zusammenstürzen von dem gränzenlosen Beyfall der Zuhörer.

Gleich am andern Morgen kam Jemand zu mir in meine Wohnung. Ich sah dem Fremden gleich an seinem Anzuge an, daß er ein Mann von Stande war, denn er trug eine große Tuchnadel, gewaltige Ringe an den Fingern, und bediente sich einer Lorgnette. Es fand sich auch, daß er ein Mann von Stande war, denn es ergab sich bald, daß er ein besoldeter Schriftsteller, oder eine Art von literarischem Schneider an einem der großen Londoner Theater sey, ein Mann, der unter des Directors Augen arbeitete, Schauspiele be- und verschnitt, sie flickte und ausstafirte, und neu anstrich und das Inwendige nach Außen kehrte, kurz er war einer von den schnellsten und größten Schriftstellern des Tages.

Er war itzt auf einem Beute-Ausflug begriffen, um irgend etwas aufzusuchen, das man als ein Wunder zum Vorschein bringen könne. Das Theater war, wie es schien, in einer sehr verzweifelten Lage — nur ein Wunder konnte es retten. Er hatte mich den Abend vorher den Richard spielen sehen, und mich zu diesem Wunder erkoren. Ich hatte einen gewissen Ungestüm in meinem Styl und ein gewisses Hochtrabendes in meinem Gange, und unterschied mich allerdings von allen übrigen Helden der Bühne; dem Bevollmächtigten kam also der Gedanke ein, mich als ein theatralisches Wunder, als den Wiederhersteller der natürlichen und echten Darstellung, als den Einzigen zum Vor-

schein zu bringen, der Shakesspeare verstehe und richtig darzustellen wisse.

Als er mir seinen Plan eröffnete, schrack ich, mit gebührender Bescheidenheit, davor zurück, denn wie gut auch die Meinung war, die ich von mir selbst hatte, so zweifelte ich doch, daß ich einem solchen Unternehmen gewachsen seyn würde.

Ich machte ihn auf meine unvollkommene Kenntniß von Shakesspeare aufmerksam, da ich die Rollen in dessen Schauspielen nur nach verstümmelten Exemplaren gespielt, wozwischen ich eine große Menge von meinen eigenen Erfindungen eingeschaltet hatte, um meinem Gedächtnisse damit auszuhelfen, oder die Wirkung zu verstärken.

»Desto besser,« rief der Herr mit den Ringen an den Fingern aus: »desto besser! neue Lesearten! neue Lesearten! Lernen Sie nicht eine Zeile — geben Sie uns Shakesspeare ganz nach ihrer Art.«

Aber meine Stimme ist gebrochen: sie wird ein Londoner Theater nicht ausfüllen können.

»Desto besser! desto besser! das Publicum ist der Intonation schon müde — das ore rotundo *) ist schon wieder aus der Mode. Nein, mein Herr, Ihre gebrochene Stimme ist es gerade, was wir brauchen können; spucken und poltern, schnappen und schnarren Sie nur, und machen Sie des Teufels Lärm auf dem Thearer; das ist es gerade, was unser Glück machen kann.«

»Aber,« sagte ich, und konnte nicht umhin, während ich dies sagte, bis an die Nasenspitze zu

*) Mit gerundetem, tönendem Munde. Uebers.

erröthen; allein ich war einmal entschlossen, ganz aufrichtig zu seyn — »dann,« fügte ich hinzu: »ist noch ein schlimmer Umstand da: ich habe eine unglückliche Angewohnheit — mein Unglück und die Kränkungen, denen man zuweilen in den Scheunen und auf dem Lande ausgesetzt ist, haben mich genöthigt, dann und wann einen — einen — einen Schluck von etwas Stärkendem zu nehmen — und da — und da —«

»Wie! Sie trinken? sagte der Bevollmächtigte hastig.«

Ich nickte erröthend ein Ja.

»Desto besser! desto besser! die Unregelmäßigkeiten des Genies! Nüchtern zu seyn, ist gemein; das Publicum hat die Schauspieler gern, welche trinken. Ihre Hand, mein Herr, Sie sind der wahre Mann, mit dem man Aufsehen machen kann.«

Ich trat noch immer voll zögernden Mißtrauens in den Hintergrund, und erklärte, daß ich eines solchen Lobes nicht würdig sey.

»Zum Henker,« rief er aus: »von Lob ist hier nicht die Rede. Sie werden doch wohl nicht glauben, daß ich Sie für ein Wunder halte. Nichts ist so leicht, als das Publicum hinter das Licht zu führen, wenn man nur ein Wunder verheißt, Das gewöhnliche Talent kann Jeder, wenn auch mit dem gewöhnlichen Maße, messen; ein Wunder aber ist über alle Regeln und über alles Maß hinaus.«

Diese Worte öffneten mir in einem Augenblicke die Augen. Wir verstanden uns itzt; meine Eitelkeit fühlte sich zwar weniger geschmeichelt, desto

befriedigender war aber die Erklärung für meinen Verstand. —

Wir kamen überein, daß ich als eine dramatische Sonne, welche so eben hinter den Wolken hervorträte, und die alle geringeren Lichter und Strohfeuer von der Bühne verbannen müsse, vor einem Londoner Publicum auftreten sollte. Alle Vorkehrungen, die Meinung des Publicums von allen Seiten gefangen zu nehmen, sollten getroffen werden. Das Parterre sollte mit tüchtigen Klatschern angefüllt, die Zeitungen für gewaltige Lobpreisungen in Beschlag genommen, jeder theatralische Versammlungsort mit gemietheten Lobrednern überschwemmt werden. Kurz, alle mögliche Maschinen theatralischer Täuschung sollten in Bewegung kommen. Wenn ich es anders machte, als frühere Schauspieler, so sollte behauptet werden, ich hätte es recht und jene unrecht gemacht. Tobte ich, so sollte es heißen, das sey reine Leidenschaft; würde ich gemein, so sollte dies für einen vertraulichen Zug der Natur ausgegeben werden: machte ich irgend einen Fehler, so sollte dies für eine neue Leseart gelten. Wenn meine Stimme bräche, oder ich meine Rolle vergäße, so sollte ich nur einen Sprung machen, und grinsen und die Zuhörer anbrüllen, oder irgend eine gräßliche Gesichtsverzerrung machen, wie sie mir gerade in den Kopf käme, und meine Bewunderer sollten dies dann »einen grandiösen Zug« nennen, uud zurücksinken und vor Entzücken schreyen nnd kreischen.

»Kurz,« sagte der Herr mit der Lorgnette: »legen Sie nur wacker aus, es kommt gar nichts darauf an, wie oder was Sie thun, wenn es nur

recht seltsam und sonderbar ist. Wenn Sie nur den ersten Abend durchkommen, ohne daß Sie mit Aepfeln geworfen werden; so ist Ihr Glück und das des Theaters gemacht.«

Ich reisete also, voll von neuen Plänen und neuen Hoffnungen, mit dem Schriftsteller nach London ab. Ich sollte der Wiederhersteller Shakespeare's und der Natur und des echten Drama's werden; mein kecker Gang sollte heroisch, und meine gebrochene Stimme die wahre Höhe der Declamation seyn. Doch ach, mein gewöhnliches Unglück verfolgte mich auch diesmal; ehe ich in der Hauptstadt ankam, war schon ein zweytes Wunder erschienen, eine Frau, welche auf dem schlaffen Seile tanzen, und von dem Theater bis zur Gallerie auf dem Seile mitten durch Feuerwerke hindurch gehen konnte. *) Der Director nahm sie begierig in Beschlag. Sie rettete das große Nationaltheater für die Spielzeit. Man sprach von nichts als von Madame Sachi's Feuerwerken und fleischfarbenen Beinkleidern, — und Natur, Shakespeare, das echte Drama und der arme Pillgarlik wurden gänzlich im Stich gelassen.

Als die Darstellungen der Madame Sachi etwas Altes zu werden anfingen, kamen andere Wunder an die Reihe, Pferde, Harlekinaden und Mummereyen aller Art, bis ein anderes dramatisches Wunder auf die Bühne gebracht wurde, um gerade das Kunststück zu machen, wozu man mich be-

*) Ich selbst habe Mad. Sachi mehrere Male dies halsbrechende Kunststück im Convent-Garden-Theater machen sehen. Uebers.

stimmt hatte. Ich begab mich zu dem Soldschrift-steller, um von ihm eine Erklärung zu erhalten; allein er war gerade sehr beschäftigt, ein neues Melodrama oder eine neue Pantomime zu schreiben, und sehr ärgerlich, wenn man ihn in seinen Studien unterbrach. Da aber das Theater sich gewissermaßen anheischig gemacht hatte, für mich zu sorgen, so benahm sich der Director, nach der gewöhnlichen Phrase, »wie ein Mann von Ehre,« und ich erhielt eine Anstellung in der Truppe. Es hatte von einem Wurf abgehangen, ob ich Alexander der Große, oder Alexander der Kupferschmied werden sollte — und der letzte ward es. Da ich nicht an die Spitze des Drama's gestellt werden konnte, so kam ich an das Ende. Mit andern Worten, ich ward unter den sogenannten »nützlichen Leuten« angestellt, unter denen welche Soldaten, Senatoren und Banquo's Schattennachkommen spielen. Ich war mit meinem Loose vollkommen zufrieden, denn ich habe immer etwas von einem Philosophen an mir gehabt. War meine Lage auch nicht glänzend, so war sie wenigstens sicher, und in der That habe ich ein halbes Dutzend von Wundermännern erscheinen, blenden, wie Seifenblasen zerplatzen und verschwinden sehen, während ich hier noch behaglich, unbeneidet und unangetastet, auf den untern Stufen des Berufs stehe.

Nun, nun, lächeln Sie immerhin, aber ich versichere Sie, wir »nützlichen Leute« sind die einzigen glücklichen Schauspieler auf der Bühne. Wir sind vor dem Zischen sicher, und unter der Hoffnung des Beyfalls. Wir fürchten nicht das Gelingen unserer Nebenbuhler, noch scheuen wir die

Feder des Kritikers. Wenn wir nur die Worte unserer Rollen bekommen, und deren sind nicht oft viele, so bekümmern wir uns um weiter nichts. Wir haben unsere eigenen Vergnügungen, unsere eigenen Freunde und unsere eigenen Bewunderer — denn jeder Schauspieler hat seine Freunde und Bewunderer, vom höchsten bis zum niedrigsten. Der große Schauspieler speis't mit dem vornehmen Gönner zu Mittag und unterhält eine Modetafel mit Brocken und Gesängen und theatralischem Gewäsch. Die Schauspieler zweyter Classe haben auch ihre Freunde und Bewunderer zweyter Classe, bey denen sie ebenfalls Stellen aus Tragödien hersagen und Gewäsch machen, — und so geht es hinab bis zu uns, die wir unsere Freunde und Bewunderer unter zierlichen Handlungsdienern und hoffnungsvollen Lehrburschen haben, welche uns zuweilen ein Mittagsessen geben, und aus der zehnten Hand eben die Brocken und Gesänge und das Gewäsch zu hören bekommen, das unsere glücklicheren Brüder an den Tafeln der Großen aufgetischt haben.

Zum erstenmale empfinde ich itzt in meiner theatralischen Laufbahn, was wahres Vergnügen ist. Ich habe die Berühmtheit zu genau kennen gelernt, um die armen Teufel zu beneiden, welche die Lieblinge des Publicums heißen. Ich möchte lieber ein Kätzchen seyn, das ein verzogenes Kind auf dem Arme trägt, das in diesem Augenblick gestrichen und gefüttert wird, und im nächsten mit dem Löffel einen Schlag auf den Kopf erhält. Ich muß lächeln, wenn ich unsere ersten Schauspieler vor Neid und Eifersucht über den jämmerlichen Ruhm,

der noch dazu in seiner Art höchst verdächtig, und dessen Dauer so höchst ungewiß ist, sich verzehren sehe. Ich lache auch, obgleich, natürlich, ins Fäustchen, über diese Regsamkeit und Wichtigkeit, über diese Mühen und Verlegenheiten unseres Directors, der sich über das vergebliche Bemühen, es Jedermann recht zu machen, zu Tode quält.

Ich habe unter meinen Mit-Unterschauspielern zwey oder drey ehemalige Directoren gefunden, die, wie ich, das Scepter auf Provinzialtheatern geführt haben, und wir machen uns manches Mal auf Kosten des Directors und Publicums mit einander herzlich lustig. Zuweilen reden wir auch wohl, wie abgesetzte und vertriebene Könige, über die Begebenheiten unserer verschiedenen Regierungen, stellen bey einem Kruge Ale moralische Betrachtungen an, und lachen über die Blendwerke, welche der großen und kleinen Welt vorgespiegelt werden, und dies ist meinem Dafürhalten nach, die wahre practische Philosophie.

Hiermit sind die Anecdoten von Buckthorne und seinen Freunden zu Ende. Es thut mir sehr leid, daß ich nicht Mehreres über seine Geschichte von ihm erfahren konnte, und besonders von dem Theil, der in der Hauptstadt sich zugetragen hat. Er wußte offenbar sehr viel vom Gelehrtenleben, und da er sich nie in der wissenschaftlichen Welt ausgezeichnet hat, und doch vollkommen frey von aller Erbitterung über getäuschte Hoffnungen war, so hatte ich gehofft, einige unparteyische Nachrichten über seine Zeitgenossen von ihm einzuziehen; das

Zeugniß eines so ehrlichen Berichterstatters würde in der itzigen Zeit ganz vorzüglichen Werth gehabt haben, wo es, bey der außerordentlichen Fruchtbarkeit der Presse und den Tausenden von Anecdoten, Kritiken und biographischen Scizzen, welche täglich von bedeutenden Männern erscheinen, außerordentlich schwer wird, die Wahrheit über sie zu erfahren.

Er war indessen immer ungemein zurückhaltend und einsylbig über diesen Punct, worüber ich mich sehr wunderte, da Schriftsteller einander gewöhnlich für gute Prisen zu halten scheinen, und kein Bedenken tragen, einander, zur Unterhaltung des Publicums, an den Pranger zu stellen.

Wenige Morgen, nachdem ich die Geschichte des Directors gehört hatte, überraschte mich Buckthorne durch einen Besuch, als ich noch im Bette lag. Er war in Reisekleidern.

»Wünschen Sie mir Glück! wünschen Sie mir Glück!« sagte er, indem er sich mit der größten Freude die Hände rieb: »meine großen Aussichten sind in Erfüllung gegangen!«

Ich sah ihn mit einem verwunderten und fragenden Blick an.

»Mein alberner Vetter ist todt!« rief er aus: »möge er in Frieden ruhen! Er brach sich durch einen Fall vom Pferde auf einer Fuchsjagd beynahe den Hals, und lebte glücklicherweise noch lange genug, um sein Testament zu machen. Er hat mich zu seinem Erben eingesetzt, theils aus einem seltsamen Gefühl von vergeltender Gerechtigkeit, theils, wie er sagt, weil Niemand von seiner Familie ein solches Gut zu genießen wissen würde. Ich bin im Be-

griff, auf das Land zu gehen, und Besitz von meinem Eigenthum zu nehmen. Ich habe der Schriftstellerey Lebewohl gesagt. — Das für die Kritiker!« sagte er, indem er ein Schnippchen schlug. »Kommen Sie herunter nach dem Schlosse des Zweifels, sobald ich eingerichtet bin, und wahrhaftig, Sie sollen einen vollen Becher haben.« Mit diesen Worten schüttelte er mir herzlich die Hand, und sprang frohen Muthes davon.

Es verging lange Zeit, ehe ich wieder etwas von ihm hörte. Erst vor Kurzem habe ich einen Brief von ihm erhalten, der in der glücklichsten Stimmung geschrieben ist. Er fängt an, sein Gut in Ordnung zu bringen; Alles geht nach seinem Wunsche, und, was noch mehr ist, er hat Sacharissa geheirathet, welche, wie es scheint, immer eine innige, wiewohl heimliche Zuneigung zu ihm gehabt, die er glücklicherweise entdeckt hat, kurz nachdem er zum Besitze seines Gutes gelangt ist.

»Ich finde,« schreibt er: »daß Sie der Sünde der Schriftstellerey, der ich entsagt habe, etwas ergeben sind; wenn die Anecdoten aus meiner Geschichte, die ich Ihnen erzählt habe, einiges Interesse besitzen, so mögen Sie sie immer benutzen. Kommen Sie aber herunter nach dem Schlosse des Zweifels, und ich will Ihnen mein ganzes Londoner Leben bey einem geselligen Glase Wein erzählen; das soll eine tüchtige Geschichte von Schriftstellern und Rezensenten werden.«

Wenn ich je nach dem Schlosse des Zweifels komme und die Geschichte höre, die er mir versprochen hat, so kann das Publicum sich darauf verlassen, daß ich sie ihm wiedererzählen werde.

Dritte Abtheilung.

Die Italiänischen Banditen.

Das Gasthaus von Terracina.

Klack! klack! klack! klack! klack!

»Da kommt die Stafette von Neapel,« sagte der Wirth im Gasthause von Terracina: »bringt das Pferd heraus!«

Die Stafette kam, wie gewöhnlich, im Galopp den Weg daher, und der Reiter schwang über seinem Kopfe eine Peitsche mit kurzem Stiel und langer Schnur voll Knoten, von der jeder Schlag wie ein Pistol knallte. Es war ein stämmiger, vierschrötiger junger Mensch in der gewöhnlichen Uniform. Diese bestand aus einem netten blauen Rocke, mit Aufschlägen und goldenen Tressen, aber hinten so kurz, daß er ihm kaum bis über den Gürtel reichte, und hier ungefähr wie der Schwanz eines Zaunkönigs aufgestülpt war; aus einem dreyeckigen Hut mit goldenen Tressen darum, einem Paar steifer Reiterstiefel; statt der gewöhnlichen ledernen Beinkleider hatte er aber nur ein Bruckstück von Unterbeinkleidern an, die kaum hinreichten, seine Blöße zu bedecken.

Die Stafette sprengte vor die Thür und sprang vom Pferde.

»Ein Glas Rosoglio, ein frisches Pferd und ein Paar Hosen,« sagte er: »und das schnell: per amor di Dio! Ich bin über die Zeit geblieben und muß weiter!«

San Gennaro! erwiederte der Wirth: sage mir, wo sind Deine Unterkleider geblieben?

»Bey den Räubern, zwischen hier und Fondi.«

Was, eine Stafette berauben? Nun, so etwas Tolles habe ich noch nicht gehört. Was konnten sie denn von Dir zu bekommen hoffen?

»Meine ledernen Beinkleider!« antwortete die Stafette. »Sie waren nagelneu, glänzten wie Gold, und stachen dem Capitän in die Augen.

Nun wahrhaftig, die Kerle werden immer ärger. Eine Stafette anzufallen! und das bloß eines Paares lederner Beinkleider wegen!

Die Beraubung eines Regierungsboten schien den Wirth mehr in Erstaunen zu setzen, als jede andere Gräuelthat, die auf der Landstraße verübt worden war, und in der That war es das erste Mahl daß ein so muthwilliger Raub begangen worden, da sich die Räuber gewöhnlich wohl in Acht nahmen, sich mit irgend etwas zu schaffen zu machen, das der Regierung angehörte.

Die Stafette hatte sich unterdessen wieder in den gehörigen Stand gesetzt, denn der Mensch hatte keine Zeit verloren, um seine Anstalten zu treffen, während er sprach. Das Pferd war da, der Rosoglio hinuntergestürzt; er griff nach dem Zügel und dem Steigbügel.

Waren viele Räuber bey der Bande? sagte ein

schöner, schwärzlicher junger Mann, der aus der Thür des Gasthofes trat.

»Eine so furchtbare Bande, wie ich sie je gesehen habe,« sagte die Stafette, indem sie sich in den Sattel schwang.

Sind sie sehr grausam gegen Reisende? sagte eine schöne junge venetianische Dame, welche sich an den Arm des Herrn gehangen hatte.

»Grausam, Signora?« wiederholte der Mensch, indem er einen Blick auf die Dame warf, während er seinem Pferde die Sporen gab. »Corpo di Bacco! sie stechen alle Männer nieder! und die Frauen — klack! klack! klack! klack! klack!« Die letzten Worte verhallten in dem Knallen der Peitsche, und fort sprengte die Stafette auf der Straße nach den pontinischen Sümpfen hin.

»Heilige Jungfrau!« rief die schöne Venetianerinn aus: »was wird aus uns werden!«

Das Gasthaus, von dem wir reden, liegt dicht vor den Mauern von Terracina, an einem hohen Felsenabhange, auf dessen Spitze die Trümmer eines Schlosses des Gothen Theodorich liegen. Die Lage von Terracina ist eigenthümlich. Es ist eine kleine alte schläfrige italiänische Stadt, an den Gränzen des römischen Gebiets. In allem, was zu dem Orte gehört, scheint eine gewisse Trägheit zu liegen. Das mittelländische Meer — dieses Meer ohne Ebbe und Fluth, breitet sich vor derselben aus. In dem Hafen ist kein Segel zu erblicken, wenn nicht etwa zuweilen eine einsame Felucke ihre heilige Ladung von Stockfisch, die magere Kost für die Quaresima, oder die Fasten, ausschifft. Die Einwohner sind, dem Anscheine nach, ein ver-

drossenes, nachlässiges Volk, wie es die Leute aus milden, sonnigen Climaten wohl zu seyn pflegen; unter diesem passiven trägen Aeußern sollen aber gefährliche Eigenschaften verborgen liegen. Viele halten sie für nicht viel besser, als die Banditen in den benachbarten Bergen, und glauben, daß sie in geheimer Verbindung mit diesen stehen. Die einzelnen Wachtthürme, welche hier und da an der Küste erbaut sind, zeugen davon, daß Piraten und Korsaren an diesen Küsten umherschwärmen, während die niedrigen Hütten — Quartiere für Soldaten — welche die entfernte Straße bezeichnen, die sich durch einen Olivenwald hinanzieht, andeuten, daß auf dieser Anhöhe dem Reisenden Gefahr drohe, und der Bandit leichtes Spiel habe. Zwischen dieser Stadt und Fondi wird die Straße nach Neapel am meisten von Räubern unsicher gemacht. Es finden sich mehrere einsame Stellen und Krümmungen auf derselben, wo die Räuber von den Gipfeln der Hügel oder hervorragenden Anhöhen den Reisenden schon in einer großen Entfernung erblicken, und an abgelegnen und rauhen Hohlwegen ihm auflauern können.

Die italiänischen Räuber sind eine verwegene Klasse von Menschen, die beynahe einen bestimmten Stand in der menschlichen Gesellschaft bilden. Sie tragen eine Art von Uniform, oder vielmehr von bestimmter Tracht, welche ihr Gewerbe deutlich bezeichnet. Dies geschieht offenbar deswegen, um das hinterlistige, gesetzlose Wesen desselben weniger auffallend zu machen, und ihm in den Augen des gemeinen Volks eine Art von militärischem Ansehen zu geben, oder vielleicht um durch äußeren Glanz

und Pracht bey den jungen Leuten in den Dörfern Lust zu erregen, und so Rekruten zu gewinnen. Ihre Kleidung ist oft sehr reich und mahlerisch. Sie tragen Jacken und Beinkeider von hellen Farben, die zuweilen reich gestickt sind; ihre Brust ist mit Medaillen und Reliquien bedeckt, ihre Hüte haben eine breite Krämpe, einen kegelförmigen Kopf und sind mit Federn oder bunten Bändern geschmückt; ihr Haar umgibt zuweilen ein seidenes Netz; sie tragen eine Art von Sandalen von Tuch oder Leder, welche mit Riemen um die Beine befestigt und ausnehmend biegsam sind, so daß sie damit leicht und schnell in den Bergabhängen umher klimmen können; ein breiter Gürtel von Tuch oder von netzförmig gearbeiteter Seide steckt voller Pistolen und Stilette; über den Rücken hängt ein Karabiner; und ein großer dunkeler Mantel, der ihnen zum Schutz gegen das Unwetter, oder zum Bett auf ihren Nachtwachen in den Bergen dient, wird nachlässig umgeworfen *).

Sie streifen auf einem weitläufigen Striche verwilderten Landes umher, das an den Apenninen hin liegt und an mehrere Gebiete gränzt, kennen alle schwierigen Päße, die nächsten Wege zum Rückzuge und die undurchdringlichen Wälder auf den Gipfeln der Berge, wohin ihnen keine bewaff-

*) Zur Versinnlichung dieser Beschreibung kann man wohl auf nichts Besseres, als auf das treffliche Bild des Herrn Robert aus Neufchatel, »ein Mädchen, das einen schlafenden Räuber bewacht,« welches wir auf der Kunstausstellung in Berlin bewundert haben, hinweisen. Uebers.

nete Macht zu folgen wagt. Sie sind des Wohlwollens der Bewohner dieser Gegenden gewiß, eines armen und halb verwilderten Stammes, den sie nie beunruhigen und oft bereichern. Ja, man sieht sie in den Bergdörfern und in manchen Gränzstädten, wo sie ihren Raub zu Gelde machen, als eine Art von halbechten Helden an. Unter dieser Begünstigung und von den Schluchten ihrer Berge geschützt, und sicher darin, haben die Räuber immer der schwachen Polizey der italiänischen Staaten getrotzt. Vergebens schlägt man ihre Nahmen und die Beschreibung ihrer Personen an die Thüren der Dorfkirchen an, und bietet Belohnungen, wenn man sie lebendig oder todt einliefern würde; die Dorfbewohner werden entweder durch die furchtbaren Beyspiele der Rache, welche die Räuber an Verräthern genommen haben, abgehalten, oder stehen sich zu gut mit ihnen, um sie zu verrathen. Allerdings werden sie zuweilen wie Raubthiere von den Gendarmen gejagt und niedergeschossen, ihre Köpfe in eiserne Käfige gesteckt, und auf den Stangen an der Landstraße befestigt, oder ihre Glieder an den Bäumen in der Nähe der Gegend aufgehängt, wo sie ihre Gräuelthaten verübt haben; allein diese gräßlichen Schauspiele dienen nur dazu, irgend einen schauerlichen Paß noch schauerlicher zu machen, und den Reisenden Schrecken einflößen, ohne die Banditen abzuschrecken.

Zu der Zeit, wo die Stafette so plötzlich, beynahe in cuerpo *) erschien, hatte die Keckheit der

*) In puris naturalibus, wie wir sagen würden. Uebers.

Räuber eine beyspiellose Höhe erreicht. Sie hatten Villen gebrandschatzt, Boten in die Landstädte an Kaufleute und reiche Bürger geschickt, Geld, Kleidungsstücke, ja selbst Luxusgegenstände verlangt, und im Falle einer abschlägigen Antwort, mit Rache gedroht; sie hatten ihre Kundschafter und Abgeordneten in jeder Stadt und Dorf und in jedem Gasthofe an den Hauptstraßen, um sogleich Nachricht von den Bewegungen und der Beschaffenheit der Reisenden zu erhalten. Sie hatten Reisewagen geplündert, Leute von Range und Vermögen in die Berge geschleppt, sie gezwungen, von dort aus zu schreiben, daß man ein schweres Lösegeld für sie bezahlen solle, und an Frauenzimmern, welche ihnen in die Hände gefallen waren, Gewaltthätigkeiten verübt.

So stand es mit den Räubern, oder vielmehr dies waren die Gerüchte, welche von ihnen im Umlauf waren, als jener Auftritt im Gasthause von Terracina sich ereignete. Der schwärzliche schöne junge Mann und die venetianische Dame, deren wir erwähnt haben, waren früh am Nachmittage, in ihrem eigenen Wagen, der von Maulthieren gezogen wurde, angekommen, von einem einzelnen Diener begleitet. Sie waren erst seit Kurzem verheirathet, wollten in den Flitterwochen eine Reise durch diese herrliche Gegend machen, und itzt eine reiche Base der jungen Frau in Neapel besuchen.

Die Dame war jung, zärtlich und furchtsam. Die Erzählungen, welche sie auf dem Wege gehört, hatten sie mit Besorgnissen eben sowohl für sich selbst, als für ihren Gatten erfüllt, denn obgleich sie schon beynahe seit einem Monath verheirathet

war, so liebte sie ihn doch noch beynahe bis zur Abgötterey. Als sie Terracina erreichten, hatten sich die Gerüchte bis zu einer erschreckenden Furchtbarkeit vergrößert, und der Anblick der Schädel zweyer Räuber, welche sie, zu beyden Seiten des alten Thores der Stadt, aus eisernen Käfigen angrinzten, hatte sie vollends stutzen gemacht. Vergebens war ihr Gatte sie zu beruhigen bemüht; sie hatte den ganzen Nachmittag im Gasthause gezögert, bis es zu spät ward, noch an diesem Abend an die Weiterreise zu denken, und die letzten Worte der Stafette ihre Schrecken auf das Höchste steigerten.

»Laß uns nach Rom zurückkehren,« sagte sie, indem sie ihren Arm auf den ihres Gatten legte und sich an ihn anschmiegte, als ob er sie schützen solle: »laß uns nach Rom zurückkehren, und die Reise nach Neapel aufgeben.«

Und den Besuch bey der Base ebenfalls? — sagte der Gatte.

»Ja — denn was liegt mir an der Base, gegen deine Sicherheit?« sagte sie, indem sie zärtlich zu ihm hinaufblickte.

Es lag etwas in ihrem Tone und in ihrem Wesen, das deutlich anzeigte, daß sie in diesem Augenblicke mehr für die Sicherheit ihres Gatten, als für ihre eigene besorgt sey, und da sie erst kürzlich verheirathet, und die Heirath aus reiner Liebe geschlossen war, so ist es sehr möglich, daß sie wirklich fühlte was sie sagte; wenigstens glaubte es ihr Gatte. In der That würde auch Niemand, der nur einmal den süßen melodischen Klang einer venetianischen Stimme gehört, die schmelzende Zärtlichkeit einer venetianischen Redensart gefühlt, und

den sanften Zauber eines venetianischen Auges empfunden hat, sich verwundern, daß der Gatte an das glaubte, was dies Alles aussprach. Er faßte die weiße Hand, welche in der seinigen gelegen hatte, umfaßte mit seinem Arm ihren schlanken Leib, zog sie zärtlich an seine Brust, und sagte: so wollen wir diese Nacht wenigstens in Terracina bleiben.

»Klack! klack! klack! klack! klack!« Eine neue Erscheinung auf der Landstraße, welche die Aufmerksamkeit des Wirthes und seiner Gäste auf sich zog. Von der Gegend der pontinischen Sümpfe her kam ein Wagen mit sechs Pferden in gewaltiger Eil' daher, und die Postillione knallten mit den Peitschen wie toll, wie sie dies immer thun, wenn sie wissen, wie vornehm Der ist, den sie fahren, oder seiner Freygebigkeit gewiß sind. Es war ein Landaulet*), und ein Bedienter saß hinten, auf dem Schwebesitz. Die feste, sehr zierliche, und dabey stolz=einfache Bauart des Wagens, die Menge von netten, wohl angebrachten Koffern und Bequemlichkeiten, die Masse von Kragen=Ueberröcken auf dem Schwebesitz, das frische, feiste, gerade Gesicht des Herrn am Fenster, und der rothbäckige, rundköpfige Bediente mit kurz abgeschnittenem Haar, kurzem Rocke, gelblich braunen Beinkleidern und langen Kamaschen; alles das gab sogleich zu erkennen, daß dies der Wagen eines Engländers sey.

»Pferde nach Fondi,« sagte der Engländer, als der Wirth, sich tief bückend, an den Kutschenschlag trat.

---

*) Das Deminutivum von Landau, ein halber Landauer, aber geschlossener Wagen. Uebers.

Wollen Excellenz nicht aussteigen und einige Erfrischungen zu sich nehmen?

»Nein.« Er wolle nicht eher essen, als bis er nach Fondi gekommen sey.

Aber es wird eine Zeit währen, ehe die Pferde kommen werden.

Ja, so geht es immer, nichts als Aufenthalt in diesem verwünschten Lande.«

Wenn Excellenz nur in das Haus treten wollten.

»Nein, nein, nein! Ich sage Ihnen nein! Ich will weiter nichts haben, als Pferde, und das so schnell als möglich! John, sorge dafür, daß die Pferde bald kommen, und daß wir hier nicht eine oder zwey Stunden aufgehalten werden. Sage ihm, daß, wenn er uns über die Zeit warten läßt, ich ihn bey dem Postmeister verklagen werde.«

John faßte an den Hut und ging, um die Befehle seines Herrn, mit dem schweigenden Gehorsam eines Englischen Bedienten, auszurichten.

Der Engländer war unterdessen aus dem Wagen gestiegen, ging vor dem Gasthause auf und nieder, die Hände in den Taschen, und bekümmerte sich um den Haufen Müssiggänger, die ihn und seinen Wagen anstarrten, nicht im Geringsten. Er war groß, stark und wohlgebaut, nett und knapp gekleidet, und trug eine pfefferkuchenfarbene Reisemütze. Es lag ein gewisser unglücklicher Zug um seine Mundwinkel, theils, weil er noch nicht zu Mittag gegessen hatte, theils auch, weil er nicht mehr als sieben Englische Meilen in der Stunde hatte machen können, ohne daß er jedoch irgend eine andere Ursach zur Eil' gehabt hätte, als die gewöhnliche Begierde eines Engländers, das Ende seiner

Reise zu erreichen, oder, um die gewöhnliche Redensart zu gebrauchen, »weiter zu kommen.« Vielleicht war er auch etwas unwillig darüber, daß er auf jeder Station geschröpft worden war.

Nach einiger Zeit kam der Bediente mit einem etwas verlegnen Blick aus dem Stalle.

»Sind die Pferde da, John?«

Nein, Sir — solchen Ort habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Hier kann man nichts zu Stande bringen. Ew. Gestrengen sollten lieber in das Haus gehen und sich etwas zu essen geben lassen, denn es wird noch lange dauern, ehe wir nach Fondi kommen.

»Hol' der Henker das Haus — das ist bloß so angestellt — ich will nichts essen, wäre es auch nur, um sie zu ärgern«, sagte der Engländer, noch verdrüßlicher darüber, daß er itzt länger auf sein Essen warten sollte.

Die Leute sagen, Ew. Gestrengen thäten sehr unrecht, so spät noch weiter reisen zu wollen, sagte John. Die Straße soll voll von Buschkleppern seyn.

»Bloßes Gerede, um Gäste zu haben.«

Die Stafette, welche bey uns vorüber kam, ist von einer ganzen Bande angefallen worden, — sagte John, indem er mit jeder neuen Nachricht auch mehr Nachdruck auf seine Worte legte.

»Ich glaube kein Wort davon.«

Sie haben ihm seine Beinkleider weggenommen, sagte John, indem er zu gleicher Zeit seinen eigenen Gurt festhielt.

»Alles dummes Zeug!«

In diesem Augenblicke trat der schwärzliche

junge Mann näher, redete den Engländer sehr höflich in gebrochenem Englisch an, und lud ihn ein, an einem Mahle Theil zu nehmen, das er so eben zu machen gedenke.

»Ich danke Ihnen« sagte der Engländer, indem er seine Hände tiefer in die Taschen steckte, und einen flüchtigen, argwöhnischen Seitenblick auf den jungen Mann warf, als ob er, seiner Höflichkeit wegen, glaube, er habe Absichten auf seine Börse.

Wir werden uns sehr glücklich schätzen, wenn Sie uns dieses Vergnügen machen wollen, sagte die Dame in ihrem weichen Venetianischen Dialekte. Es lag eine Süßigkeit in ihrer Stimme, die höchst überredend war. Der Engländer warf einen Blick auf ihr Gesicht; ihre Schönheit war noch beredtsamer. Seine Züge verloren sogleich ihre Starrheit. Er machte eine verbindliche Verbeugung. »Mit großem Vergnügen, Signora,« sagte er.

Kurz, die Begierde »weiterzukommen,« hatte plötzlich nachgelassen; der Entschluß, bis Fondi zu hungern, um den Wirth zu bestrafen, war aufgegeben; John suchte ein Zimmer im Gasthofe für seinen Herrn aus, und es wurden Anstalten gemacht, bis zum Morgen dort zu bleiben.

Von dem Wagen ward alles das abgepackt, was für die Nacht unentbehrlich war. Der gewöhnliche Prunk von Koffern und Schreibkasten, Portefeuillen und Toiletten, und allen den übrigen lästigen Bequemlichkeiten, welche einem behaglichen Mann zur Qual sind, war auch hier zu finden. Die spähenden Müssiggänger an der Thür, in ihre großen schmutz- farbenen Mantel gehüllt, aus de-

nen nur das Falkenauge hervorguckte, machten viele Bemerkungen über diese Masse von Gepäck, welche für ein Heer hinreichend zu seyn schien. Und die Dienstboten aus dem Gasthofe sprachen mit Verwunderung von der glänzenden Toilette, mit ihren goldenen und silbernen Geräthschaften, welche auf dem Toilettentische ausgelegt waren, und dem Beutel mit Golde, welcher so klimperte, als er aus dem Koffer herausgenommen ward. Ganz Terracina unterhielt sich den Abend lang nur von dem Reichthum des fremden Mylords und den Schätzen, die er bey sich führe.

Es dauerte einige Zeit, ehe der Engländer seine Waschungen verrichtet und sich zum Tische angekleidet hatte; nach bedeutender Mühe und Anstrengung, sich in den gehörigen Stand zu setzen, erschien er endlich, mit steifer weißer Halsbinde, seine Kleider ohne den geringsten Staubfleck und höchst eigen angelegt. Er machte, als er eintrat, auf die Englische anspruchslose Weise, eine sehr höfliche Verbeugung, welche aber die schöne Venetianerinn, an die zierlichen Begrüßungen des Festlandes gewöhnt, sehr kalt fand.

Das Abendessen, wie der Italiäner, oder Mittagsessen, wie der Engländer es nannte, wurde itzt aufgetragen. Himmel und Erde, und die Gewässer unter der Erde waren in Bewegung gesetzt worden, um dazu beyzutragen, denn hier gab es Vögel aus der Luft, Thiere des Feldes und Fische aus dem Meere. Auch hatte der Bediente des Engländers, in seinem Eifer, für seinen Herrn ein Beefsteak zu bereiten, die Küche um und um gekehrt;

er erschien, mit Ketchup*) und Soya und Cayennepfeffer und Harvey's Sauce und einer Flasche Portwein beladen, aus jener Niederlage, dem Wagen, in welchem sein Herr England um die Welt mitführen zu wollen schien. Auch war die Mahlzeit wirklich eines von den italiänischen Gemengen, welche einer Veredlung bedürfen. Die Terrine mit Suppe war ein schwarzes Meer, mit Lebern und Gliedern und Bruchstücken von allen möglichen Vögeln und andern Thieren, welche wie Wracks darin umherschwammen. Ein mageres geflügeltes Thier, welches der Wirth ein vortreffliches Huhn nannte, war offenbar an der Auszehrung gestorben. Die Makaroni waren räucherig. Das Beefsteak war zähes Büffelfleisch. Noch kam eine Schüssel mit gebackenen Aalen auf den Tisch, wovon der Engländer mit großem Vergnügen genoß, das Ganze aber beynahe wieder von sich gegeben hätte, als er erfuhr, daß dies Vipern gewesen wären, die man in den Felsen bey Terracina finge, und für große Leckerbissen hielte.

Es gibt indessen nichts, was eines Reisenden Mißmuth schneller zu besiegen im Stande wäre, als Essen, wie es auch zubereitet seyn mag, und nichts versöhnt ihn mit seiner Gesellschaft schneller, als wenn er mit ihr ißt. Der Engländer hatte daher seine Mahlzeit noch nicht zur Hälfte geendet, und seine Flasche zur Hälfte geleert, als ihm der Venetianer, für einen Fremden, ein ganz erträg-

*) Eine Fisch-Sauce, die gewöhnlich aus Champignons bereitet wird. Harvey's Sauce ist eine ähnliche, nach ihrem Erfinder so genannt. Uebers.

licher Mensch, und seine Gattinn beynahe schön genug dünkte, um eine Engländerinn zu seyn.

Während des Mahles wurden die gewöhnlichen Gegenstände des Gesprächs der Reisenden erörtert, und unter andern auch die Gerüchte von den Räubern, welche die schöne Venetianerinn ungemein beunruhigten. Der Wirth und der Aufwärter mischten sich, mit der Vertraulichkeit, welche man auf dem Festlande gestattet, in die Unterhaltung, und tischten eben so viel gräßliche Geschichten, als Gerichte auf, so daß der armen Dame beynahe alle Eßlust verging.

Der Engländer, der einen angebornen Abscheu gegen Alles hatte, was man mit einem Kunstausdrucke »Gerede« *) nennt, hörte auf diese Erzählungen mit einem gewissen Zug um den Mund, der seinen Unglauben verrieth. So kam die wohlbekannte Geschichte von der Schule in Terracina vor, die von Räubern aufgehoben worden, wobey einer von den jungen Leuten mit kaltem Blute umgebracht worden seyn sollte, damit die Aeltern der Uebrigen sich dazu entschlössen, Lösegeld für sie zu bezahlen **). Eine zweyte Geschichte war die von einem Herrn aus Rom, der ein Ohr seines Sohnes in einem Briefe erhielt, mit der Andeutung, daß man ihm auf diese Weise seinen Sohn, termin-

*) Das unübersetzbare Englische Wort humbug. Es bedeutet, wie das ähnliche hoax (obgleich dies Letztere practischerer Natur ist) eine Erdichtung, Betrug. Uebers.

**) Von dieser Begebenheit ist auch in den Deutschen Zeitungen häufig die Rede gewesen. Uebers.

weise, zufertigen würde, bis er das geforderte Lösegeld entrichtete.

Die schöne Venetianerinn schauderte, als sie diese Erzählungen hörte, der Wirth aber verdoppelte, wie ein wahrer Erzähler schrecklicher Geschichten, seine Dosis, als er sah, wie sie wirkte. Er wollte so eben das traurige Schicksal eines großen Englischen Lords und seiner Familie vortragen, als der Engländer, seiner Zungenfertigkeit überdrüssig, ihn unterbrach, und alle diese Erzählungen für bloße Reisegeschichten, für Uebertreibungen unwissender Landleute oder listiger Gastwirthe erklärte. Der Wirth war sehr entrüstet über die Zweifel, welche man gegen seine Geschichten erhob, und über den Wink, der sich auf seinen Stand bezog, und führte, zur Bestärkung des Gesagten, ein halbes Dutzend noch schrecklicherer Geschichten an.

»Ich glaube nicht ein Wort von allem dem,« sagte der Engländer.

Aber die Räuber sind verurtheilt und hingerichtet worden.

»Alles Possen!«

Aber ihre Köpfe sind doch an der Landstraße aufgesteckt!

»Alte Schädel, die seit einem Jahrhundert sich angesammelt haben!«

Der Wirth brummte vor sich hin, als er zur Thür hinausging: San Gennaro, quanto sono singolari questi Inglesi! *).

---

*) Heiliger Januarius! Was für sonderbare Leute sind doch diese Engländer! Verf.

Ein neuer Lärm außen vor dem Gasthofe kündigte die Ankunft mehrerer Reisenden an, und nach den vielen Stimmen, oder vielmehr dem vielfältigen Geschrey, dem Geklapper der Hufe, dem Rollen von Rädern und dem allgemeinen Getümmel innen und außen zu schließen, schien eine zahlreiche Gesellschaft angelangt zu seyn.

Es war in der That der Procaccio mit seiner Bedeckung, eine Art von Karavane, welche an gewissen Tagen reiset, um Waaren von einem Orte zum andern zu bringen, und eine Bedeckung von Soldaten bey sich hat, um sich gegen die Räuber zu vertheidigen. Reisende bedienen sich oft dieser Gelegenheit, um geschützt zu seyn, und gewöhnlich schließt sich eine lange Reihe von Wagen an den Zug an.

Es verging eine geraume Zeit, ehe sowohl der Wirth, als der Aufwärter zurückkehrten, da sie in diesem Sturm von Lärm und Getümmel, welcher immer in einem Italiänischen Gasthofe herrscht, sobald ein bedeutender Zuwachs von Fremden anlangt, bald hier, bald dorthin eilen mußten. Als der Wirth wieder eintrat, lag ein gewisses triumphirendes Lächeln in seinen Mienen.

Vielleicht, sagte er, indem er den Tisch abräumte, haben der Signor noch nicht gehört, was vorgefallen ist?

»Was?« sagte der Engländer trocken.

Nun, der Procaccio hat Nachrichten von neuen Unternehmungen der Räuber mitgebracht.

»Pah!«

Es sind auch fernere Nachrichten von dem Eng-

lischen Mylord und seiner Familie gekommen, sagte der Wirth triumphirend.

»Von einem Englischen Lord? von was für einem Englischen Lord?«

Mylord Popkin.

»Lord Popkin? Von der Familie habe ich in meinem Leben nichts gehört!«

O sicuro! ein vornehmer Edelmann, der vor Kurzem mit Milady und ihren Töchtern hier durchgekommen ist. Ein Magnifico, einer von den großen Rathsmitgliedern von London, ein Almanno!

»Almanno — almanno? — hm — das soll Aldermann heißen.«

Sicuro — Aldermanno Popkin und die Principessa Popkin und die Signorine Popkin! sagte der Wirth triumphirend.

Er nahm itzt eine förmliche Stellung an, und würde in eine genauere Erzählung der Umstände eingegangen seyn, wäre ihm nicht der Engländer zuvorgekommen, der entschieden zu seyn schien, seinen Geschichten weder Glauben beyzumessen, noch sie ihn erzählen zu lassen, und ihm daher ganz trocken andeutete: »den Tisch wegzunehmen.«

Die Zunge eines Italiäners läßt sich indessen nicht so leicht im Zaume halten. Der Wirth fuhr mit zunehmender Geläufigkeit fort, zu schwatzen, während er die Ueberbleibsel des Mahls aus dem Zimmer trug, und die letzten Laute seiner Stimme, welche man unterscheiden konnte, als diese auf dem Gange verhallte, waren eine Wiederholung seines Lieblingsworts Popkin — Popkin pop — pop — pop.

Die Ankunft des Procaccio hatte das Haus eben so sehr mit Geschichten, als mit Gästen er-

füllt. Der Engländer und seine Tischgesellschaft gingen nach dem Abendessen in dem großen Saale, oder dem Gastzimmer des Hauses, welches sich durch die Mitte des Gebäudes hinzog, auf und ab. Es war geräumig und etwas schmuzig, und Tische standen umher, an welchen Gruppen von Reisenden saßen, während Andere umhergingen, und mit eßlustiger Ungeduld des Abendessens warteten.

Es war ein ungleichartiges Gemisch von Leuten aus allen Ständen und Ländern, die in allen möglichen Arten von Fuhrwerken angelangt waren. Obgleich sie aus einzelnen Gesellschaften von Reisenden bestanden, so hatte doch das Zusammenreisen unter einer gemeinsamen Bedeckung sie, auf dem Wege, in eine gewisse Art von Gemeinschaft gebracht; auch sind Reisende auf dem Festlande immer sehr vertraulich unter einander, und es kann nichts Bunteres geben, als die Gruppen, welche zufällig, in geselliger Unterhaltung, in den Gastzimmern der Wirthshäuser zusammentreffen.

Die furchtbare Anzahl von Leuten bey dem Procaccio, und die furchtbare Bedeckung hatten alle Belästigung von Seiten der Banditen verhindert; jede Reisegesellschaft wußte indessen ihre wunderbare Geschichte zu erzählen, und die Inhaber einer Kutsche wetteiferten mit denen der andern in der Zahl der Behauptungen und Vermuthungen. Man hatte wilde, bärtige Gesichter über die Felsen blicken, Karabiner und Stilette aus den Gebüschen blinken sehen, verdächtig aussehende Kerle mit herabgeklappten Hüten und finsteren Blicken bemerkt, welche zuweilen eine etwas zurückbleibende

Kutsche beobachtet hätten, aber sogleich verschwunden wären, sobald sie die Bedeckung erblickt.

Die schöne Venetianerinn horchte allen diesen Erzählungen mit der Aufmerksamkeit zu, womit man immer beunruhigende Gefühle zu nähren pflegt, und selbst der Engländer fühlte sich von dem allgemeinen Gesprächsgegenstande angezogen, und schien genauere Nachrichten, als es die bloßen fliegenden Gerüchte waren, einziehen zu wollen. Er gab sich demnach Mühe, der Schüchternheit Meister zu werden, welche einen Engländer selbst in der Menge immer einsam dastehen läßt, und näherte sich einer der Gruppen von Sprechenden, deren Orakel ein großer, dünner Italiäner mit einer langen Habichtsnase, hoher Stirn und lebhaften, hervorstehenden Augen war, welche unter einer grünsammetnen Reisemütze mit goldener Troddel hervorblitzten. Er war aus Rom, ein Wundarzt seines Gewerbes, ein Dichter aus Liebhaberey, und eine Art von Improvisatore.

In dem gegenwärtigen Augenblick redete er indessen in gewöhnlicher Prosa, aber mit der Geläufigkeit Jemandes, der gut spricht und sein Talent gern in Ausübung bringt. Eine oder zwey Fragen, welche der Engländer that, zogen wortreiche Gegenreden nach sich; denn ein Engländer, der sich zu Fremden gesellt, wird auf dem Festlande als eine wunderbare Erscheinung angesehen, und, der Seltenheit wegen, immer mit Aufmerksamkeit behandelt. Der Improvisatore gab ungefähr dieselbe Auskunft über die Banditen, welche ich bereits ertheilt habe.

»Warum setzt sich aber die Polizey nicht in Be-

wegung und rottet sie aus?« fragte der Engländer.

Weil die Polizey zu schwach ist und die Banditen zu stark sind, erwiederte Jener. Sie auszurotten dürfte wohl eine schwerere Aufgabe seyn, als Sie denken. Sie stehen in genauer Verbindung mit den Bergbewohnern und den Leuten aus den Dörfern, ja sie sind gewissermaßen Eins mit ihnen. Die zahlreichen Banden sind im Verständniß unter einander und mit der Gegend umher. Kein Gensdarme kann sich nähern, ohne daß sie es nicht sogleich gewahr würden. Sie haben überall ihre Aufpasser, welche sich in den Städten, Dörfern und Gasthäusern umhertreiben, sich in jeden Volkshaufen mischen, und an allen Versammlungsorten einfinden. Es würde mich gar nicht wundern, wenn in diesem Augenblicke Einer uns behorchte.

Die schöne Venetianerinn blickte sich furchtsam um und ward bleich.

Hier unterbrach den Improvisatore ein lebendiger Neapolitanischer Advocat.

»Da fällt mir,« sagte er: »ein kleines Abenteuer eines gelehrten Doctors, eines meiner Freunde, ein, das sich hier in der Gegend zutrug, nicht weit von den Trümmern von Theodorich's Schloß, welche auf diesen großen, felsigen Höhen oberhalb der Stadt befindlich sind.«

Natürlich äußerte man allgemein den Wunsch, das Abenteuer des Doctors zu erfahren, mit Ausnahme des Improvisatore, der, da er gern sprach und sich gern sprechen hörte, auch überdies gewohnt war, ohne Unterbrechung zu reden, eine etwas verdrießliche Miene machte, daß er so plötzlich un-

terbrochen wurde, als er gerade in vollem Anlauf war. Der Neapolitaner that indessen gar nicht, als ob er seinen Verdruß gewahr würde, sondern erzählte folgende Anecdote.

Das Abenteuer des kleinen Alterthums-forschers.

Mein Freund, der Doctor, war durch und durch Alterthumsforscher, ein kleiner verrosteter, verschimmelter alter Kerl, der beständig unter Trümmern wühlte. Er schätzte ein Gebäude, wie Ihr Engländer den Käse — je verschimmelter und bröckliger es war, desto mehr war es nach seinem Geschmack. Die äußern Wände eines alten, nahmenlosen Tempels, oder die geborstenen Mauern eines zertrümmerten Amphitheaters konnten ihn in Entzücken versetzen, und er fand größeres Vergnügen an diesen Krusten und Abschnitzeln des Alterthums, als an den besterhaltenen neuen Palästen.

Daneben war er ein großer Münzsammler, und hatte so eben einen Zuwachs an Reichthum gewonnen, der ihm beynahe den Kopf verdrehte. Er hatte zum Beyspiel mehrere Römische Consularmünzen, ein halbes Römisches As und zwey Punische Münzen aufgetrieben, welche ganz ohne Zweifel Hannibal's Soldaten gehört hatten, da sie auf eben der Stelle gefunden worden waren, wo diese sich einst in den Apenninen gelagert. So besaß er auch eine Samnitische, nach dem Bundeskriege geschlagene Münze, und eine von der Philistis, einer Königinn, die nie existirt hat; ganz besonders stolz war

er aber auf eine Münze, deren Werth Niemand würdigen konnte, als wer tiefer in diese Dinge eingeweiht war, die nähmlich auf der einen Seite ein Kreuz und auf der andern einen Pegasus hatte, und die, nach seiner antiquarischen Logik, der kleine Mann als ein historisches Denkmal von der Verbreitung des Christenthums anführte.

Alle diese kostbaren Münzen trug er in einem ledernen Beutel bey sich, welche tief unten in einer Tasche seiner kleinen schwarzen Hosen steckte.

Die letzte Raupe, welche er sich in den Kopf gesetzt hatte, war, den alten Städten der Pelasger nachzuspüren, welche noch itzt in den Bergen der Abruzzen vorhanden seyn sollen, über denen aber eine ganz besondere Dunkelheit schwebt*). Er hatte

*) Zu den vielen Lieblingsspeculationen der Alterthumsforscher gehört auch die von dem Vorhandenseyn von Spuren alter Pelasgischer Städte in den Apenninen, und der mit dem gelehrten Alterthum vertraute Reisende wirft manchen nachdenklichen Blick auf die dichtbewaldeten Berge in den Abruzzen, wie auf ein verbotenes Feenland der Untersuchung. Diese so schönen, und, der Rohheit ihrer Bewohner und der Schwärme von Banditen wegen, die sie unsicher machen, doch so unzugänglichen Gegenden, sind für die Gelehrten ein Land der Fabel. Zu Zeiten ist wohl ein reicher Liebhaber, dessen Börse und Bedeutsamkeit ihm eine Bedeckung verschaffte, bis zu einem besondern Puncte in diesen Bergen vorgedrungen, oder ein wandernder Künstler oder Gelehrter unter dem Schutze der Armuth oder der Unbedeutsamkeit dazu gekommen, einige flüchtige Nachrichten an Ort und Stelle zu sammeln, was aber nur dazu gedient hat, die Neugierde mehr zu reizen, und den Vermuthungen noch freyeres Spiel zu verschaffen.

mehrere Entdeckungen in Rücksicht auf diese gemacht, und eine große Menge werthvoller An- und Bemerkungen über diesen Gegenstand in ein dickes

---

Diejenigen, welche für das Vorhandenseyn der Pelasgischen Städte streiten, behaupten, daß die Bildung verschiedener Königreiche im Peleponnes allmählig die Vertreibung der Pelasger aus jener Gegend veranlaßt habe, daß aber ihre große Wanderung von der Zeit der Vollendung der Mauer um die Akropolis (von Sparta) angenommen werden kann, und daß sie damals nach Italien kamen. Ihnen schreiben sie, ihrer Theorie gemäß, die Einführung der schönen Künste in dies Land zu. Es ist indessen klar, daß sie, die Barbaren, welche sich vor der ersten Aufdämmerung geistiger Bildung flüchteten, nichts mit herüberbringen konnten, was über die Erfindungen hinausging, die ein Urvolk macht, so wie nichts, das so manche Zeitalter durch, bis auf die Untersuchungen der heutigen Alterthumsforscher fortgelebt haben könnte. Wahrscheinlicher möchte es indessen seyn, daß diese, fälschlich Pelasgisch genannten Städte, mit mehreren, die man wieder entdeckt hat, gleichen Alters sind, dem romantischen Aricia, das Hippolytus vor der Belagerung von Troja erbaut haben soll, dem poetischen Tibur, Aesculate und Praeneste, das Telegonus nach der Zerstreuung der Griechen erbaute. Diese alle, welche in der Nähe von bewohnten und wohlangebauten Gegenden liegen, hat man wieder entdeckt. So gibt es noch andere, auf deren Trümmern die späteren und gebildeteren griechischen Colonisten sich angesiedelt haben, und die durch ihre Rolle in der Geschichte, oder durch ihre Münzen bekannt geworden sind; daß ihrer aber noch manche unentdeckt, mitten in den Abruzzen, vergraben liegen sollen, ist Lieblingsgedanke der Alterthumsforscher. Sonderbar, daß einen so unberührten Boden, ein so unbekanntes Reich der Erkenntniß bis auf diesen

Buch zusammengetragen, welches er immer bey sich führte, entweder um sich Raths d..in erholen zu können, oder aus Furcht, daß dies kostbare Denkmal andern Alterthumsforschern in die Hände fallen möchte. Er hatte deswegen eine große Tasche in einem seiner Rockschöße, worin er diesen unschätzbaren Band trug, der ihm beständig gegen seine Hinterseite anschlug, während er ging.

Mit den Früchten des Alterthums dergestalt schwer beladen, stieg der gute kleine Mann, während er sich einst in Terracina aufhielt, die Felsklippen, welche über die Stadt hinüberhangen, hinan, um das Schloß des Theodorich zu besuchen. Er wühlte, gegen Sonnenuntergang, in den Trümmern umher, ganz in seine Betrachtungen versunken, und ohne Zweifel im Geist unter den Römern und Gothen umherwandelnd, als er auf einmal Fußtritte hinter sich hörte.

Er wandte sich um und erblickte fünf und sechs junge Leute von rohem, ungeschlachtem Wesen, welche sehr sonderbar, halb wie Bauern, halb wie Jäger gekleidet waren, und Karabiner in den Händen hatten. Ihr ganzes Benehmen und Aeußere ließen ihm keinen Zweifel über die Gesellschaft übrig, in welche er gerathen war.

Der Doctor war ein kleiner schwacher Mann, der ärmlich aussah und noch ärmer war. Er hatte nur wenig Gold und Silber bey sich, aber seine

---

Tag in dem Herzen des so durchwühlten Italiens geben muß. Verf.

Wer an dergleichen Untersuchungen Gefallen findet, kann in Micali's Italia avanti il dominio de' Romani reiche Befriedigung erwarten. Uebers.

merkwürdigen alten Münzen in der Beinkleidertasche. Außerdem -atte er noch einige andere Sachen von Werth, zum Beyspiel eine alte silberne Uhr, dick wie eine Kohlrübe, mit Ziffern, groß genug um auf einer Tafeluhr zu stehen, und einige Petschafte, an einer Stahlkette, welche ihm bis beynahe auf die Knie baumelte. Alle diese Sachen hielt er sehr hoch, da sie Familien-Reliquien waren. So hatte er auch einen Siegelring, eine echte alte Gemme, welche seine halbe Hand bedeckte. Es war eine Venus, die der alte Mann beynahe mit der Inbrunst eines Wollüstlings verehrte. Was er aber am höchsten anschlug, war seine unschätzbare Sammlung von Bemerkungen über die Pelasgischen Städte, und er hätte in diesem Augenblicke das Geld, das er in der Tasche hatte, darum gegeben, wenn er sie sicher in seinem Koffer in Terracina gewußt hätte.

Er faßte sich indessen ein Herz, wenigstens so gut er es fassen konnte, da er bedachte, daß er doch immer nur ein winziger kleiner Mann sey. So wünschte er denn den Jägern einen »buon giorno«. Die Leute erwiederten seinen Gruß, und gaben dem alten Manne einen vertraulichen Schlag auf den Rücken, daß ihm das Herz bis zum Halse hinaufsprang.

Sie geriethen in ein Gespräch, und gingen eine Zeitlang zwischen den Höhen hin, während der Doctor sie alle in den Grund vom Krater des Vesuv wünschte. Endlich kamen sie an eine kleine Osteria *) in den Bergen, und schlugen vor, hineinzugehen und zusammen einen Becher Wein zu trin-

*) Wirthshaus.

ken, worin auch der Doktor willigte, obgleich er eben so gern Schierling getrunken hätte.

Einer von der Bande blieb als Schildwacht an der Thür, die Uebrigen polterten in das Haus hinein, stellten ihre Gewehre in eine Ecke des Zimmers, und Jeder von ihnen zog eine Pistole oder ein Stilet aus dem Gürtel, das er auf den Tisch legte. Alle rückten nun Bänke an den Tisch, riefen munter nach Wein, verkehrten mit dem Doctor, als ob er ein alter Spießgeselle sey, und bestanden darauf, daß er sich niedersetzen und sich mit ihnen lustig machen solle.

Der würdige Mann gehorchte mit gezwungener guter Miene, aber mit Furcht und Zittern, saß sehr unbehaglich auf der Ecke des Stuhls, sah bedenklich auf die Pistolen mit ihren schwarzen Mündungen und die kalten, blanken Stillette, und fühlte bey jedem Tropfen Wein Sodbrennen. Seine neuen Cameraden ließen indessen die Flasche fleißig im Kreise herumgehn und tranken ihm wacker zu; sie sangen und lachten, erzählten vortreffliche Geschichten von ihren Räubereyen und Gefechten, untermischt mit manchen Spitzbubenspäßen, und der kleine Doctor mußte bey allen ihren Gurgelabschneiderscherzen lachen, obgleich ihm das Herz im Busen verzagte.

Nach ihrer Angabe waren sie junge Leute aus den benachbarten Dörfern, welche vor Kurzem aus wildem Jugendübermuth diese Lebensart ergriffen hätten. Sie sprachen von ihren Mordthaten wie ein Weidmann von seinen Jagdvergnügungen, und einen Reisenden niederzuschießen, schien für sie eine eben so große Kleinigkeit zu seyn, als einen Hasen

zu erlegen. Sie sprachen mit Entzücken von dem herrlichen, herumstreifenden Leben, das sie, frey wie die Vögel in der Luft, führten; heute hier, morgen dort, die Wälder zu durchstreifen, die Felsen zu erklimmen, die Thäler zu durchspüren; die Welt ihr eigen, wo sie nur ihrer habhaft werden konnten; volle Börsen, lustige Gesellschaften und hübsche Weiber. Der kleine Alterthumsforscher ward von ihren Reden und ihrem Weine ganz benebelt, denn sie ließen es nicht an vollen Bechern fehlen. Er vergaß beynahe seine Furcht, seinen Siegelring und seine Familien-Taschenuhr; selbst die Abhandlung über die Pelasgischen Städte, welche unter ihm warm zu werden anfing, entschwand auf eine Zeitlang über das lebendige Bild, das sie ihm entwarfen, ganz aus seinem Gedächtnisse. Er hat selbst erzählt, daß er sich itzt nicht mehr über die in den Bergen so verbreitete Sucht, Räuber zu werden, wundere, denn er habe in dem Augenblicke gefühlt, daß, wäre er ein junger und ein kräftiger Mann, und die Galeeren nicht im Hintergrunde gewesen, er sich halb versucht gefühlt haben würde selbst, Bandit zu werden.

Endlich rückte die Scheidestunde heran. Der Doctor kam plötzlich zu sich und seiner Furcht zurück, als er die Räuber wieder zu ihren Waffen greifen sah. Er zitterte jetzt für seine Kostbarkeiten, und vor allen Dingen für seine antiquarische Abhandlung. Er suchte indessen kalt und unbefangen zu scheinen, und zog aus seiner tiefen Tasche einen langen, schlaffen, ledernen Beutel, der in der Auszehrung schon weit vorgeschritten war, und auf dessen Grunde einige wenige Goldstücke klimperten, als er mit zitternder Hand hineingriff.

Der Anführer des Haufens bemerkte seine Bewegung, legte die Hand auf des Alterthumsforschers Schultern und sagte: Hört einmal, Signor Dottore! wir haben als Freunde und Cameraden zusammen getrunken, so laßt uns auch als solche scheiden. Wir wissen, was Ihr wollt, wir wissen auch, wer und was Ihr seyd, denn wir wissen, wer Jeder ist, der in Terracina übernachtet, oder den Fuß auf die Landstraße setzt. Ihr seyd ein reicher Mann, allein Ihr tragt allen euren Reichthum im Kopfe: wir können ihn nicht kriegen, und würden, auch wenn wir es könnten, nicht wissen, was wir damit anfangen sollten. Ich sehe, Ihr seyd wegen eures Ringes besorgt; ängstigt Euch aber nicht, es lohnt sich nicht der Mühe, ihn zu nehmen; Ihr glaubt, es sey eine Antike, aber er ist nachgemacht, — es ist ein unechtes Ding.

Hier wallte der Zorn des Alterthumsforschers auf; der Doctor vergaß sich in seinem Eifer für die Echtheit seines Ringes. Himmel und Erde! seine Venus unecht? Hätten sie gesagt, daß das Weib seines Herzens »nicht besser sey, als sie seyn sollte,« so könnte ihn dies nicht mehr aufgebracht haben. Er fing eine warme Vertheidigungsrede seiner Gemme an.

»Nun, nun,« fuhr der Räuber fort: »wir haben jetzt keine Zeit, uns mit Euch darum zu streiten, haltet sie werth, so viel Ihr wollt. Kommt, Ihr seyd ein wackerer, kleiner, alter Signor — noch einen Becher Wein, und dann wollen wir die Zeche bezahlen. Keine Complimente — Ihr sollt keinen Heller beytragen — Ihr seyd unser Gast gewesen — ich will's so haben. So — nun macht, daß

Ihr nach Terracina zurückkommt, es wird schon spät, Buon viaggio! Und hört einmal, seht Euch ein wenig in den Bergen vor — Ihr möchtet nicht immer in so gute Gesellschaft gerathen.

Sie warfen die Gewehre auf die Schulter, sprangen munter die Felsen hinauf, und der kleine Doctor hinkte nach Terracina zurück, voll Freude, daß die Räuber seine Uhr, seine Münzen und seine Abhandlung unangetastet gelassen, aber noch immer voll Unwillen darüber, daß sie seine Venus für unecht gehalten hatten.

Der Improvisatore hatte während dieser Erzählung schon mehrere Zeichen der Ungeduld blicken lassen. Er sah, daß er Gefahr lief, seinen Unterhaltungsgegenstand aus den Händen zu verlieren, was für einen gewandten Sprecher immer eine Unannehmlichkeit, für einen Improvisatore aber geradezu ein Unglück ist. Und dann war es noch verdrüßlicher, daß dies ein Neapolitaner gethan hatte, denn die Bewohner der verschiedenen italienischen Staaten haben eine unversöhnliche Eifersucht gegen einander in allen Dingen, sie mögen bedeutend oder unbedeutend seyn. Er benutzte daher die erste Pause, welche der Neapolitaner machte, um den Faden der Unterhaltung wieder zu erhaschen.

Wie ich vorhin bemerkt habe, sagte er, streifen die Banditen so weit umher, sie sind so genau mit einander verbunden, und mit den verschiedenen Ständen in der Gesellschaft so genau verknüpft —

»Was das betrifft,« sagte der Neapolitaner: »so habe ich gehört, daß euere Regierung in einigem

Verhältniß mit diesen Leuten steht, oder wenigstens ihren Unthaten nachsieht.«

Meine Regierung? sagte der Römer hitzig.

»Ja, man sagt, daß der Cardinal Consalvi« —

Still! sagte der Römer, indem er den Finger aufhob, und seine großen Augen im Zimmer umherschweifen ließ.

»Nun, ich wiederhole nur, was ich in Rom allgemein gehört habe,« sagte der Neapolitaner dreist. »Man sagt es ganz öffentlich, daß der Cardinal in den Bergen gewesen sey, und eine Zusammenkunft mit einigen von den Hauptleuten gehabt habe. Und man hat mir außerdem gesagt, daß, während rechtliche Leute im Vorzimmer des Cardinals sich müde gestanden, und eine Stunde nach der andern auf Gehör gewartet haben, einer von diesen, nach dem Stilet aussehenden Leuten, sich durch die Menge hindurchgearbeitet hat, und ohne Weiteres zu dem Cardinal in das Zimmer gegangen ist.«

Ich weiß, sagte der Improvisatore: daß man solche Gerüchte verbreitet hat, und es ist nicht unmöglich, daß die Regierung diese Leute zu gewissen Zeiten benutzt haben mag; zum Beyspiel zur Zeit Ihrer vorigen mißrathenen Revolution, als Ihre Carbonari so thätig im ganzen Lande waren. Die Nachrichten, welche Leute der Art, die nicht allein mit den Schluchten und versteckten Oertern in den Bergen, sondern auch mit den finstern und gefährlichen Schlupfwinkeln der Gesellschaft so bekannt waren; — die jede verdächtige Person und alle ihre Bewegungen und Verstecke, kurz, Alles kannten, was in der Betrugswelt nur eine Rolle spielte; — der Nutzen solcher Leute, als Werkzeuge in den

Händen der Regierung, — dies fiel zu sehr in die Augen, um übersehen zu werden, und der Cardinal Consalvi mag, als ein politischer Staatsmann, wohl Gebrauch von ihnen gemacht haben. Ueberdies wußte er, daß, bey allen ihren Gräuelthaten, die Räuber immer sehr ehrerbietig gegen die Kirche und sehr religiös waren.

»Religiös! religiös?« wiederholte der Engländer.

Ja, religiös, wiederholte der Römer. Jeder hat seinen Schutzheiligen. Sie bekreuzen sich und sagen ihre Gebete her, sobald sie, in ihren Verstecken in den Bergen, die Früh- oder Ave-Maria-Glocke aus den Thälern erschallen hören, und kommen gar oft aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und setzen sich einer offenbaren Gefahr aus, um irgend ein besonderes verehrtes Heiligenbild zu besuchen. Ich erinnere mich selbst eines solchen Beyspiels.

Ich war eines Abends in dem Dorfe Frascati, welches an dem schönen Kamme der Hügel liegt, die dicht unter den Bergen der Abruzzen sich aus der Campagna erheben. Alles Volk erging sich, wie es an schönen Abenden in unsern italiänischen Dörfern und Städten der Fall ist, in der freyen Luft, und plauderte in einzelnen Gruppen auf dem öffentlichen Platze. Während ich mit einem Haufen von Freunden sprach, sah ich einen langen, in einen großen Mantel gehüllten Mann quer über den Platz gehen, der sich aber geflissentlich im Dunkel dahin stahl, als ob er sich den beobachtenden Blicken zu entziehen wünsche. Die Leute traten zurück, während er vorüberging. Man sagte sich in die Ohren, es sey ein berüchtigter Bandit.

»Aber warum verhaftete man ihn nicht auf der Stelle?« sagte der Engländer.

Weil das Niemanden etwas anging: weil Niemand sich der Rache seiner Cameraden aussetzen wollte: weil nicht Gendarmen genug in der Nähe waren, um sich gegen die Wagehälse zu sichern, die er bey der Hand haben konnte: weil die Gendarmen vielleicht keine besondere Verhaltungsbefehle in Hinsicht auf ihn hatten, und vielleicht keine Lust haben mochten, ohne bestimmte Weisung sich in einen zweifelhaften Kampf einzulassen. Kurz, ich könnte Ihnen tausend Gründe angeben, welche aus dem Zustande unserer Regierung und Sitten entspringen, von denen Ihnen kein einziger genügend erscheinen dürfte.

Der Engländer zuckte die Schultern mit einer Miene voll Verachtung.

Man hat mir gesagt, fügte der Römer ziemlich schnell hinzu: daß selbst in Ihrer Hauptstadt London berüchtigte Diebe, welche der Polizey als solche sehr wohl bekannt sind, um Mittag in den Straßen umherwandern, um auf Beute auszugehen, und daß man sie nicht belästigt, wenn sie nicht auf einem Diebstahle ertappt werden.

Der Engländer zuckte ebenfalls die Schultern, aber mit einem andern Ausdrucke.

Nun wohl, ich richtete also meine Augen auf diesen kühnen Wolf, der so durch die Heerde hindurchschlich, und sah ihn in eine Kirche treten. Ich war begierig, Zeuge seiner Andacht zu seyn. Sie kennen unsere geräumigen, prachtvollen Kirchen. Die, in welche er eintrat, war mächtig groß und in die Abenddämmerung gehüllt. An dem Ende der langen Seitengänge flimmerten ein Paar Kerzen schwach auf dem Hauptaltar. In einer der Sei-

tencapellen brannte ein geweihtes Licht vor dem Bilde eines Heiligen. Vor dieses Bild hatte der Räuber sich niedergeworfen. Sein Mantel war, während er kniete, etwas von seinen Schultern herabgefallen, und sein herkulischer Körper wurde sichtbar; ein Stilet nnd ein Pistol schimmerten in seinem Gürtel, und das Licht, welches auf sein Gesicht fiel, beleuchtete Züge, die gar nicht häßlich, aber stark und leidenschaftlich waren. Indem er betete, ward er gewaltig bewegt, seine Lippen zitterten, Seufzer und Gemurmel, fast ein Gestöhn, stieg aus seinem Busen empor; er schlug sich heftig an die Brust, faltete dann seine Hände und rang sie krampfhaft, während er sie gegen das Bild ausstreckte. Nie habe ich ein so furchtbares Bild der Gewissensbisse gesehen. Ich besorgte, daß er mich bemerken möchte, und entfernte mich. Kurz nachher sahe ich ihn, in seinen Mantel gehüllt, aus der Kirche kommen. Er schritt wieder über den Platz und kehrte, ohne Zweifel, mit entlastetem Gewissen in die Berge zurück, um eine frische Laufbahn von Verbrechen zu beginnen.

Hier machte der Neapolitaner sich fertig, sich der Unterhaltung zu bemeistern, und hatte so eben die ominöse Bemerkung vorausgeschickt, »dies erinnert mich an eine Begebenheit« als der Improvisatore, der zu gewandt war, um sich abermals verdrängen zu lassen, fortfuhr, ohne zu thun, als ob er gehört habe, daß man ihn unterbrochen.

Zu den vielen, mit den Banditen in Bezug stehenden Umständen, welche den Reisenden beunruhigen und für seine Sicherheit fürchten lassen, gehört auch das Verständniß, welches Jene zuweilen mit

den Gastwirthen haben. Viele von den einzeln gelegenen Wirthshäusern in den einsamen Gegenden des römischen Gebiets, und nahmentlich in den Bergen, stehen in dem Rufe, gefährlich und unsicher zu seyn. Dies sind die Orte, wo die Banditen ihre Nachrichten einziehen, und wo der sorglose Reisende, von Allen, die ihn hören oder ihm beystehen könnten, weit entfernt, unter dem Dolche des mitternächtlichen Mörders fällt. Bey den Räubereyen, welche in solchen Gasthöfen begangen werden, fallen oft die gräßlichsten Mordthaten vor, denn nur die gänzliche Vertilgnng ihrer Opfer kann die Mörder vor der Entdeckung schützen. Ich besinne mich auf ein Abenteuer — fügte er hinzu — welches sich in einem dieser Bergwirthshäuser zutrug, und welches, da Sie Alle in der Stimmung zu seyn scheinen, Räuber-Anecdoten zu hören, vielleicht nicht ganz unanziehend für Sie seyn dürfte.

Nachdem er sich die Aufmerksamkeit der Umstehenden gesichert und ihre Neugierde rege gemacht, hielt er einen Augenblick inne, rollte seine großen Augen umher, wie die Improvisatoren zu thun pflegen, wenn sie sich das, was sie aus dem Stegereif vortragen wollen, zurückzurufen suchen, und erzählte dann, mit großer dramatischer Wirkung, die folgende Geschichte, auf welche er, ohne Zweifel, sich wohlbedächtig vorbereitet, und sie gehörig angeordnet hatte.

Die verspäteten Reisenden.

Es war schon spät am Abend, als eine von Mauleseln gezogene Kutsche sich mühsam einen der

Pässe in den Appenninen hinaufwand. Dies war einer der wildesten Hohlwege, wo man nur von Zeit zu Zeit ein einzelnes Dorf, das am Gipfel einer Felsenklippe hing, oder die weißen Thürme eines Klosters erblickte, welche aus dem dicken Berglaube hervorguckten. Die Kutsche war von altfränkischer und schwerer Bauart. Ihre verblichenen Zierrathen verriethen einen früheren Glanz; aber die gebrechlichen Federn und Achsen sprachen, durch ihr Knarren, den gegenwärtigen Verfall deutlich aus. Darinnen saß, in einer Art von militärischem Reiseanzug und einer mit Pelz besetzten Feldmütze, ein großer, magerer alter Herr, dessen graue Locken, welche unter derselben hervorblickten, deutlich verriethen, daß seine kriegerischen Tage vorüber seyen. Neben ihm war ein bleiches, schönes Mädchen von achtzehn Jahren, in einer Art von nordischer oder polnischer Tracht. Ein Bedienter saß vorn, ein alter, rostig und mürrisch aussehender Kerl, mit einer Narbe über das ganze Gesicht, und einem gelblichbraunen Schnurbarte, der unter seiner Nase hervorsträubte; sein ganzes Ansehen verrieth einen alten Soldaten.

Diese Equipage war die eines Polnischen Edelmanns, eines Ueberbleibsels von einer der fürstlichen Familien, welche früher beynahe mit morgenländischer Pracht gelebt hatten, aber nun durch die Unglücksfälle, welche Polen betroffen, gebeugt worden und verarmt waren. Der Graf war, wie manche andere rege Geister, des Verbrechens der Vaterlandsliebe schuldig befunden worden, und lebte gewissermaßen in der Verbannung. Er hatte sich eine Zeitlang in den ersten Städten Italien's aufgehalten,

um dort die Erziehung seiner Tochter zu vollenden, die itzt der alleinige Gegenstand seiner Sorge und seiner Freude war. Er hatte sie in die große Gesellschaft eingeführt, wo ihre Schönheit und ihre Talente ihr viele Bewunderer verschafft hatten, und wäre sie nicht die Tochter eines armen, zu Grunde gerichteten Polnischen Edelmannes gewesen, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß viele Bewerber sich den Besitz ihrer Hand streitig gemacht haben würden. Plötzlich war indeß ihre Gesundheit wankend geworden, ihr Frohsinn war mit den Rosen ihrer Wangen geflohn, und Schweigen und Ermattung hatten sich ihrer bemächtigt. Der alte Graf bemerkte diese Veränderung mit der Bekümmerniß eines Vaters. »Wir müssen ein anderes Klima und einen andern Ort suchen,« sagte er, und nach wenigen Tagen rumpelte die alte Familienkutsche in den Appenninen.

Ihr einziger Begleiter war der alte Kaspar, der in der Familie geboren und in deren Dienst grau geworden war. Er hatte seinen Herrn überall begleitet, an seiner Seite gefochten, ihn in der Schlacht, wo er niedergesunken war mit seinem Leibe gedeckt, und dabey den Säbelhieb erhalten, welcher seinem Gesichte etwas so Schreckhaftes gab. Er war itzt sein Kammerdiener, sein Haushofmeister, sein Kellermeister, sein Factotum. Das einzige Wesen, an welchem der Alte beynahe mit gleicher Liebe hing, als an seinem Herrn, war seine junge Gebieterinn; sie war unter seinen Augen aufgewachsen. Er hatte sie an der Hand geführt, als sie ein Kind war, und betrachtete sie itzt mit väterlicher Zärtlichkeit, ja er nahm sich sogar die Freyheit, ihr, wie ein

Vater, über Alles, wovon er glaubte, daß es zu ihrem Besten diene, frey heraus seine Meinung zu sagen, und empfand eine väterliche Eitelkeit, wenn er sah, daß sie die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung erregte.

Der Abend rückte mächtig heran; die Reisenden waren schon seit einiger Zeit durch enge Bergschluchten am Ufer eines tosenden Gewässers dahin gefahren. Die Gegend war einsam und wild. Die Felsen ragten oft über die Straße hin, und Heerden weißer Ziegen graseten an ihren Abhängen und blickten auf die Reisenden herab. Sie hatten noch zwey bis drey Meilen zurückzulegen, ehe sie ein Dorf erreichten; aber der Maulthiertreiber Pietro, ein alter Trunkenbold, der sich auf dem letzten Halt mit einer mehr als gewöhnlichen Menge von Wein erquickt, saß da, sang, sprach abwechselnd zu seinen Maulthieren, und ließ diese, der häufigen Bitten des Grafen und der Flüche des alten Kaspar ungeachtet, einen Schneckengang gehen.

Die Wolken fingen an, sich in schweren Massen über den Bergen zu sammeln, und verhüllten deren Gipfel. Auch die Luft ward in dieser Höhe feucht und kalt. Des Grafen Besorgniß für seine Tochter siegte endlich über seine gewöhnliche Geduld. Er bog sich zum Kutschenschlag hinaus und rief den alten Pietro in zornigem Tone an.

»Vorwärts!« sagte er. »Es wird Mitternacht, ehe wir den Gasthof erreichen!«

Da ist er schon, Signor, sagte der Maulthiertreiber.

»Wo denn?« fragte der Graf.

Dort, sagte Pietro, indem er auf ein verfalle-

nes, ungefähr eine Viertelmeile entferntes Gebäude hinwies.

»Das soll er seyn? — das sieht ja mehr wie eine Trümmer, denn wie ein Gasthof aus. Ich dachte, wir würden die Nacht in einem behaglichen Dorfe zubringen.«

Pietro ließ itzt eine Reihe kläglicher Ausrufungen und Betheurungen vernehmen, wie sie ein nachlässiger Maulthiertreiber beständig auf der Zunge hat. »Solche Wege! und solche Berge! und seine armen Thiere wären so ermüdet und abgetrieben, sie würden lahm werden, sie würden nicht im Stande seyn, das Dorf zu erreichen. Uebrigens könnte Seine Excellenz sich keinen bessern Ort wünschen, als dies Wirthshaus: es sey ein wahres castello — ein palazzo — und was für Leute! und was für eine Speisekammer! und was für Betten! Seine Excellenz könnten hier so herrlich leben und so ruhig schlafen, wie ein Prinz!«

Der Graf war leicht zu überreden, denn er wünschte, seine Tochter bald aus der Nachtluft zu bringen, und so rasselte und klapperte denn die alte Kutsche bald zu dem großen Thorwege des Wirthshauses hinein.

Das Gebäude entsprach allerdings in einiger Hinsicht der Beschreibung des Maulthiertreibers. Es war groß genug, um auf den Nahmen eines Schlosses oder Palastes Anspruch zu haben, von starker, aber einfacher und beynahe roher Bauart, und hatte eine Menge unnützer Räume. Es war in der That früher ein Jagdschloß irgend eines italiänischen Fürsten gewesen, und innerhalb der Mauern

und in den Nebengebäuden hinlänglicher Raum, um ein kleines Heer beherbergen zu können.

Das düstere Gebäude schien itzt nur einem spärlichen Haushalt zur Wohnung zu dienen. Die Gesichter, welche bey der Ankunft der Reisenden sich zeigten, waren mit Schmutz bedeckt, und sahen finster aus. Alle aber kannten den alten Pietro, und bewillkommneten ihn, als er singend und schwatzend und beynahe jauchzend in den Thorweg einfuhr.

Die Wirthinn erschien selbst, dem Grafen und seiner Tochter die Zimmer anzuweisen. Sie wurden durch einen langen, finstern Gang, und sodann durch eine Reihe von Gemächern geführt, welche mit einander in Verbindung standen, sehr hoch waren und Decken mit langen, quer durchgehenden Balken hatten. Alles hatte indessen ein ärmliches, schmutziges Ansehen. Die Wände waren feucht und kahl; nur hier und da hing ein großes Bild, das sich nach seiner Größe zu einem Altarbilde geschickt hätte, und auf dem man, wegen der Schwärze, durchaus nichts mehr erkennen konnte.

Die Fremden wählten zwey Schlafzimmer, die mit einander in Verbindung standen, das hintere für die Tochter. Die Bettstellen waren schwerfällig und plump, und als man die von Pietro so gerühmten Betten untersuchte, so fand sich, daß sie mit Hanf ausgestopft waren, der sich zu großen Klumpen zusammengeballt hatte. Der Graf zuckte die Achseln, aber es blieb keine Wahl übrig.

Die Kälte drang durch Mark und Bein, und die Reisenden waren froh, in ein gemeinschaftliches Zimmer oder Saal zurückzukehren, wo in einer großen Höhle, fälschlich Kamin genannt, ein gewalti-

ges Feuer brannte. Man hatte so eben einen Armvoll grünes Holz darauf geworfen, das ganze Wolken von Rauch verbreitete. Dies Zimmer paßte zu den übrigen im Hause. Der Fußboden war mit Steinen belegt und schmutzig; ein großer eichener Tisch stand in der Mitte, den seine Größe und sein Gewicht unbeweglich machten.

Das Einzige, was mit diesem vorherrschenden Ansehen der Bedürftigkeit im Widerspruch stand, war der Anzug der Wirthinn. Sie war natürlich sehr schlumpig; ihre Kleider jedoch, obgleich beschmutzt und nachlässig angelegt, von kostbaren Stoffen. Sie trug mehrere Ringe von großem Werth an den Fingern, Juwelen in den Ohren, und um den Hals eine Schnur großer Perlen, an welcher ein funkelndes Crucifix hing. Ihr Gesicht verrieth noch Spuren von Schönheit, allein es lag etwas in ihren Zügen, das der jungen Dame einen eigenthümlichen Widerwillen einflößte. Sie war dienstbeflissen und unterthänig bey ihren Hülfsleistungen, und sowohl der Graf als seine Tochter fühlten sich leichter, als sie sie der Sorge einer schwärzlichen, finster-aussehenden Küchenmagd überantwortete, und hinausging, das Abendessen zu besorgen.

Kaspar war höchst aufgebracht auf den Maulthiertreiber, der, entweder aus Nachlässigkeit oder absichtlich, seinen Herrn und seine Gebieterinn in ein solches Quartier gebracht hatte, und schwor bey seinem Knebelbart, an dem alten Schelm Rache zu nehmen, sobald sie nur aus den Bergen seyn würden. Er zankte beständig mit der finstern Dienstmagd, was nur noch dazu beytrug, den unheimlichen Ausdruck, mit welchem sie unter ihren dunkeln

starken Augenbraunen hinweg die Reisenden betrachtete, zu verstärken.

Der Graf war ein gutlauniger, sich leidend verhaltender Reisender. Vielleicht hatte wirkliches Unglück seinen Muth gedämpft, und ihn viele von den kleinen Uebeln ertragen gelehrt, welche Leute, die im Glücke leben, unglücklich machen. Er rückte für seine Tochter einen großen zerbrochenen Lehnstuhl an den Kamin, einen zweyten für sich selbst, nahm dann eine ungeheure, daliegende Feuerzange zur Hand, und suchte das Holz so zu legen, daß es wieder Feuer geben sollte. Seine Bemühungen brachten indeß nur noch stärkere Rauchwolken zu Wege, worüber der gute Herr beynahe die Geduld verlor. Er trat also zurück, warf einen Blick auf seine zarte Tochter, sodann auf das unfreundliche schmutzige Zimmer, zuckte die Achseln, und fing abermals an, das Feuer anzuschüren.

Unter allen Beschwerden eines unbehaglichen Gasthofes gibt es keine größere, als unwillige Bedienung; der gute Graf ertrug eine Zeitlang den Rauch mit Stillschweigen, um nur nicht die sauersehende Dienstmagd anreden zu müssen. Endlich sah er sich dennoch genöthigt, trockenes Holz zu verlangen. Das Mädchen entfernte sich brummend. Als sie eilig mit einem Armvoll Reisbündel in das Zimmer trat, glitt sie aus: schlug mit dem Kopfe gegen die Ecke eines Stuhls, und verletzte sich bedeutend am Schlafe. Der Stoß betäubte sie eine Weile, und die Wunde blutete stark. Als sie wieder zur Besinnung kam, fand sie, daß die Tochter des Grafen nach ihrer Wunde sah, und sie mit ihrem eigenen Schnupftuche verband. Dies war eine Hülfs-

leistung, der jedes Frauenzimmer von gewöhnlichem Gefühle sich unterzogen haben würde; vielleicht lag aber etwas in der Erscheinung des lieblichen Wesens, welches sich über sie hinbeugte, oder in dem Tone ihrer Stimme, was das Herz des Mädchens rührte, das nicht gewohnt war, sich von solchen Händen gepflegt zu sehen. Genug, sie war gewaltsam bewegt. Sie ergriff die zarte Hand der Polinn, drückte sie inbrünstig an ihre Lippen, und rief aus: »Möge der heilige Franziscus Euch behüthen, Signora!«

Die Ankunft neuer Fremden unterbrach die Stille des Wirthshauses. Es war eine Spanische Prinzessinn mit einem zahlreichen Gefolge. Der ganze Hof des Wirthshauses gerieth in Aufruhr, das Haus in Bewegung; die Wirthinn eilte, so vornehme Gäste zu empfangen, und der arme Graf, seine Tochter und ihr Abendessen waren auf einen Augenblick vergessen. Der alte Kaspar murmelte so viele Polnische Flüche, daß ein Italiänisches Ohr in Verzweiflung darüber hätte gerathen können; es war indessen unmöglich, die Wirthinn zu überzeugen, daß sein alter Herr und seine junge Gebieterinn vornehmer seyen, als der ganze Adel von Spanien.

Das Geräusch, welches die Ankunft der Fremden verursacht, hatte die Tochter in dem Augenblicke an das Fenster gezogen, wo die Neuangekommenen ausstiegen. Ein junger Cavalier sprang aus dem Wagen und hob die Prinzessinn heraus. Dies war eine kleine verschrumpfte alte Dame, mit einem Pergament-Gesicht und funkelnden schwarzen Augen; sie war reich und prachtvoll gekleidet, und stützte sich auf ein Rohr mit goldenem Knopfe, das

so hoch war, als sie selbst. Der junge Mann war groß und zierlich gebaut. Die junge Gräfinn schrack zurück, als sie ihn erblickte, obgleich die breite Fensterverkleidung sie verbarg. Sie stieß einen tiefen Seufzer aus, indem sie das Fenster schloß. Was dieser Seufzer zu bedeuten hatte, kann ich nicht sagen. Vielleicht war der Gegensatz zwischen der glänzenden Equipage der Prinzessinn und dem gebrechlichen, gichtisch aussehenden alten Fuhrwerke ihres Vaters, welches dicht daneben stand, die Ursach. Was aber auch die Veranlassung seyn mochte, so schloß die junge Dame mit einem Seufzer das Fenster. Sie kehrte zu ihrem Stuhle zurück; ein leiser Schauer überlief ihre zarte Gestalt, sie stützte ihren Elbogen auf die Lehne des Stuhls, legte ihre bleiche Wange in die Hand, und blickte traurig in das Feuer.

Der Graf glaubte zu bemerken, daß sie bleicher als gewöhnlich aussähe.

»Fehlt Dir irgend etwas, mein Kind?« sagte er.

Nichts, mein theurer Vater! erwiederte sie indem sie ihre Hand in die seinige legte, und ihm lächelnd ins Gesicht blickte; aber indem sie dies sagte, stieg eine verrätherische Thräne plötzlich in ihr Auge, und sie wandte den Kopf weg.

»Die Luft am Fenster hat Dich erkältet,« sagte der Graf liebreich: »eine ruhige Nacht wird Alles wieder gut machen.«

Der Tisch zum Abendessen ward endlich gedeckt, und so eben sollte auch dieses aufgetragen werden, als die Wirthinn hereintrat, und, mit ihrer gewöhnlichen Unterthänigkeit, sich entschuldigte, daß sie die neuangekommenen Fremden hier eintreten lassen

müsse; allein die Nachtluft sey kalt, und sie hätten kein anderes Zimmer im Hause, worin ein Kamin befindlich sey. — Sie hatte kaum ihre Entschuldigung vorgebracht, als die Prinzessinn, auf den Arm des zierlichen jungen Mannes gelehnt, eintrat.

Der Graf erkannte sie sogleich als eine Dame, die er häufig in Gesellschaften, sowohl in Rom als in Neapel angetroffen, und zu deren Conversazion er regelmäßig eingeladen gewesen war. Der Cavalier war ihr Neffe und Erbe, welcher in den glänzenden Zirkeln, seiner ausgezeichneten Eigenschaften, so wie seiner großen Aussichten wegen, sehr viel Eindruck gemacht hatte, und der einst mit dem Grafen und seiner Tochter zu gleicher Zeit auf der Villa eines Vornehmen, unweit Neapel, zum Besuch gewesen war. Dem Gerücht nach hatte er sich vor Kurzem mit einer reichen Spanischen Erbinn verlobt.

Das Zusammentreffen war sowohl für den Grafen, als für die Prinzessinn sehr angenehm. Der Erstere war noch aus der alten Schule, und bis zum Uebermaß höflich. Die Prinzessinn war in ihrer Jugend eine große Schönheit, ihr ganzes Leben hindurch eine Modedame gewesen, und liebte es, wenn man ihr den Hof machte.

Der junge Mann näherte sich der Tochter, und fing an, eine Art von höflicher Bemerkung zu machen, aber seine ganze Art und Weise war verlegen, und sein Compliment verlor sich in ein undeutliches Gemurmel, während die junge Dame sich verbeugte ohne aufzublicken, die Lippen bewegte ohne nur ein einziges Wort hervorzubringen, und wiederum in ihren Stuhl zurücksank, wo sie sitzen blieb und starr in das Feuer sah, während tausend verschiedenartige

Empfindungen nach einander sich in ihren Zügen mahlten.

Die Alten, welche während der Zeit mit ihrer gegenseitigen Bewillkommung beschäftigt gewesen waren, bemerkten diese sonderbare Begrüßung der jungen Leute nicht. Es wurde ausgemacht, daß sie gemeinschaftlich zu Abend essen wollten, und da die Prinzessinn ihren eigenen Koch bey sich hatte, so erschien bald ein leidliches Abendessen auf dem Tische, wozu noch ausgesuchte Weine, Liqueurs und Zuckerwerk kamen, welche aus einem ihrer Wagen herbeygebracht wurden; denn die Prinzessinn war eine Schmeckerinn, und hatte einen feinen Gaumen für die guten Sachen, die es hienieden gibt. Sie war in der That eine lebhafte kleine alte Dame, in welcher sich die Lebefrau mit der Frommen vereinigte. Sie war jetzt auf einer Reise nach Loretto begriffen, um ein langes Leben voll Galanterien und kleiner Sünden durch eine reiche Spende an den heiligen Schrein abzubüßen. Sie war allerdings eine ziemlich üppige Büßende, und stach sehr gegen die ursprünglichen Pilgrimme, mit Brotsack, Stab und Muscheln, ab; allein es wäre sonderbar, von Modeleuten eine solche Selbstverläugnung erwarten zu wollen; auch war an der großen Wirksamkeit der reichen Crucifixe, der goldenen Gefäße und des Juwelenschmucks, welche sie dem Schatz der heiligen Jungfrau zubrachte, nicht zu zweifeln.

Die Prinzessinn und der Graf plauderten bey dem Abendessen sehr viel von den Begebenheiten und der großen Gesellschaft, an denen sie Antheil genommen hatten, und bemerkten nicht, daß sie ganz allein die Unterhaltung führten; die jungen Leute waren ein-

sylbig und gezwungen. Die junge Dame genoß, des verbindlichen Zuredens der Prinzessinn ungeachtet, welche sie fortwährend aufforderte, bald von diesem, bald von jenem Leckerbissen zu essen, gar nichts. Der Graf schüttelte den Kopf.

»Sie ist diesen Abend nicht wohl,« sagte er. »Ich glaubte beynahe, sie würde in Ohnmacht sinken, während sie aus dem Fenster sah, als Ihr Wagen ankam.«

Ein hohes Roth bedeckte die Wangen der Tochter bis zu den Schläfen, aber sie bog sich über ihren Teller hin, und ihre Locken warfen einen Schatten auf ihr Gesicht.

Als das Abendessen vorüber war, zogen Alle ihre Stühle zu dem großen Kamin. Die Flamme und der Rauch waren vorüber, und ein Haufen glühender Asche verbreitete eine angenehme Wärme. Eine Guitarre, welche man aus dem Wagen des Grafen gebracht hatte, lehnte an der Mauer. Die Prinzessinn bemerkte sie und fragte: »Könnten wir nicht noch etwas Musik hören, ehe wir uns auf die Nacht trennen?«

Der Graf war stolz auf das Talent seiner Tochter, und unterstützte die Bitte. Der junge Mann, bemüht, höflich zu seyn, nahm die Guitarre, und reichte sie, obgleich mit einiger Verlegenheit, der schönen Tonkünstlerinn. Sie hätte es gern abgelehnt, war aber zu verwirrt, dies zu thun, und in der That so angegriffen und bewegt, daß sie ihrer Stimme die Kraft nicht zutraute, eine Entschuldigung hervorzubringen. Sie griff mit zitternder Hand in das Instrument, und nachdem sie etwas zur Einleitung gespielt, begleitete sie sich damit zu mehreren

polnischen Liedern. Ihres Vaters Augen erglänzten, als er so da saß und auf sie blickte. Selbst der mürrische Kaspar blieb im Zimmer, theils aus Vorliebe für die Musik seines Vaterlandes, noch mehr aber aus Stolz auf die Tonkünstlerinn. In der That war das Klangreiche der Stimme und die Zartheit des Spiels von der Art, daß sie selbst eklere Ohren bezaubert haben würden. Die kleine Prinzessinn nickte mit dem Kopfe und schlug mit der Hand den Tact zur Musik, obgleich ganz falsch, während der Neffe, in tiefes Nachdenken über ein schwarzes, an der Mauer gegenüber hangendes Bild versunken, da saß.

»Jetzt aber,« sagte der Graf, indem er seiner Tochter die Wangen streichelte: »noch eine Gunst. Singe der Prinzessinn das kleine Spanische Lied vor, das Du so liebst. — Sie haben keinen Begriff,« fügte er hinzu: »was sie für Fortschritte in Ihrer Sprache gemacht hat, ob sie gleich ein unartiges Kind gewesen ist, und sie in der letzten Zeit vernachlässigt hat.«

Eine hohe Röthe flog über die Wangen der Tochter; sie zauderte und murmelte etwas, nahm sich aber plötzlich zusammen, griff keck in die Guitarre und fing an. Es war eine Spanische Romanze, in welcher von Liebe und Kummer die Rede war. Sie sang die erste Strophe mit großem Ausdruck, denn die zitternden schmelzenden Laute ihrer Stimme drangen zum Herzen: allein nach und nach ward ihre Aussprache undeutlicher, ihre Lippen bebten, der Gesang erstarb im Munde, und sie brach in einen Thränenstrom aus.

Der Graf schloß sie zärtlich in seine Arme. »Du

bist nicht wohl, mein Kind,« sagte er: »und ich plage Dich. Begib Dich in Dein Zimmer, und Gott segne Dich!« Sie verbeugte sich, ohne die Augen aufzuschlagen, gegen die Anwesenden und glitt aus dem Zimmer.

Der Graf schüttelte den Kopf, als die Thür sich schloß. »Dem Kinde,« sagte er: »fehlt irgend etwas, das ich nicht errathen kann. Sie hat seit Kurzem alle Gesundheit und allen frohen Muth verloren. Sie war immer eine zarte Blume, und ich hatte viele Mühe, sie aufzuziehen. Entschuldigen Sie,« fuhr er fort: »die Schwäche eines Vaters, allein ich habe vielen Kummer in meiner Familie gehabt. Dies arme Kind ist das Einzige, was mir übrig geblieben ist; es pflegte so lebendig zu seyn.« —

Vielleicht ist sie verliebt; sagte die kleine Prinzessinn mit einen bedeutsamen Kopfnicken.

»Unmöglich«! erwiederte der gute Graf ganz arglos. »Sie hat mir nie ein Wort davon gesagt.«

Wie wenig ließ der gute Herr sich von den tausend Sorgen und Bekümmernissen und Liebesangelegenheiten träumen, welche ein jungfräuliches Herz in Bewegung setzen, und welche ein schüchternes Mädchen kaum sich selbst zu gestehen wagt!

Der Neffe der Prinzessinn stand plötzlich auf und ging im Zimmer auf und ab.

Als die junge Dame allein in ihrem Gemache war, machten die langzurückgehaltenen Gefühle sich mit Gewalt Luft. Sie öffnete das Fenster, um die kühle Luft ihre schlagenden Pulse anwehen zu lassen. Vielleicht lag ihrer Bewegung etwas gekränkter Stolz zum Grunde, obgleich ihr sanftes Gemüth

einer solchen Leidenschaft nicht Raum lassen zu können schien.

»Er sah mich weinen!« sagte sie, und eine plötzliche Röthe überflog ihre Wangen, und ihre Stimme erstarb, — »immerhin, immerhin!«

Und mit diesen Worten faßte sie mit ihrem weißem Arme den Fensterrahmen, verbarg ihr Gesicht in den Händen, und vergoß eine Fluth von Thränen. So blieb sie ganz in Gedanken versunken, bis sie an ihres Vaters und Kaspar's Stimme im nächsten Zimmer erkannte, daß die Gesellschaft auseinander gegangen sey, um sich zur Ruhe zu begeben. Das Licht, welches an einem Fenster nach dem andern sichtbar wurde, verrieth, daß man die Prinzessinn in ihre Zimmer führe, welche in dem andern Flügel des Gasthofes lagen, und sie erkannte ganz deutlich die Gestalt des Neffen, als dieser vor einem der Fenster vorüberging.

Sie stieß einen tiefen Seufzer aus, und war im Begriff, die Fensterladen zu schließen, als ihre Aufmerksamkeit durch ein Gespräch erregt wurde, welches zwey Personen, die so eben um eine Ecke des Gebäudes gekommen waren, unter ihrem Fenster hielten.

»Aber was wird aus der armen jungen Dame werden?« sagte eine Stimme, in welcher sie die Dienstmagd erkannte.

Pah! die muß auch daran! erwiederte der alte Pietro.

»Kann sie denn aber nicht am Leben bleiben?« fragte die Andere dringend; »sie ist so gut.«

Cospetto, was ist Dir in den Kopf gefahren? sagte der Andere unwillig; willst Du, daß wir uns

die ganze Sache des albernen Mädchens willen verderben sollen? — Die Sprechenden hatten sich unterdeß so weit von dem Fenster entfernt, daß die Polinn nichts weiter hören konnte.

Es lag in diesem Bruchstücke einer Unterredung etwas sehr Beunruhigendes. Bezog es sich auf sie? — und wenn dies der Fall, was für eine Gefahr war es, der man sie entgehen lassen sollte? Sie war mehrere Male im Begriff, an ihres Vaters Thür zu klopfen, um ihm zu sagen, was sie gehört hatte; sie konnte sich aber geirrt, sie konnte nicht recht verstanden haben; die Unterhaltung konnte sich auf Jemand Anderes bezogen haben, und war auf jeden Fall zu unbestimmt, um zu irgend einem Schlusse zu führen. Während sie sich noch in diesem Zustande der Unentschlossenheit befand, ward sie durch ein leises Klopfen gegen die Täfelung an einer entfernten Ecke des Zimmers aufgeschreckt. Als sie das Licht in die Höhe hielt, sah sie dort eine kleine Thür, die sie vorher nicht bemerkt hatte. Diese war von Innen verriegelt. Sie trat näher, fragte, wer da sey, und hörte das Dienstmädchen antworten. Als sie öffnete, stand das Mädchen bleich und athemlos vor ihr. Es war leise hereingetreten, und legte den Finger an den Mund, zum Zeichen der Vorsicht und Verschwiegenheit.

»Fliehen Sie,« sagte es: »verlassen Sie augenblicklich dies Haus, oder Sie sind verloren!«

Die junge Dame verlangte, zitternd vor Schrecken, eine Erklärung.

»Ich habe keine Zeit,« erwiederte das Mädchen:« ich darf nicht — man wird mich vermissen, wenn ich länger hier verweile — fliehen Sie aber augenblicklich, oder Sie sind verloren.«

Und ich soll meinen Vater zurücklassen?

»Wo ist er?«

In dem Nebenzimmer.

»So rufen Sie ihn herein, verlieren Sie aber keine Zeit.«

Die junge Dame klopfte an die Thür ihres Vaters. Er war noch nicht zu Bett gegangen. Sie stürzte in sein Zimmer, und erzählte ihm, welche furchtbare Warnung sie so eben erhalten habe. Der Graf kam, von Kaspar begleitet, in ihr Zimmer. Seinen Fragen gelang es bald, aus den verlegenen Antworten des Mädchens die Wahrheit herauszubringen. Der Gasthof war von Räubern umzingelt. Diese sollten nach Mitternacht hereingeführt werden, wenn die Begleiter der Prinzessinn und alle übrige Reisende schliefen, die dann eine leichte Beute werden mußten.

»Aber wir können den Gasthof verrammeln und vertheidigen,« sagte der Graf.

Wie? wenn die Leute im Gasthofe im Einverständniß mit den Banditen sind?

»Wie sollen wir aber entrinnen? Können wir nicht die Kutsche anspannen lassen und wegfahren?«

San Francesco, was soll das helfen? Damit man sähe, daß der Plan verrathen ist? Das würde die Räuber zur Wuth bringen, und machen, daß sie sogleich über Sie herfielen. Sie wissen, welch' eine reiche Beute ihrer im Gasthofe wartet, und werden sie nicht leicht sich entgehen lassen.

»Aber wie sollen wir sonst wegkommen?«

Hinter dem Gasthof steht ein Pferd, sagte das Mädchen: von dem so eben ein Mensch abgestiegen ist, welcher hingeritten war, um noch einen Theil

der Bande zu entbieten, der in einiger Entfernung von hier stand.

»Ein Pferd? und es sind unser Drey!« sagte der Graf.

Und die Spanische Prinzessinn! rief die Tochter ängstlich aus — wie kann man sie aus der Gefahr retten?

Diavolo! was geht mich die an?« sagte das Mädchen in plötzlicher Hitze. »Sie habe ich retten wollen, und Sie werden mich verrathen, und dann sind wir Alle verloren! Horch!« fuhr sie fort: »ich werde gerufen — man wird mich entdecken — nur noch ein Wort. Diese Thür führt zu einer Treppe und diese nach dem Hofe hinunter. Unter dem Wetterdache, am Ende des Hofes, ist eine kleine Thür, welche nach dem Felde führt. Sie werden dort ein Pferd finden; setzen Sie sich auf, nehmen Sie einen Umweg längs dem Schatten der Felsen, welche Sie dort sehen werden; reiten Sie vorsichtig und ruhig, bis Sie über einen Bach gekommen sind, und dort einen Weg finden, da, wo drey weiße Kreuze an einen Baum genagelt sind; spornen Sie dann ihr Pferd und suchen Sie sobald als möglich das Dorf zu erreichen — aber bedenken Sie, daß mein Leben in Ihren Händen ist — sagen Sie nichts von dem, was Sie gehört oder gesehen haben, was auch in diesem Gasthofe vorgehen mag.«

Das Mädchen eilte davon. Eine kurze und lebhafte Berathung fand zwischen dem Grafen, seiner Tochter und dem alten Kaspar Statt. Die junge Dame schien alle Besorgniß für ihr Leben, über die Sorge für die Sicherheit der Prinzessinn verloren zu haben. In selbstischem Schweigen zu entfliehen und

sie so ermorden zu lassen! Schon der Gedanke machte, daß sie ein Schauer überlief. Auch die Bravheit des Grafen sträubte sich gegen den Gedanken. Er konnte sich nicht dazu entschließen, einen Haufen hülfloser Reisenden so im Stiche und in Unwissenheit über die Gefahr, welche ihnen drohte, zu lassen.

»Was soll aber aus unserer jungen Dame werden,« sagte Kaspar: »wenn wir Lärm machen, und der ganze Gasthof in Bewegung geräth? Was kann ihr nicht im Handgemenge widerfahren?«

Diese Aeußerungen erregten das Vatergefühl des Grafen: er blickte auf sein liebliches, hülfloses Kind, und zitterte bey dem Gedanken, daß sie den Räubern in die Hände fallen könnte.

Die Tochter dachte indessen durchaus nicht an sich selbst. »Die Prinzessinn! die Prinzessinn! die Prinzessinn muß von der Gefahr unterrichtet werden, in der sie schwebt. Ich bin bereit, sie mit ihr zu theilen.«

Kaspar gab endlich mit dem Eifer eines treuen alten Dieners den Ausschlag. Es war keine Zeit zu verlieren. — Das Erste war, die junge Dame aus der Gefahr zu reißen. »Setzen Sie sich auf das Pferd«, sagte er zum Grafen: »nehmen Sie sie hinter sich und entfliehen Sie! Eilen Sie nach dem Dorfe, bringen Sie die Bewohner in Bewegung, und schicken Sie uns Hülfe. Ich werde hier bleiben und die Prinzessinn und ihre Leute aufstören. Ich bin ein alter Soldat, und ich denke, wir werden die Belagerung so lange aushalten können, bis Sie uns Hülfe senden.«

Die Tochter wollte abermals darauf bestehen, bey der Prinzessinn zu bleiben.

»Wozu?« sagte der alte Kaspar rauh. »Sie könnten uns doch nichts helfen, und würden uns im Wege seyn. Wir müßten dann nur für Sie bedacht seyn, statt für uns selbst sorgen zu können.«

Gegen diese Gründe war nichts einzuwenden: der Graf nahm seine Pistolen, gab seiner Tochter den Arm und ging nach der Treppe. Die junge Dame zögerte, trat zurück und sagte mit stockender bewegter Stimme: — »Es ist ein junger Cavalier bey der Prinzessinn — ihr Neffe — er könnte vielleicht« —

Ich verstehe schon, gnädiges Fräulein, erwiederte der alte Kaspar mit einem bedeutsamen Nikken, mit meinem Willen soll ihm nicht ein Haar gekrümmt werden!

Die junge Dame erröthete höher, als je: sie hatte nicht geglaubt, daß der schlichte alte Bediente sie so verstehen würde.

»Das meyne ich nicht,« sagte sie zögernd. Sie würde noch mehr hinzugefügt, oder sich auf eine Erklärung eingelassen haben, allein die Augenblicke waren kostbar, und ihr Vater zog sie hinweg.

Sie gingen über den Hof nach einem kleinen Pförtchen, wo das Pferd stand, das an einem Ring in der Mauer angebunden war. Der Graf stieg auf, nahm seine Tochter hinter sich, und so ritten sie so still als möglich in der Richtung hin, welche das Mädchen ihnen angegeben hatte. Die Tochter warf noch manchen besorgten und ängstlichen Blick auf das finstere Gebäude zurück. Die Lichter, welche schwach durch die bestaubten Fenster schimmerten, verloren sich nach einander, ein Zeichen, daß sich im Hause Alles allmählig zur Ruhe begab, und sie zitterte vor Angst, daß die Hülfe erst dann an-

langen möchte, wenn jene Ruhe schon auf eine so furchtbare Weise würde unterbrochen seyn.

Schweigend und wohlbehalten ritten sie an den Felsen hin, durch ihre hinüberragenden Schatten allen beobachtenden Augen entzogen. Sie gingen über den Bach, und kamen an den Ort, wo die drey weißen, an den Baum genagelten Kreuze einen Mord bezeichneten, der einst hier begangen worden war. Gerade als sie diesen verdächtigen Platz erreicht hatten, sahen sie mehrere Leute, in der Dunkelheit einer klippigen Schlucht, von den Felsen herabkommen.

Wer da? rief eine Stimme. Der Graf gab seinem Pferde die Sporn, allein einer von den Leuten sprang hervor, und ergriff das Pferd bey dem Zügel. Dies ward unruhig, trat zurück und bäumte sich, und die junge Dame wäre abgeworfen worden, hätte sie sich nicht an ihrem Vater festgehalten. Der Graf bog sich vor, hielt dem Räuber ein Pistol dicht vor den Kopf und drückte ab. Der Räuber fiel todt nieder. Das Pferd machte einen Satz vorwärts: zwey oder drey Schüsse fielen, so daß die Kugeln den Flüchtigen um den Kopf pfiffen, und sie zur Beschleunigung ihrer Flucht antrieben. Sie erreichten wohlbehalten das Dorf.

Der ganze Ort war bald in Bewegung, allein die Furcht vor den Banditen so groß, daß die Einwohner es nicht wagen wollten, sich ihnen zu widersetzen. Eine verzweifelte Bande hatte seit einiger Zeit jenen Gebirgspaß unsicher gemacht, und man hatte schon lange den Verdacht gehegt, daß der Gasthof einer jener furchtbaren Orte sey, wohin man die arglosen Wanderer lockte und dann stillschwei-

gend auf die Seite schaffte. Der kostbare Schmuck, welchen die schlumpige Wirthinn trug, hatte dringenden Verdacht erregt. Es hatten sich schon mehrere Fälle zugetragen, daß kleine Gesellschaften von Reisenden auf eine geheimnißvolle Art auf dieser Straße verschwunden waren, von denen man geglaubt, daß die Räuber sie hinweggeschleppt, um ein Lösegeld von ihnen zu erpressen, ohne daß man jedoch je wieder etwas von ihnen gehört hätte. Dies waren die Nachrichten, die der Graf von einzelnen Dorfbewohnern vernahm, als er sie aufmuntern wollte, zur Rettung der Prinzessinn und ihres Gefolges aus ihrer gefährlichen Lage beyzutragen. Die Tochter unterstützte die Vorstellungen ihres Vaters mit der ganzen Beredsamkeit ihrer Bitten, ihrer Thränen und ihrer Schönheit. Jeder verflossene Augenblick steigerte ihre Angst, bis sie zur Verzweiflung wurde. Glücklicherweise war ein Trupp Gendarmen in dem Dorfe für die Nacht einquartirt. Eine Anzahl der jungen Dorfbewohner erbot sich, sich an diese anzuschließen, und so setzte das kleine Heer sich endlich in Bewegung. Als der Graf seine Tochter in Sicherheit gebracht, fühlte er zu sehr den Soldaten in sich erwachen, als daß er nicht mit an den Ort der Gefahr hätte eilen sollen. Die Besorgniß der jungen Dame, während sie den Ausgang erwartete, läßt sich nicht schildern.

Die zu Hülfe Eilenden langten gerade zu rechter Zeit bey dem Gasthofe an. Die Räuber hatten, als sie gefunden, daß ihre Pläne entdeckt worden, und die Reisenden bereit waren, sie zu empfangen, geradezu und mit großer Wuth angegriffen. Die Leute der Prinzessinn hatten sich in einer Reihe von Zimmern verschanzt, und von Thüren

und Fenstern aus die Räuber abgewehrt. Kaspar hatte bey dieser Gelegenheit die Erfahrung eines grauen Kriegers, und der Neffe der Prinzessinn die glänzende Tapferkeit eines jungen Soldaten an den Tag gelegt. Ihr Schießbedarf war indessen beynahe erschöpft, und es würde ihnen schwer geworden seyn, sich noch länger zu halten, hätte ihnen nicht in diesem Augenblick das Musketenfeuer der Gendarmen die glückliche Kunde von der Ankunft der Unterstützung gebracht.

Es entspann sich jetzt ein hartnäckiges Gefecht, denn ein Theil der Räuber ward in dem Gasthofe selbst überfallen, und mußte seinerseits wiederum eine Belagerung aushalten, während ihre Cameraden verzweifelte Versuche machten, ihnen unter dem Schutze der benachbarten Felsen und Dickichte Beystand zu leisten.

Ich kann Ihnen keine ganz genaue Auskunft über das Gefecht geben, da ich es auf verschiedene Art habe erzählen gehört. Genug, die Räuber wurden geschlagen, mehrere von ihnen getödtet, mehrere gefangen genommen, und diese Letzteren, so wie die Leute aus dem Gasthofe, entweder hingerichtet oder auf die Galeeren geschickt.

Ich erhielt alle diese Nachrichten im Laufe einer Reise, welche ich einige Zeit, nachdem die Begebenheit sich zugetragen hatte, in dieser Gegend machte. Ich kam bey dem Gasthofe selbst vorüber. Er war niedergerissen bis auf einen Flügel, in welchen ein Haufe Gendarmen einquartirt war. Diese zeigten mir noch die Löcher von den Kugeln, in den Fensterrahmen, den Mauern und den Füllungen der Thüren. Eine Menge verweseter menschlicher

Glieder hing von den Zweigen eines benachbarten Baumes herab, und schwärzte sich an der Luft; man sagte mir, es seyen die Glieder der Räuber, welche geblieben, und der Verbrecher, welche hingerichtet worden wären. Die ganze Gegend hatte ein trauriges, wildes, verödetes Ansehen.

»Blieben einige von den Leuten der Prinzessinn?« fragte der Engländer.

So viel ich mich erinnern kann, zwey oder drey.

»Doch hoffentlich nicht der Neffe?« sagte die schöne Venetianerinn.

O nein: er eilte, in Gesellschaft des Grafen, die Angst der Tochter durch die Nachricht von dem Siege zu mildern. Die Kraft der Gefühle der jungen Dame hatte sie während der Zwischenzeit der Spannung emporgehalten. In dem Augenblicke, wo sie ihren Vater wohlbehalten wieder zurückkehren sah, von dem Neffen der Prinzessinn begleitet, stieß sie einen Schrey des Entzückens aus, und sank in Ohnmacht. Glücklicherweise erholte sie sich jedoch bald wieder, ja, was noch mehr ist, sie verheirathete sich kurz darauf mit dem jungen Cavalier, und die ganze Gesellschaft begleitete die Prinzessinn auf ihrer Wallfahrt nach Loretto, wo man ihre Weihgeschenke noch in der Schatzkammer der Santa Casa sehen kann.

Es würde ermüdend seyn, die Unterhaltung in ihrem unregelmäßigen Laufe zu verfolgen, wie sie sich durch ein Labyrinth von Geschichten dieser Art hindurchwand, bis sie von zwey andern Reisen-

den aufgenommen wurde, welche unter der Bedeckung des Procaccio gekommen waren, Herrn Hobbs und Herrn Dobbs, einem Ellen- und einem Victualien-Händler, welche so eben von einem Durchfluge durch Griechenland und Palästina zurückgekehrt waren. Diese waren noch ganz voll von der Geschichte des Alderman Popkins. Sie waren erstaunt, daß die Räuber es wagen könnten, einen Mann zu behelligen, der so viel an der Börse gelte, der ein bedeutender Händler aus Trogmorton-Street *) und eine Magistratsperson obenein war.

In der That aber war die Geschichte von der Familie Popkins nur mehr als zu wahr. Zu viele von den Gegenwärtigen bezeugten sie, als daß man einen Augenblick daran hätte zweifeln sollen, und der Engländer konnte aus den theils widersprechenden, theils übereinstimmenden Aussagen eines halben Dutzends von Leuten, von denen Jeder gleich begierig war, sie zu erzählen und wobey Alle zu gleicher Zeit redeten, ungefähr Folgendes herausbringen.

*) Eine Straße, die, in gleicher Linie mit dem nördlichen Flügel der Bank, von Osten nach Westen geht, Uebers.

Ende des zweyten Theils.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Irving, Washington,

Erzählungen eines Reisenden

Bd.: 2.

Wien 1825

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 124 -55
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245427-6